atech.
811

Rosenmüller

Schraffner

Bayerische Staats-Bibliothek München

158.

Christliches Lehrbuch für die Jugend.

Von

D. Johann Georg Rosenmüller.

Vierzehnte Ausgabe.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen.
1822.

G. m. 1059.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Einen christlichen Katechismus für die Jugend zu schreiben, habe ich immer für eine wichtige, aber auch sehr schwere Arbeit gehalten. Ich habe daher dieses Lehrbuch, wozu ich schon vor mehrern Jahren den Entwurf gemacht hatte, nicht eher als nach mehrmaliger Durchsicht und Verbesserung dem Druck übergeben wollen. Ich habe das Meinige bei dieser Arbeit gethan. Ob sie mir gelungen sey, das muß ich dem Urtheil der Kenner überlassen; und das wird Zeit und Erfahrung entscheiden. Es sey mir erlaubt, von dem Zweck und Gebrauch dieses Lehrbuchs noch ein paar Worte zu sagen.

Es ist nicht für die ersten Anfänger bestimmt, sondern für diejenigen, welche bereits eine hinlängliche Kenntniß der Religionsgeschichte, wie sie billig mit der Jugend getrieben werden sollte, erlangt haben. Eigentlich soll sich dieses Lehrbuch an meinen Ersten mit einer Religionsgeschichte vermehrten Unterricht für Kinder anschließen, welcher in verschiedenen Gegenden in Schulen eingeführt ist, und wovon nächstens bey Hanisch in Hildburghausen die vierte Auflage erscheinen

wird. *) Bisweilen, doch selten, habe ich in diesem Lehrbuche auf meine Religionsgeschichte und ersten Unterricht verwiesen. Jedoch ist meine Meinung keinesweges, daß Kinder gerade nach jenem Buch unterrichtet seyn müßten, wenn sie das gegenwärtige brauchen und verstehen wollen. Es ist genug, wenn sie nur die Religionsgeschichte, so wie sie Kindern zu wissen nöthig ist, aus irgend einem guten Buche hinlänglich erlernt haben.

Nach dem Endzweck, den ich mir bey Verfertigung dieses Lehrbuchs vorgesetzt hatte, konnte ich zwar den Lutherischen Katechismus nicht zum Grund legen. Weil er aber in Schulen getrieben, und auch bey öffentlichen Katechisationen zum Grund gelegt werden muß, so habe ich in einem besondern Verzeichniß die Stellen des Lehrbuchs bemerkt, welche zur Erläuterung des Katechismus genutzt werden können. Indessen wünschte ich doch, daß mein Lehrbuch beym Privatunterricht und in Schulen, wo Lehrer Erlaubniß und Neigung haben, sich desselben zu bedienen, in der Ordnung durchgegangen werden möchte, weil mir diese, von mir gewählte Ordnung die natürlichste und leichteste zu seyn scheint, und weil ich manche Lehre abhandeln mußte, die im Lutherischen Katechismus nicht enthalten, gleichwohl aber jedem Christen zu wissen nöthig ist.

Man wird bemerken, daß ich mich durchgehends bemüht habe, die vornehmsten Glaubens-

*) Von dem ersten Unterricht in der Religion für Kinder ist 1794 die sechste, und von der Religionsgeschichte 1798 die siebente Auflage erschienen.

lehren und Lebenspflichten schriftmäßig vorzutragen. Da aber nun einmal eine gewisse Kirchensprache eingeführt ist, die auch dem gemeinen Christen nicht ganz unbekannt seyn darf, so hielt ich für nöthig die gewöhnlichen Kunstwörter, z. B. Dreyeinigkeit, Sacrament u. s. w. anzumerken und kürzlich zu erklären.

Vielleicht werden manche wünschen, daß ich dunkle Worte und Redensarten, die in den biblischen Beweisstellen vorkommen, erklärt haben möchte. Ich hätte es auch gerne gethan, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß das Buch zu stark werden möchte. *) Von Predigern, und von Katecheten, welche studiert haben, ist ohnehin zu erwarten, daß sie im Stande seyn werden, diese Sprüche auch ohne fremde Anweisung zu erklären. Von Schullehrern aber wird nicht mehr gefordert, als daß sie den Text des Lehrbuches nach Anleitung der unten gesetzten Fragen zergliedern, und die abgedruckten biblischen Stellen, welche mehrentheils leicht sind, auswendig lernen lassen, die übrigen aber durch fleißiges Nachschlagen den Kindern bekannt machen, und nur so viel davon erklären, als sie selbst verstehen. Wenn sie nur das thun, so wird dem Prediger und geschickten Katecheten schon genug vorgearbeitet seyn.

Daß die zu den unten gesetzten Fragen passenden Antworten mit anderer Schrift gedruckt sind, wird man ohne mein Erinnern bemerken. Die vollkommenste Genauigkeit wird wohl schwerlich

*) In der vierten und in den folgenden Ausgaben ist es geschehen.

jemand erwarten. Doch sollte ich denken, auch der mittelmäßigste Schullehrer müßte sich darein finden können. Nur das erinnere ich noch, daß auf die wenigen Fragen, die bloß mit Ja oder Nein beantwortet werden müssen, die ausdrücklichen Antworten nicht im Text gesucht werden dürfen. Uebrigens würde das von mir gebrauchte Hülfsmittel ganz entbehrlich seyn, wenn wir in allen Ländern gut eingerichtete Schulmeisterseminarien hätten, wo den Schullehrern die nöthigste Anweisung zum Katechisiren gegeben würde. So lange diese noch nicht da sind — und leider, wird in manchen Ländern so bald nicht daran gedacht werden — muß man aus der Noth eine Tugend machen.

Der Allweise, von dem allein der Erfolg unserer Bemühungen abhängt, wolle auch diese wohlgemeinte Arbeit zu seiner Ehre und zur Beförderung des wahren thätigen Christenthums reichlich gesegnet seyn lassen. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.

Leipzig, im August 1787.

Der Verfasser.

Vorrede
zur vierten Ausgabe.

Dieses Lehrbuch, wie ich bereits in der Vorrede zur ersten Ausgabe erinnert habe, ist nicht für die ersten Anfänger bestimmt; sondern für diejenigen, welche entweder nach meinem Ersten Unterricht in der Religion für Kinder, oder nach einem ähnlichen Buche in den ersten Anfangsgründen unterrichtet worden sind, und eine hinlängliche Kenntniß der Religionsgeschichte, wie sie billig mit der Jugend getrieben werden sollte, erlangt haben. Diese Ausgabe ist um ein merkliches verbessert. Ich selbst habe bey dem wiederholten Gebrauch dieses Buches in Vorlesungen und katechetischen Uebungen, die meine Zuhörer darüber anstellen, manches gefunden, was nach meiner Einsicht einer Berichtigung bedurfte; ich habe mir aber auch die Erinnerungen meiner Freunde zu Nutze gemacht, und mich bemühet, meiner Arbeit die Vollkommenheit zu geben, die ich ihr geben konnte. Den Auszug aus meiner Religionsgeschichte habe ich in dieser neuen Ausgabe weggelassen, weil die Religionsgeschichte

doch ohnehin besonders getrieben werden muß. Hingegen habe ich bisweilen die dunkeln Worte und Redensarten, die in den biblischen Beweisstellen vorkommen, erklärt; wenigstens einige Winke zur Erklärung gegeben. Ingleichen habe ich die Fragen wegen mehrerer Bequemlichkeit des Drucks nicht an den Rand, sondern unter den Text einer jeden Seite setzen lassen; jedoch sind die zu den Fragen passenden Antworten mit größerer Schrift gedruckt, so daß sie auch von dem mittelmäßigsten Katecheten leicht gefunden werden können. Damit übrigens alle Unbequemlichkeit beym Gebrauch dieses Lehrbuchs in Schulen verhütet werde, so werde ich bey den folgenden Ausgaben alle merkliche Aenderungen nach Möglichkeit vermeiden.

Der Herr sey für den Segen, den er bisher schon auf diese Arbeit gelegt hat, demüthig und innigst gepriesen. Er lasse sie noch ferner insbesondere zum Besten der Jugend reichlich gesegnet seyn.

Leipzig, den 14. Sept. 1793.

Der Verfasser.

Inhalt
des christlichen Lehrbuchs.

Einleitung.

Von der Religion überhaupt . . . S. 2

Das erste Hauptstück.

I. Es ist ein Gott . . . 9
II. Von der Vorsehung Gottes . . . 15
III. Von den Eigenschaften Gottes . . . 20
IV. Es ist nur ein einiger Gott . . . 34

Das zweyte Hauptstück.

Von guten und bösen Engeln . . . 37

Das dritte Hauptstück.

I. Von der Natur und Bestimmung des Menschen 42
II. Von dem ursprünglichen und jetzigen Zustande des Menschen . . . 47

Inhalt.

Das vierte Hauptstück.

I. Von der Person Jesu . . S. 53
II. Von dem Werke oder Geschäft Jesu 57
A. Jesus Christus ist der Stifter der besten Religion . . 58
B. Er ist der Versöhner der Menschen 63
C. Er ist der Herr und das höchste Oberhaupt der Menschen . 68

Das fünfte Hauptstück.

I. Vom Tode des Menschen . 71
II. Von der Auferstehung, dem Gerichte rc. 74
III. Von der ewigen Seligkeit . 75
IV. Von der ewigen Verdammniß. . 82

Das sechste Hauptstück.

Von dem heil. Geiste und der Besserung 86
A. Von der frühen Besserung . 88
B. Von der Bekehrung der Lasterhaften 92

Das siebente Hauptstück.

I. Von den christlichen Pflichten überhaupt 100
II. Von den besondern Pflichten
1) Gegen Gott
Liebe zu Gott . . 106
Ehrfurcht gegen Gott . 108
Vertrauen auf Gott . 115

2) Gegen uns selbst.
Selbstliebe . . S. 120
Sorge für unsere Seele und Seligkeit 123
Sorge für unser leibliches Wohl 126
Von der Keuschheit . 133
Von der Mäßigkeit . 139
3) Gegen andere Menschen.
A. Allgemeine Menschenliebe . 143
Kennzeichen derselben . 150
B. Besondere Pflichten gegen den Nächsten
a) Beförderung der geistlichen Wohlfahrt des Nächsten . 153
b) Beförderung der leiblichen Wohlfahrt des Nächsten . 156
Verhalten gegen sein Leben, Vermögen, und seinen guten Namen 156
Von der Gerechtigkeit, Billigkeit und Wohlthätigkeit . 164
Von der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit . . 169
Nachgeben und Friedfertigkeit 175
Von der Liebe der Feinde und Versöhnlichkeit . . 178
Pflichten der Eltern und Kinder 184
Pflichten der Ehegatten . 186
Pflichten der Herrschaften und Dienstboten . . 187
Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen . . 189
Pflichten der Zuhörer gegen ihre Lehrer und Seelsorger . 190

4) Gegen die Thiere . . S. 191

3) Von der Tugend und christl. Vollkommenheit 192

Das achte Hauptstück.

I. Von dem Worte Gottes . 198

Vom öffentlichen Gottesdienst . 200

Vom Privatgottesdienst . 203

II. Von den Sacramenten.

a) Von der Taufe . . 204

b) Vom heiligen Abendmahl . 208

c) Von der Beichte . . 214

III. Vom Gebete . . 216

IV. Von der Aufmerksamkeit auf uns selbst 222

Anhang.

Von den verschiedenen Religionspartheyen unter den Christen . . 225

Verzeichniß

derjenigen Stellen des Lehrbuchs, welche zur Erklärung des kleinen Lutherischen Katechismus benutzt werden können.

Das erste Gebot.

Von der Liebe zu Gott . . . S. 106
Von der Ehrfurcht gegen Gott . . . 108
Von dem Vertrauen auf Gott . . . 115

Das zweyte Gebot.

Vom Eidschwur und Meineide . . . 111
Vom Aberglauben . . . 118

Das dritte Gebot.

Von dem öffentlichen und Privatgottesdienste 200

Das vierte Gebot.

Von den Pflichten gegen den Nächsten überhaupt S. 143
Von den Pflichten der Eltern und Kinder 184
Von den Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen 189
Von den Pflichten der Herrschaften und Dienstboten 187
Von guten und bösen Beyspielen 154

Das fünfte Gebot.

Sorge für unsere Seele und Seligkeit 123
Sorge für unser leibliches Wohl 126
Selbstliebe 120
Von der Nothwehre 158
Vom Selbstmorde 127
Beherrschung des Zorns 181
Von dem Neide 152
Von den Pflichten gegen das Leben und die Gesundheit des Nächsten 156
Nachgeben und Friedfertigkeit 175
Liebe der Feinde und Versöhnlichkeit 178

Das sechste Gebot.

Von der Keuschheit und Unkeuschheit 133
Von der Mäßigkeit 139
Von den Pflichten christlicher Ehegatten 186

Das siebente Gebot.

Vom Diebstahle 159
Von der Gerechtigkeit, Billigkeit und Wohlthätigkeit 164
Von der Arbeitsamkeit 128
Von der Sparsamkeit 130
Vom Geitze 130

Das achte Gebot.

Von Lügen und falschem Zeugnisse S. 171
Von der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit 169
Vom Eidschwur und Meineide : 111

Das neunte und zehnte Gebot.

Von den sinnlichen Begierden : 44
Von dem Verhalten gegen des Nächsten Vermögen 159

Beschluß der Gebote.

Von der Sünde
Von der Erb = und wirklichen Sünde 48
Von den Strafen der Sünde : 50
Von der ewigen Verdammniß : 82

Der erste Artikel des christlichen Glaubens.

Von Gott : : : 9
Von Gottes Vorsehung : : 15
Von seinen Eigenschaften : 20
Es ist nur ein einiger Gott : 34
Von den Engeln : : 37
Von der Bestimmung des Menschen : 42

Der zweyte Artikel.

Hierzu gehört das ganze vierte Hauptstück des Lehrbuchs von Christo : 53

Der dritte Artikel.

Von dem heiligen Geiste : : 87
Von der Besserung : : 88
Vom Tode des Menschen : 71
Von der Auferstehung, dem Gericht :c. 74
Von der ewigen Seligkeit : : 75

Vom Gebet und Vater Unser S. 216

Vom Sacramente der heiligen Taufe 204

Von der Beichte und dem Amte der Schlüssel 214

Anmerk. Es ist bekannt, daß dieses Hauptstück nicht den sel. D. Luther, sondern wahrscheinlich den Joh. Knipstrov zum Verfasser hat. Es ist eben so bekannt, daß Luther die Stelle Joh. 20. nicht von der Absolution im Beichtstuhle verstanden hat. Der Prediger wird also bey Erklärung des Lehrbuchs eine richtige Erklärung der angeführten Stelle zum Grund legen.

Vom Sacrament des Altars - 208

Erin-

Erinnerung
für die Schullehrer.

Der Lehrer läßt sich allemal ein Stück, so viel in einer Lection durchgegangen werden kann, vorlesen, und zwar so oft vorlesen, bis er glaubt, daß es die Schüler gefaßt haben. Hierauf zergliedert er die vorgelesene Lection durch Fragen, wozu unten einige Anweisung gegeben ist. Die ausgedruckten Sprüche werden auswendig gelernt. Der Lehrer muß aber wohl Acht haben, wo jeder Spruch hingehört, und nach seinem Vermögen zeigen, in welchen Worten der Beweis liegt, oder, in wie fern der Vortrag des Lehrbuchs nur erläutert wird. Die Buchstaben im Texte zeigen auf die zu der vorgetragenen Sache gehörigen Sprüche. Die ausführliche Erklärung sowohl der Sprüche als auch des Lehrbuchs selbst wird dem Prediger überlassen, welcher billig in jeder Woche etlichemal die Schule besuchen und zusehen sollte, ob der Schullehrer den Unterricht zweckmäßig treibe oder nicht. Der Prediger muß selbst bisweilen in der Schule über dieses Lehrbuch (so wie über den ersten Religionsunterricht und die Religionsgeschichte) katechisiren, dem Lehrer privatim die begangenen Fehler entdecken, und ihm überhaupt Beyspiel und Muster seyn.

Einleitung.

Von der Religion überhaupt.

Jeden Unterricht von Gott und von der Verehrung, die man ihm schuldig zu seyn glaubt, nennt man Religionslehre. Aber nicht immer ist dieser Unterricht wahr; und wenn er der gesunden Vernunft und der heiligen Schrift offenbar widerspricht, so wird durch denselben schädlicher Aberglaube erzeugt und fortgepflanzt.

Zu einer wahren Religionslehre werden zwey Hauptstücke erfordert: Erstlich, ein hinlänglicher Unterricht von Gott, von seinen Eigenschaften, Werken, Verheißungen und Wohlthaten, der auf richtigen Beweisen beruht; Zweytens, eine Unterweisung von der rechten Art, wie wir Gott durch Liebe, Gehorsam, Vertrauen und einen rechtschaffenen Lebenswandel, mithin sowohl im Herzen, als auch äußerlich, würdig verehren sollen.

Man sagt von einem Menschen, er habe Religion, wenn er Gott erkennt, und sich bestrebt, so zu denken und zu leben, wie es dieser Erkenntniß gemäß ist; wirklich fromm kann aber nur der heißen, der die wahre Religion hat und übet.

Was verstehet man unter der Religionslehre? Was wird aber durch einen vernunftwidrigen und der heil. Schrift offenbar widersprechenden Religionsunterricht erzengt und fortgepflanzt? Wie viele Hauptstücke werden zu einer wahren Religionslehre erfordert? Was heißt Religion haben? Wie nennt man den, der wahre Religion hat und übet?

Diese kann auch eine Anweisung zur wahren Glückseligkeit genennt werden. Die wahre Glückseligkeit bestehet nähmlich in einem ruhigen, zufriedenen und vergnügten Herzen, in der Versicherung, daß es uns in Zukunft auch nach dem Tode immer besser gehen, und dieses unser Wohlseyn nie aufhören werde. *) Um glückselig zu seyn, müssen wir also etwas haben, worüber wir uns beständig freuen können, was uns in allen Umständen unsers Lebens beruhigen kann, und was wir auch in die Ewigkeit mitnehmen können.

Nun können zwar zeitliche Güter, Reichthum, Ehre, Schönheit und andere irdische Dinge allerdings etwas zu unserm Vergnügen und Wohlseyn beytragen, und sie sind also nicht zu verachten. Aber sie allein können uns nicht glückselig machen. Denn sie können uns durch allerhand Zufälle entrissen werden, und wenn wir sterben, so können wir sie nicht aus der Welt mitnehmen. Wir sehen auch, daß viele tausend reiche, vor-

Wie kann die Religion noch anders beschrieben werden? Worin bestehet die wahre Glückseligkeit? Was müssen wir denn haben, um glückselig zu seyn? Welcherley Güter können uns kein dauerhaftes, beständiges Vergnügen gewähren? Sind sie deßwegen zu verachten? Warum nicht? Was kann aber der Besitz und Genuß derselben alleine nicht? Warum können uns irdische Güter allein nicht glückselig machen? Was bemerkt man än vielen reichen, vornehmen und angesehenen Menschen? Und was folgt daraus? (Daß sie nicht glückselig sind.)

*) Glückseligkeit darf nicht mit Glück verwechselt werden. Glücklich nennen wir den, welcher viele äußerliche Güter, Reichthümer, Ehre, mächtige Freunde hat, dem seine Unternehmungen nach Wunsch gelingen. Ein solcher Mensch kann bey dem allen unglücklich seyn.

nehme und angesehene Menschen, die das Zeitliche im Ueberfluß haben, ein höchst mißvergnügtes Leben führen.

Es giebt aber allerdings etwas, worüber wir uns immer freuen können, wenn wir es haben, und was auch jeder Mensch haben kann, wenn er will, der Arme und Reiche, der Geringe und Vornehme; und das ist eine hinlängliche Kenntniß von den Dingen, die uns und unsern Nebenmenschen nützlich oder schädlich sind, Weisheit, ein frohes Gewissen, Tugend und Gottesfurcht, die gewisse Versicherung, daß es uns auch nach unserm Tode in alle Ewigkeit wohl gehen werde.

Wie wir diese bleibenden Güter erlangen können, das lehrt uns die wahre Religionslehre, insbesondere die christliche. a) Denn sie unterrichtet uns von Gott, und von seinem Willen, von seinen Wohlthaten und Verheißungen, und von unsern Pflichten. Sie lehrt uns, daß uns Gott, der Allmächtige, Ewige, Weiseste und Beste, auf ewig glückselig machen könne und wolle, und sagt uns, was wir unserer Seits zu thun haben, damit wir der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Wenn wir aber wissen, daß es uns ewig wohl gehen wird, so können wir uns nicht nur über das Angenehme und Gute in der Welt innig freuen, sondern wir können uns auch in allen Widerwärtigkeiten

Was giebt es denn für Dinge, über die wir uns stets freuen können, und die jeder haben kann? Welche Lehre unterrichtet uns, wie wir diese Güter erlangen können? Wovon unterrichtet sie uns denn? Was nützt uns denn die Erkenntniß und Befolgung solcher Wahrheiten?

und Leiden, ja selbst im Tode, leicht trösten; wir können sogar den Tod als die größte Wohlthat betrachten.

Die Menschen sind nie ganz ohne Religion gewesen. Alle Völker haben einen Gott oder mehrere Götter geglaubt und nach ihrer Art verehrt. Aber die mehresten Völker hatten sehr unvollkommene und mangelhafte, zum Theil auch ganz falsche, Vorstellungen von Gott und von der ihm gebührenden Verehrung; b) denn ohne besondere Hülfe Gottes wird es dem Menschen äußerst schwer, auf die rechte Erkenntniß und Verehrung Gottes zu kommen.

Es ist daher gewiß eine sehr große Wohlthat, daß Gott selbst sich der Menschen väterlich angenommen, und für ihre Belehrung gesorgt hat. Denn er hat zu verschiedenen Zeiten seinen Willen geoffenbaret, und die Menschen bisweilen durch ganz ungewöhnliche Mittel zur Erkenntniß mancher Religionswahrheiten gebracht. c) Den Inhalt dieser von Gott geoffenbarten Wahrheiten und Lehren nennt man die geoffenbarte Religion.

Man findet diese Lehren in einem Buche, welches die Bibel genannt wird. Das Wort Bibel ist seinem ersten Ursprunge nach griechisch, und heißt so viel als ein Buch. Wir verstehen

Ist zu allen Zeiten Religion unter den Menschen gewesen? Aber was für Vorstellungen hatten die mehresten Völker von Gott und von seiner Verehrung? Wie hat denn Gott für die Belehrung der Menschen gesorgt? Wie nennt man den Inhalt dieser von Gott geoffenbarten Wahrheiten? Wo findet man diese Lehren am besten? Was heißt Bibel?

darunter eine Sammlung von Schriften, worinnen göttliche Lehren, Weissagungen, Verheißungen und Gesetze nebst der Geschichte dieser göttlichen Offenbarung enthalten sind, und wir nennen sie um deßwillen die Bibel, oder das Buch, weil wir sie für das wichtigste unter allen Büchern in der Welt erkennen.

Es wird aber die Bibel eingetheilt in das alte und neue Testament. Das Wort Testament heißt bisweilen in der Bibel so viel als ein Bund. Gott wird nämlich oft vorgestellt, wie er einen besondern Bund mit den Israeliten und ihren Vorfahren gemacht habe, (z. E. 2 B. Mos. 19, 5. 5 B. Mos. 5, 2.) aber auch einen neuen Bund mit ihnen machen wolle, Jer. 31, 31. fg. Daher ist Testament oder Bund so viel als Religion; d) und diese Bedeutung hat es auch hier.

Das alte Testament könnte daher auch genennt werden das Buch der alten durch Mosen gestifteten Religion. Es bestehet aus Schriften, welche von erleuchteten Männern, die man Propheten nennt, vor Christi Geburt ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben sind. Das neue Testament aber, oder das Buch der neuen durch Christum gestifteten Religion, besteht aus Schriften, welche nach Christi Geburt von erleuchteten Männern, die man Evangelisten und Apostel nennt, ursprünglich in grie-

Was verstehen wir also unter der Bibel? Warum nennen wir diese Sammlung von Schriften die Bibel? Wie wird die Bibel eingetheilt? Was heißt hier Testament? Was heißt also: altes Testament? Woraus bestehet es? Was ist das neue Testament? Woraus bestehet es?

chischer Sprache aufgezeichnet worden sind. Alle diese Bücher zusammen heißen auch die heilige Schrift. Daraus können wir die wahre Religion lernen, oder: alles, was wir von Gott und seiner Verehrung wissen müssen, um in diesem und dem künftigen Leben fromm und glückselig zu werden.

Eine richtige Erkenntniß der wahren Religion ist daher für jeden Menschen die wichtigste und entbehrlichste Wissenschaft. e) Wer sie recht verstehet und ausübt, der verdient allein ein weiser Mensch genennt zu werden, und von dem allein kann man mit Wahrheit sagen, daß er auf dem rechten Wege zur wahren Glückseligkeit sey.

Sprüche:

a) Röm. 1, 16. Das Evangelium (die christliche Lehre) ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle die daran glauben. (Der Inhalt dieser Religion ist so vortrefflich, daß jeder, der sie annimmt und befolgt, ganz gewiß durch dieselbe glückselig wird.) Joh. 17, 3. Joh. 3, 16. 17. Matth. 11, 28. 29. 30. b) Röm. 1, 19-23. c) Hebr. 1, 1-3. d) 2. Kor. 3, 6-14. Matth. 26, 28. e) Psalm 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. (Religion ist die vornehmste Weisheit.)

Anmerk. 1) Die Kenntnisse von Gott und von seiner Verehrung, die sich Menschen durch eigenes vernünftiges Nachdenken, ohne besondere göttliche Belehrung erworben haben, nennt man natürliche Religion. Die geoffenbarte Religion enthält außer diesen Wahrheiten noch andere, worauf die Menschen durch

Was können wir aus der heiligen Schrift lernen? Welche Wissenschaft ist daher die wichtigste für jeden Menschen?

eigenes Nachdenken, oder besondere Belehrung Gottes entweder sehr späte oder gar niemals würden gekommen seyn.

2) Die christliche Religion ist der Unterricht von Gott und seiner Verehrung, den wir Christo zu verdanken haben. Sie wird auch das Evangelium, d. h. eine Glückseligkeitslehre genennt, und muß aus der Bibel, vornehmlich aber aus dem N. T. hergeleitet werden. Es giebt nur Eine christliche Religion. Aber die Bekenner derselben haben sich in mancherley Sekten getheilt, z. E. Katholiken, Griechen, Reformirte, Lutheraner ꝛc. und jede dieser Sekten hat etwas, was mit dem Unterrichte Jesu und seiner Apostel nicht genau übereinstimmt, oder wohl gar demselben widerspricht. Je richtiger ein Christ den im N. T. enthaltenen Unterricht Jesu und seiner Apostel versteht, je herzlicher er ihn annimmt und befolgt, desto reiner ist sein Christenthum. Von dem Ursprunge verschiedener christlichen Parteyen wird unten gehandelt.

Das erste Hauptstück.

Von Gott und der Erschaffung aller Dinge, von Gottes Vorsehung, und von seinen Eigenschaften.

I.

Es ist ein Gott.

Daß ein Gott sey, können wir sowohl aus der Bibel als auch durch vernünftiges Nachdenken erkennen. a) In der Bibel wird Gott beschrieben als ein ewiges, allmächtiges, allweises, höchst gütiges, heiliges und vollkommenstes Wesen, welches die Welt und alle Dinge, die darinnen sind, erschaffen habe, erhalte und regiere. b)

Daß ein solches Wesen vorhanden seyn müsse, können wir auch durch vernünftiges Nachdenken erkennen. Denn wenn wir die Welt und ihre unermeßliche Größe, die unzählbare Menge der vorhandenen Dinge, und die schöne Einrichtung derselben betrachten, so müssen wir daraus schließen, daß sie unmöglich von sich selbst entstanden seyn, und von sich selbst fortdauern könne, sondern daß sie von jemand ihren Ursprung und ihre Fortdauer haben müsse. c)

Woraus erkennen wir, daß ein Gott sey? Wie wird Gott in der Bibel beschrieben? Wie können wir durch vernünftiges Nachdenken darauf kommen, daß ein solches Wesen vorhanden seyn müsse? Was müssen wir schließen, wenn wir die Welt betrachten?

Denjenigen nun, von welchem die Welt ihren Ursprung und ihre Fortdauer hat, nennen wir Gott. Folglich ist Gott derjenige, der die ganze Welt, und alles was darinnen ist, gemacht hat, erhält und regiert.

Wir werden uns von dieser Wahrheit, daß ein Gott sey, am deutlichsten überzeugen können, wenn wir über die unermeßliche Größe und weise Einrichtung der Welt genauer nachdenken. Unter der Welt verstehen wir nähmlich nicht nur den Erdboden, auf welchem wir Menschen und eine unzählige Menge von Thieren leben, sondern auch den Himmel sammt Sonne, Mond und Sternen, welche wir auch Himmelskörper zu nennen pflegen.

Die Menge dieser Himmelskörper ist erstaunlich groß, und ihre Anzahl ist vielleicht größer, als die Anzahl der Körner des Sandes am Meer. Es ist von ihnen unter andern der Unterschied zu merken, daß sie zum Theil eben so beschaffen sind, wie die Sonne, die unsern Erdboden erleuchtet, daß sie aber zum Theil auch eine Aehnlichkeit mit unserm Erdboden haben. Ungeachtet ihrer unzählbaren Menge bewegen sie sich in der regelmäßigsten Ordnung, so daß keiner den andern in seinem Laufe hindert.

Wie nennen wir denjenigen, von welchem die Welt ihren Ursprung und ihre Fortdauer hat? Wer ist also Gott? Wie können wir uns noch deutlicher davon überzeugen, daß ein Gott sey? Was verstehen wir unter der Welt? Wie werden Sonne, Mond und Sterne sonst noch genennt? Was für ein Unterschied zwischen den Himmelskörpern ist unter andern zu merken?

Sie sind meistentheils erstaunlich groß. Daß sie uns aber so klein vorkommen, das rührt daher, weil sie außerordentlich weit von uns entfernt sind. So kommt uns zum Exempel die Sonne klein vor; sie ist aber wenigstens dreymal hundert tausend mal, oder, wie andere glauben, vierzehn hundert tausend mal so groß als unser Erdboden. Manche Sterne oder Himmelskörper, die eine Aehnlichkeit mit unsrer Sonne haben, sind eben so groß, zum Theil noch größer, als sie. Diese großen Himmelskörper, die man Sonnen nennen könnte, werden gewiß nicht ohne Ursache und vergeblich da seyn. Sie erleuchten, ohne Zweifel, diejenigen Himmelskörper, welche mit unserm Erdboden eine Aehnlichkeit haben. Und diese werden doch wohl nicht öde und leer seyn. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie von allerhand lebenden, theils vernünftigen, theils unvernünftigen Geschöpfen bewohnt sind.

Wenn wir nun das alles überlegen, so sehen wir uns genöthigt zu glauben, daß dieses unermeßliche, prächtige, und so zweckmäßig eingerichtete Weltall einen höchst weisen, gütigen, und alles vermögenden Baumeister haben müsse.

Wir sehen hieraus, daß unser Erdboden, den wir bewohnen, nur einen sehr geringen Theil der ganzen Welt ausmacht. Gleichwohl müssen wir erstaunen, wenn wir die Mannigfaltigkeit und

Was bemerken wir an diesen Himmelskörpern? Warum kommen sie uns denn so klein vor? Wie groß ist z. E. unsere Sonne? Wie groß sind manche Sterne, die unsrer Sonne ähnlich sind? Wozu dienen so viele Sonnen? Was folgt aus dem, was wir bisher von den Himmelskörpern gesagt haben? Was ferner?

weise Einrichtung der leblosen und lebenden Dinge auf dem Erdboden betrachten. Wilde und zahme Thiere, Vögel, Fische und andere Arten von Wasserthieren, Raupen und Gewürme von allerhand Gattung, und in unzähliger Menge sehen wir mit Augen. In andern Ländern giebt es noch andere Thiere, die bey uns völlig unbekannt sind. Manche dieser Thiere sind ungeheuer groß und stark; andere sind so klein, daß man sie mit bloßen Augen gar nicht sehen kann, sondern gewisse Gläser, die die Sache größer vorstellen, zu Hülfe nehmen muß, wenn man sie erkennen will. Alles auf dem Erdkreis, in der Luft, im Wasser, und auf dem trocknen Lande ist voller Leben und Bewegung.

Wenn man die Thiere betrachtet, so wird man gewahr werden, daß jedes derselben, vom größten bis zum kleinsten, mit bewundernswürdiger Kunst gebauet ist, daß ihre Leiber vollkommen zu den Verrichtungen eingerichtet sind, die sie thun sollen, daß sie Trieb und Geschicklichkeit besitzen, ihre Nahrung zu suchen und zu finden, daß sich keine Art derselben zu stark vermehrt, noch gänzlich aufgerieben werden kann, daß sie alle neben einander bestehen, und in ihrer Art glücklich seyn können, daß es keiner Thierart jemahls an dem nöthigen Futter gefehlt hat, noch fehlen wird. (Hiob 39. Ps. 104, 10-22.)

Am bewundernswürdigsten ist der Bau des menschlichen Körpers, welcher vor allen thieri-

Was bemerken wir auf dem Erdboden? Was wird man an den Thieren gewahr? An welchem Geschöpfe auf dem Erdboden bemerken wir den bewundernswürdigsten Körperbau?

schen Körper große und vielfache Vorzüge hat. Dahin gehört die aufrecht gerade Stellung, daß er das Haupt erheben, über sich, und allenthalben weit vor sich, und um sich her sehen kann; eine Bildung, die ihn zu vielen nützlichen und bewundernswürdigsten Künsten geschickt macht; die Sprachwerkzeuge; eine Lebenskraft, die ihn fähig macht, ein hohes Alter zu erreichen, eine Fähigkeit, unter allen Himmelsstrichen zu leben, und sich an jede Luftart, an jedes Nahrungsmittel zu gewöhnen, die sich bey keinem andern Geschöpf in gleichem Grade findet.

Die unzähligen Arten von Bäumen, Früchten, Kräutern, Blumen und Gräsern auf dem Erdboden, sind augenscheinlich in der Absicht vorhanden, daß sie den lebenden Geschöpfen zur Nahrung, zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit dienen sollen. Alle leblose und lebende Dinge auf dem Erdboden sind aber hauptsächlich zum Nutzen und Vergnügen des Menschen da, welcher von jeder Sache Gebrauch machen, und folglich als der Herr des Erdbodens betrachtet werden kann.

Aus der Größe und weisen Einrichtung der Welt erkennen wir also, daß dieselbe, nebst den Dingen, die darinnen sind, unmöglich von sich selbst, oder von ungefähr habe entstehen können, sondern daß sie von einem höchst verständigen, weisen und gütigen Wesen, welches wir Gott nennen, hervorgebracht seyn müsse.

Nenne mir einige Vorzüge des menschlichen von den thierischen Körpern. Wozu sind die mannigfaltigen Arten von Früchten auf dem Erdboden vorhanden? Wozu sind aber die Thiere und Früchte hauptsächlich bestimmt? Was erkennen wir aus der bisher betrachteten Größe und weisen Einrichtung der Welt?

Wenn jemand im Ernste behauptet, ein großer wohl eingerichteter Pallast, oder auch nur eine geringe Strohhütte sey von keinem verständigen Wesen gebauet worden, sondern von sich selbst entstanden, so würde man ihn gewiß für einen thörichten Menschen halten, der den Verstand verloren hätte. Aber zu sagen, diese ganze Welt habe sich selbst gemacht, wäre noch weit unvernünftiger. c) Denn wenn die geringste Hütte von jemand gebauet worden seyn muß, wie vielmehr muß die ganze Welt von jemand hervorgebracht seyn? Der sie aber hervorgebracht hat, und noch erhält, heißt Gott.

Von der Wahrheit, daß ein Gott sey, können wir uns ferner durch fortgesetzte Aufmerksamkeit auf die Stimme unsres Gewissens überzeugen. Es ist nähmlich den Herzen aller Menschen ein Gesetz eingeprägt, welches ihnen gebietet, alles was recht und gut ist, zu billigen und auszuüben, und alles was unrecht und böse ist, zu mißbilligen und zu meiden; ingleichen ein unauslöschliches Gefühl, daß die Uebertreter dieses Gesetzes Strafe verdienen, und nur die Beobachter desselben der Glückseligkeit würdig sind. Auch die rohesten und wildesten Völker

Wofür würde man wohl einen Menschen halten, welcher sagte, ein Haus habe sich selbst gebaut? Ist es aber vernünftiger zu sagen, die ganze Welt habe sich selbst gemacht? Warum wäre es noch weit unvernünftiger? Wie heißt derjenige, der die Welt gemacht hat? Wodurch können wir uns ferner von der Wahrheit überzeugen, daß ein Gott sey? Was bemerken wir, wenn wir auf die Stimme unsers Gewissens achten? Wer ist genöthiget dieses Gesetz anzuerkennen?

sind genöthiget, dieses Gesetz anzuerkennen und zu achten. Es muß daher ein Wesen vorhanden seyn, welches wir für den Urheber und Erhalter dieses Sittengesetzes zu erkennen haben; und dieses Wesen nennen wir Gott.

Sprüche:

a) 1 B. Mos. 1. Jes. 45, 8. Daß Gott sey, ist ihnen (den Menschen, auch den Heyden) offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, (Der an sich unsichtbare Gott hat die sichtbarsten Beweise seiner Allmacht und Größe gegeben) nämlich an (seit) der Schöpfung der Welt; also, daß sie keine Entschuldigung haben. Röm. 1, 19. 2c. b) Jer. 32, 17. 18. 19. Apostelg. 17, 24. c) Jes. 40, 26. Ps. 19, 2. Ps. 14, 1. Apostelg. 14, 15. 16. 17.

II.

Von der Vorsehung Gottes.

Der Gott, der die ganze Welt, und alles was darinnen ist, erschaffen hat, eben derselbe erhält und regiert sie auch. Das wird mit einem Worte die göttliche Vorsehung genennt.

Gott erhält die Welt, und alles was darinnen ist; das heißt: er macht, daß sie fortdauert, und noch immer in der Einrichtung bleibt, die sie im Anfange ihrer Entstehung gehabt hat.

So macht Gott z. B. daß diese unzählbaren Sonnen, Monden und Planeten am Himmel sich noch

Was folgt daraus? Und wie nennen wir dieses Wesen? Wer erhält und regiert die Welt? Wie nennt man diese Erhaltung und Regierung der Welt? Was heißt: Gott erhält die Welt? Erläutere mir dieses mit einigen Exempeln.

immer in der freyen Luft in der schönsten Ordnung bewegen. a) Er macht, daß auf unserm Erdboden aus dem Samen der erstorbenen Pflanzen bey der ersten Frühlingswärme alle Jahre wieder neue hervorkommen. b) Er macht, daß eine jede Gattung der Thiere, vom Wurm bis zum Elephanten, sich fortpflanzt, c) daß überhaupt die von ihm festgesetzte Ordnung der Natur besteht, und ihre Kräfte nie abnehmen. Ps. 119, 89-91. Ps. 148, 6.

Zu der Erhaltung gehört auch noch dieses, daß Gott dem Menschen und jedem Thiere seine bestimmte Nahrung giebt, und sein Leben und seine Kräfte erhält, so lange es ihm gefällt. d)

Der Erdboden ist sehr oft durch Ueberschwemmungen, Kriege und Pest entsetzlich verwüstet worden. Wenn nun Gott die Welt nicht erhielte, so würde das menschliche Geschlecht mit andern lebenden Geschöpfen schon längst vertilgt worden seyn. Gleichwohl ist es noch vorhanden; gleichwohl bringt die Erde noch immer alles im Ueberflusse hervor, so daß es an nichts fehlet, was zum Unterhalt und Wohlseyn der lebendigen Geschöpfe dienlich ist.

Gott regiert aber auch alle Dinge, das heißt: es kann nichts in der Welt ohne seinen Willen oder ohne seine Zulassung geschehen; er leitet alles zum Besten seiner Geschöpfe. (Apostelg. 17, 24.)

Die

Was gehört noch ferner zu der Erhaltung? Was würde vielleicht geschehen seyn, wenn Gott die Welt nicht erhielte? Was heißt: Gott regiert alle Dinge?

Die Vorsehung und Regierung Gottes erstreckt sich über alle Dinge ohne Ausnahme. Am Himmel und auf der Erde, in der Luft und auf dem trocknen Lande, in der Witterung und in der Abwechselung der Jahreszeiten kann keine Veränderung vorgehen ohne ihn.

Diese Regierung Gottes zeigt sich auch in der Einrichtung, daß die leblosen Geschöpfe den Lebenden, und unter diesen die Unvernünftigen den Vernünftigen zum Nutzen dienen müssen.

Sie erstreckt sich auf alle und jede Menschen ohne Ausnahme auch auf die geringsten, und auf alle ihre Umstände. Denn auf Gott kommt es an, zu welcher Zeit, an welchem Ort, von welchen Aeltern jeder Mensch geboren werden soll e) Er giebt jedem sein bestimmtes Maß von Leibes- und Seelenkräften. Er regiert alle unsere Schicksale vom Anfang bis zum Ende unsers Lebens. f) Von ihm hängt es ab, daß beynahe immer so viele Menschen sterben, als geboren werden, daß die Anzahl der Personen weiblichen Geschlechts beynahe immer so groß ist, als die Anzahl der Personen männlichen Geschlechts 2c.

Auch in ganzen Ländern, Staaten und Königreichen können sich keine Veränderungen ohne Gottes Vorwissen, Zulassung und Regierung ereignen. Die Schicksale der Völker und ihrer Regenten stehen

Worüber erstreckt sich die Vorsehung Gottes? Worinnen zeigt sich unter andern die Regierung Gottes? Erstreckt sich denn die Vorsehung Gottes auf jeden Menschen? Wie zeigt sich Gottes Vorsehnng in den Umständen der Menschen? Regiert Gott auch unsere Schicksale? Worinnen zeigt sich die Vorsehung Gottes noch mehr?

in seiner Hand. Ps. 46, 9-11. Jes. 8, 9. 10. Dan. 2, 21. Kap. 4, 14.

Die Regierung Gottes ist uns zwar unbegreiflich, das heißt, wir können nicht allemal die Ursachen einsehen, warum er dieses und jenes thun oder geschehen lässet. g) Sie ist aber dennoch allezeit höchst gütig, und zielet dahin ab, daß das menschliche Geschlecht zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit allmählig fortgeführt werden soll, wozu insbesondere durch das Christenthum die herrlichsten Anstalten gemacht sind. Alles zielet dahin ab, daß Tugend und wahre Wohlfahrt unter den Menschen befördert werden soll. h)

Es ist zwar auch vieles Böse und Unangenehme in der Welt. Aber daraus folgt gar nicht, daß keine göttliche Vorsehung sey. Denn viele Dinge scheinen zwar böse und schädlich zu seyn, sie sind es aber entweder gar nicht, oder haben doch einen größern Nutzen; sehr viele Uebel können wir vermeiden, oder sie uns doch erleichtern, wenn wir unsre Vernunft recht anwenden; und manches Unangenehme läßt Gott zu, weil es ein Mittel ist, das Gute zu befördern, unsere Kräfte zu üben, und uns zu einer höhern Tugend und Glückseligkeit zu erziehen. Hebr. 12, 4-11.

Wir können aber überhaupt die Regierung Gottes in sehr vielen Fällen nicht richtig beur-

Gottes Regierung ist uns Menschen oft unbegreiflich. Was heißt das? Warum haben wir aber dennoch Ursache zu glauben, daß sie gut ist? Wie können wir uns wegen des vielen Bösen und Unangenehmen in der Welt beruhigen? Wie kommt es, daß wir die göttliche Regierung so sehr oft nicht richtig beurtheilen können?

theilen, weil wir nur den kleinsten Theil der Welt, und auch diesen nur sehr unvollkommen kennen. Doch wissen wir von den Leiden der Frommen aus der heiligen Schrift, daß ihnen alle Dinge zum Besten gereichen, und daß ihnen desto größere Belohnungen in dem zukünftigen ewigen Leben bevorstehen. i)

Uebrigens lesen wir zwar im Neuen Testamente, daß Jesus vielen Elenden, Kranken und Gebrechlichen ohne gewöhnliche Mittel, blos durch seine Wunderkraft geholfen hat. Aber dergleichen Wunder dürfen wir in unsern Tagen nicht mehr erwarten, weil sie nur in den ersten Zeiten des Christenthums zum Beweis der göttlichen Sendung Jesu nöthig waren. Gewöhnlich geschiehet nichts in der Welt anders, als durch die Kräfte, welche Gott den Geschöpfen verliehen hat.

Sprüche:

a) Hiob 38, 31. 32. 33. b) So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. 1 B. Mos. 8, 22. c) 1 B. Mos. 1, 20. 21. 22. 28. d) Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigst alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Ps. 145, 16, 17. Matth. 6, 26. In ihm leben, weben und sind wir. (Von ihm, nämlich von Gott, haben wir unser Leben, unsre Bewegung und Fortdauer.) Apostelg. 17, 28. e) Apostelg. 17, 26. f) Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf eurem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht. Ihr seyd besser

Was wissen wir insbesondere von den Leiden der Frommen?

denn viele Sperlinge. Matth. 10, 29. 30. 31. Ps. 139, 16 g) Jos. 23, 29. Röm. 11, 33. 34. h) 1 Joh. 4, 8. Ps. 145, 9. Ps. 104, 24. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. 1 B. Mos. 5, 20. i) Du leitest mich, Herr, nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 24. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28.

III.

Von den Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes.

Da es gewiß ist, daß Gott die ganze Welt erschaffen hat, und daß er allein sie auch erhält und regiert, so folgt daraus, daß er das allervollkommenste, beste, und anbetungswürdigste Wesen sey, welches wir nie anders als mit tiefster Ehrfurcht nennen sollten. Sein Wesen und seine Natur ist uns zwar unerforschlich; (1 Tim. 6, 15. 16.) aber das Wenige, was wir aus der heiligen Schrift, und durch vernünftiges Nachdenken über seine Werke und Anstalten von seinen Eigenschaften erkennen können, ist schon hinreichend, uns zur tiefsten Ehrfurcht, zur innigsten Liebe, zum treuen Gehorsam gegen ihn, und zum Vertrauen auf ihn zu erwecken.

In der heiligen Schrift wird Gott beschrieben als der vollkommenste Geist, als ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, allweise, höchst gütig, barmherzig, heilig und gerecht. Diese Beschreibung stimmt auch mit der gesunden Ver-

Was folgt daraus, daß Gott die Welt erschaffen hat, daß er sie erhält und regiert? Wie wird Gott in der heiligen Schrift beschrieben?

nunft aufs genaueste überein. Davon werden wir uns leicht überzeugen können, wenn wir recht verstehen lernen, was mit diesen Benennungen angezeigt werden soll.

Gott ist der vollkommenste Geist. Es ist an ihm nichts Körperliches, Unvollkommenes und Sterbliches, sondern er besitzt die allerhöchste Macht, den vollkommensten Verstand, den untadelhaftesten Willen, und alle mögliche Vollkommenheiten. Man kann ihn mit leiblichen Augen nicht sehen; folglich kann er auch nicht unter irgend einer Gestalt, oder einem Bilde vorgestellt werden. *) Joh. 4, 24. 2 B. Mos. 20, 4.

Daraus lernen wir, daß die wahre Verehrung Gottes darinnen bestehet, wenn wir ihn recht erkennen, ihn im Herzen über alles hochschätzen und lieben, und nach seinem Willen leben. Die Beobachtung und oftmalige Wiederholung bloßer Ceremonien ohne vernünftiges Nachdenken über Gott und seinen Willen, ohne Liebe und Ergebung an ihn, kann ihm unmöglich gefallen. Sie kann eigentlich gar keine Verehrung Gottes genennt werden.

Gott ist ewig. Er hat sein Leben von keinem andern empfangen. Sein Leben hat nie

Wie können wir uns überzeugen, daß diese Beschreibung mit der gesunden Vernunft übereinstimme? Warum heißt Gott der vollkommenste Geist? Was lernen wir hieraus? Was ist denn also von der Beobachtung bloßer Ceremonien ohne Nachdenken zu halten? Was heißt: Gott ist ewig?

*) Wenn in der Bibel von Augen, Ohren, Händen ꝛc. Gottes geredet wird, so sind das menschliche Vorstellungen, wobey man an seine Allwissenheit und Allmacht denken kann.

einen Anfang genommen, und wird nie ein Ende nehmen.

Gott ist auch unveränderlich. Er kann nie vollkommener werden, als er gewesen ist, und noch ist, und seine Vollkommenheiten können auch niemals abnehmen. So beschreibt ihn die heilige Schrift. a) Und das erkennen wir auch aus der gesunden Vernunft. Er muß ewig seyn; denn weil er die Welt und alles was darinnen ist, erschaffen hat, so muß er nothwendig vor Erschaffung der Welt da gewesen seyn. Er muß auch unveränderlich seyn; denn weil er der allervollkommenste ist, so können seine Kräfte, sein Verstand und seine Eigenschaften weder zunoch abnehmen. Er bleibt immer so höchst vollkommen, wie er von jeher gewesen ist.

Wir lernen hieraus, daß wir uns sicher und in allen Stücken auf Gott verlassen können, weil er immer und in alle Ewigkeit der allmächtige, allgütige und barmherzige Gott bleibt, der er von jeher war. Wenn alle unsere Freunde sterben oder uns untreu werden, so haben wir an ihm einen gütigen Vater und Versorger, der uns auf alle Zeiten hinaus, bis in Ewigkeit glücklich machen kann.

Sprüche:

a) Gott hat allein Unsterblichkeit (nämlich durch sich selbst, ohne sie von einem andern empfangen zu haben,) 1 Tim. 6, 16. 1 Tim. 1, 17. Ps. 90. 2. Ps. 102, 26. 27. 28. Jac. 1, 17. *)

Was heißt: Gott ist unveränderlich? Beweise mir, daß Gott ewig ist. Beweise mir, daß Gott unveränderlich ist. Was können wir hieraus zu unserm Troste lernen?

*) Mehrere Sprüche siehe in dem ersten Unterricht für Kinder. Dieß ist auch bei den folgenden Lehren zu merken.

Gott ist allmächtig, das ist, er kann alles thun was er will, und zwar ohne Mühe. Das erkennen wir daraus, weil er diese große und bewundernswürdige Welt gemacht hat. *) Er beweiset noch täglich seine Allmacht dadurch, daß er alles, was er geschaffen hat, in seiner Ordnung erhält. Wir können seine Allmacht aus dem ordentlich fortgehenden Lauf der Gestirne, aus der Abwechselung der Jahreszeiten, aus einem Sturmwetter, aus dem Bau des Menschen und eines jeden Geschöpfes, und aus unzähligen Dingen erkennen.

Wie mächtig Gott sey, sehen wir unter andern daraus, daß er so vielen Millionen Menschen und Thieren ihren Unterhalt giebt. Nur in Deutschland leben ohngefähr vier und zwanzig Millionen Menschen, und auf dem ganzen Erdboden zusammen ohngefähr tausend Millionen, und sie werden alle von Gott ernähret. So unzählig viele Thiere von allen Arten, die auf dem Erdboden, in der Luft und im Wasser leben, finden alle ihre Nahrung. Wenn man nun bedenkt, wie unaussprechlich viel zu ihrer

Was heißt: Gott ist allmächtig? Woraus erkennen wir die Allmacht Gottes? Wodurch beweiset Gott seine Allmacht noch täglich? Woraus erkennen wir noch ferner Gottes Allmacht? Woraus erkennen wir noch mehr Gottes Allmacht?

*) Wir Menschen können nichts machen, wenn wir nicht etwas haben, woraus sich etwas machen läßt, z. E. Holz, Steine, Gold, Silber, Wolle, Flachs, Korn, Wasser ꝛc. Aber Gott hat die Welt gemacht, ohne daß ihm ein anderer die Materie dazu hätte verschaffen müssen. Ps. 33, 9. Röm. 4, 17. Dieß pflegt man so auszudrücken: Gott habe die Welt aus nichts gemacht.

Ernährung und Sättigung erfordert wird, so muß man über die Macht Gottes erstaunen.

Sprüche:

Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Luc. 1, 37. Alles was er (Gott) will, das thut er, im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen. Psalm 135, 6. 1 B. M. 1, 1.

Weil Gott allmächtig ist, so kann er auch uns alles geben, was uns wahrhaftig gut ist, und wird es uns geben, wenn wir uns aufrichtig bestreben, seinen Willen zu thun. 1 B. Mos. 17, 1. Wenn wir ihn zum Freunde haben, so kann uns die Feindschaft böser Menschen nicht schaden; so dürfen wir in keiner Noth verzagen, so groß sie auch immer seyn mag. Aber die Gottlosen haben Ursache sich zu fürchten, weil sie den wider sich haben, der Leib und Seele in der Hölle strafen kann. Matth. 10, 28.

Gott ist allwissend; das ist, er weiß aufs genaueste, ohne sich zu irren, und ohne irgend etwas zu vergessen, alles was gewesen ist, was jetzt ist, was künftig seyn wird, und was nur seyn kann. Er kennt jedes seiner Geschöpfe, auch jeden Menschen aufs allergenaueste. Ihm sind nicht nur alle unsere Handlungen, sondern auch alle unsere Neigungen, Gedanken und Vorsätze bekannt. a) Er ist allgegenwärtig; das heißt: Er ist uns und allen seinen Geschöpfen stets nahe, so daß wir uns nirgends vor ihm ver-

Wie können wir uns mit der Allmacht Gottes trösten? Was haben böse Menschen bey der Allmacht Gottes zu bedenken? Was heißt: Gott ist allwissend? Was heißt: Gott ist allgegenwärtig?

bergen können. b) Er weiß auch alles was uns begegnet, und was wir zu unserm wahren Wohl bedürfen. c) Denn weil er alles gemacht hat, und nichts ohne ihn entstehen kann, so muß er auch seine Geschöpfe kennen, und wissen was ihnen nöthig ist. d)

Sprüche:

a) Psalm 94, 9. 1 Joh. 3, 20. Psalm 139, 1-4. b) Führe ich gen Himmel, so bist du da: bettete ich mir in die Hölle, (könnte ich mich in die tiefsten Abgründe und Klüfte der Erde verbergen,) siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, (könnte ich mich mit der größten Geschwindigkeit in die entferntesten Weltgegenden begeben,) so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten, (so würdest du mich dennoch zu finden wissen.) Ps. 139, 7-10. c) Matth. 6, 31. 32. d) Gott sind alle seine Werke bekannt von der Welt her. Apostelg. 15, 18.

Wir können also nichts ganz heimlich denken, vornehmen und thun. Wenn auch kein Mensch in der Welt unsre Gedanken und Handlungen erfährt, so sind sie doch dem bekannt, an dessen Gunst und Gnade uns unendlich mehr gelegen seyn muß, als an allen Menschen in der Welt. Dem Heuchler kann seine Verstellung nichts helfen, denn Einer kennt ihn gewiß — Gott der Allwissende, sein höchster Oberherr und Richter. Wenn uns hingegen andere Leute mit Unwahrheit etwas Böses

Weiß Gott auch was uns begegnet? Warum glauben wir, daß Gott allwissend sey? Was folgt daraus, daß Gott allwissend und allgegenwärtig ist? Kann es dem Heuchler helfen, daß er sich zu verstellen weiß? Warum nicht?

nachsagen, so können wir uns damit trösten, daß der Allwissende unsere Herzen kennet, und uns recht beurtheilet. Auch das ist ein großer Trost für uns, daß Gott alles unser Anliegen und jedes unserer Bedürfnisse kennet und weiß. Denn dieser allwissende Gott ist auch allmächtig und gütig. Daher können wir ihm zutrauen, daß er uns gewiß helfen könne, und daß er uns helfen werde, auf die Art, wie es für uns am besten seyn wird.

Gott ist allweise; er versteht aufs genaueste, was in allen Dingen das beste sey, und weiß auch die dienlichsten Mittel zur Ausführung seines Vorhabens zu gebrauchen. a) Dieses erkennen wir aus der weisen Einrichtung der Welt. Denn Gott hat alles in der Natur so veranstaltet, daß der Nutzen und das Vergnügen der lebendigen Geschöpfe, sonderlich aber der Menschen, befördert werden muß. Die Menge der lebendigen Geschöpfe ist unaussprechlich groß; denn es ist fast kein Räumchen, weder auf dem Lande noch im Wasser, wo es nicht von Lebendigen wimmelte. Aber keine Art von Thieren ist vergeblich da. Jedes Thier, auch sogar das geringste Gewürm, hat seinen Nutzen, den wir nur nicht allemal einsehen können. Gott beweiset seine Weisheit auch dadurch an den Thieren, daß er für jede

Womit können wir uns gegen falsche Nachreden trösten? Was lernen wir ferner aus der Lehre von Gottes Allwissenheit zu unserm Trost? Was können wir daher von ihm erwarten? Was heißt: Gott ist allweise? Woraus erkennen wir Gottes Weisheit? Was soll durch die Einrichtung Gottes in der Natur befördert werden? Wie offenbart sich Gottes Weisheit an den Thieren? Wie beweiset sich dieselbe noch mehr an den Thieren?

Art derselben die Nahrungsmittel zu bereiten gewußt hat, die ihrer Natur gesund, und ihrem Geschmack angenehm sind, es sey nun Pflanze, oder Wurzel, oder Gewürme, oder eine andere Art von Thieren. Jedes Thier ist mit den Werkzeugen und natürlichen Trieben versehen, die ihm zur Erlangung und zum Genuß seiner Nahrungsmittel nöthig sind. Alles aber ist dazu eingerichtet, daß es von dem Menschen zu seiner Erhaltung, zum Vergnügen, zur Besserung seines Verstandes und Willens, und zur Beförderung seiner wahren Wohlfahrt genutzt werden kann.

Die Weisheit Gottes können wir aber auch aus der Regierung der Welt und unserer eigenen Schicksale erkennen. b) Denn daraus sehen wir, daß Gott nichts ohne wichtige Ursachen thut oder geschehen läßt, und daß er allemal die dienlichsten Mittel anwendet, sein Vorhaben auszuführen.

Sprüche:

a) Gott — dem Alleinweisen, (der die höchste Weisheit besitzt,) sey Ehre und Preis in Ewigkeit. 1 Tim. 1, 17. O welch eine Tiefe des Reichthums, beydes der Weisheit und Erkenntniß Gottes! (wie unbegreiflich groß ist seine Weisheit und Einsicht;) Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, (Rathschlüsse!) Wie unerforschlich sind seine Wege, (Anstalten und Einrichtungen!) Röm. 11, 33. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. Psalm 104, 24.

Wie bemerken wir noch ferner an den Thieren die Weisheit Gottes? Wozu kann der Mensch die mannigfaltigen Dinge in der Welt brauchen? Woraus können wir ferner Gottes Weisheit erkennen?

b) Des Herrn Rath ist wunderbar, und führet es herrlich hinaus. Jes. 28, 29. Vergl. 1 B. Mos. 50, 20.

Weil Gott unendlich weiser ist als alle Menschen sind, so will ich nie unzufrieden mit seinen Führungen seyn. Ich will nur meine Pflichten treu und gewissenhaft beobachten, und ihm alsdann meine Schicksale ruhig überlassen; denn er verstehet besser als ich, was mir gut und nützlich ist. Ich will nicht verzagen, wenn Menschen mein Glück hindern wollen: denn wenn mir Gott etwas Gutes zuwenden will, so wird es kein Mensch hindern können. Ich will in Widerwärtigkeiten geduldig seyn; denn Gott kann auch das Unangenehme und die schmerzlichsten Leiden zu meinem Besten lenken, und er wird es gewiß thun, wenn ich das Meinige thun werde.

Befiehl dem Herrn deine Wege, (überlasse ihm und seiner weisen Regierung die gegenwärtigen und künftigen Umstände deines Lebens,) und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Ps. 37, 5.

Gott ist höchst gütig; es ist stets seine Lust, allen seinen Geschöpfen wohl zu thun und sie zu erfreuen. Dieses erkennen wir daraus, weil er so unzählig viele Arten lebendiger Kreaturen hervorgebracht und mit allem versehen hat, was zu ihrer Erhaltung und Lust dienlich und nöthig ist. Wir erkennen es insbesondere auch aus seiner lieb-

Wie denkt der Christ, wenn er sich an Gottes Weisheit erinnert? Wie denkt der Christ, wenn Menschen sein Glück hindern wollen? Wie denkt er in den Stunden der Leiden? Was heißt: Gott ist gütig? Woraus erkennen wir die Güte Gottes? Woraus erkennen wir sie noch mehr?

reichen Fürsorge für uns Menschen; denn er hat uns vor allen lebendigen Geschöpfen des Erdbodens sehr viele und große Vorzüge gegeben. Zu unserm Vergnügen hat er so mancherley leblose Dinge und lebendige Kreaturen erschaffen. Er gab uns eine vernünftige Seele, und richtete unsere Natur so ein, daß wir nicht nur, wie die Thiere, unsern Leib mit mancherley Speisen und Getränken erquicken, sondern auch das angenehmste und edelste Vergnügen in der Betrachtung der schönen Natur, in der Erkenntniß des Wahren und Guten, und in der Tugend empfinden können. Auch der geringste und ärmste Mensch kann froh und zufrieden leben, wenn er nur seine Kräfte und seine Vernunft recht anwenden will.

Sprüche.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich ꝛc. Ps. 118, 1. Apostelg. 14, 17. Ps. 33, 5. 1 Joh. 4, 8.

Auch ich habe von meiner Geburt an bis auf diese Stunde unzählig viele Wohlthaten von Gott empfangen. Mein Leben, meine Gesundheit, meine Nahrung, jede unschuldige Freude habe ich ihm zu danken. Ich will ihn daher als meinen höchsten Wohlthäter und besten Vater über alles lieben, und mich bemühen, seine Wohlthaten nach seinem Wohlgefallen anzuwenden. Ich will ihm auch in seiner Güte

Was für Vorzüge gab uns Gott vor den Thieren? Wozu nützen uns denn diese Vorzüge? Aber es giebt doch auch viele arme und elende Menschen. Wie denkt der Christ bey der Erinnerung an Gottes Güte?

nachahmen. Es soll mir eine wahre Lust seyn, Gutes zu thun, und andere wahrhaftig zu erfreuen. Hiob. 10, 2.

Gott ist auch barmherzig; er hilft denen, die in Noth sind, gerne, auf die Art, wie es ihnen am nützlichsten ist. *) Wir sehen zwar, daß die Menschen allerhand Plagen, Ungemach und Schmerzen unterworfen sind. Aber Gott hat uns auch Mittel gegeben, uns vor manchen Uebeln zu verwahren, oder sie uns doch zu erleichtern. Und wenn wir bey dem Widrigen, welches uns begegnet, uns so verhalten, wie wir sollen, so wird dadurch unser wahres Wohl befördert und vermehret. Wir werden nämlich vor der Sünde, als dem größten Uebel, verwahret, gebessert, zur Tugend erweckt, und zur ewigen Seligkeit vorbereitet. Die Leiden sind bittern Arzneyen ähnlich, und dienen zur Gesundheit unserer Seele.

Sprüche:

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, (langmüthig und nachsichtsvoll,) und von großer Güte und Treue. 2 B. Mos. 34, 6. Ps. 145, 8. 9. Ps. 103, 13.

Was heißt: Gott ist barmherzig? Wie kann aber das mannichfaltige Uebel in der Welt mit der Barmherzigkeit Gottes bestehen? Welchen Nutzen haben Widerwärtigkeiten, wenn wir uns christlich dabey verhalten?

*) Im Grunde ist Gottes Barmherzigkeit von seiner Güte nicht unterschieden. Seine Güte heißt nämlich Barmherzigkeit, weil wir sie bedürfen, und ohne sie nicht bestehen können. Sie heißt auch Gnade, weil wir sie nicht verdienen, sondern derselben unwürdig sind.

Ich will also in keiner Noth verzagen. Ich will Gott vertrauen, und das Meinige redlich thun; so wird er sich meiner gewiß erbarmen, und mir helfen, zu der Zeit, wenn es mir gut ist. Er wird mich nach überstandenen Leiden desto mehr erfreuen.

Gott ist heilig; er liebet und billigt nur was recht ist, und hasset und mißbilligt alles was unrecht ist. Er ist auch höchst gerecht; er belohnt das Gute, und bestraft das Böse auf das genaueste; er hat nämlich unsere Natur so eingerichtet, daß aus guten Gesinnungen und Handlungen angenehme und vortheilhafte Folgen, aus bösen Gesinnungen und Handlungen schlimme Folgen unausbleiblich entstehen müssen.

Die guten Menschen belohnt er durch die Freude ihres guten Gewissens, durch die Achtung, Gewogenheit und gutes Zutrauen guter Menschen, und durch viele andre Vortheile. Die beste und angenehmste Belohnung wird er ihnen erst nach diesem Leben in der Ewigkeit ertheilen.

Sein Mißfallen an dem Bösen giebt er auf mancherley Weise zu erkennen, insonderheit aber durch die natürliche Einrichtung, die er gemacht hat, daß der Lasterhafte viele unangenehme und schädliche Folgen seiner Sünden erfahren muß; z. B. daß er durch ein böses Gewissen

Wie tröstet sich ein Christ in Leiden mit Gottes Barmherzigkeit? Was heißt: Gott ist heilig? Was heißt: Gott ist gerecht? Wie belohnt er die guten Menschen? Wann wird er ihnen die beste Belohnung geben? Wie giebt Gott sein Mißfallen an dem Bösen zu erkennen?

beunruhigt wird; daß er sich verächtlich macht, daß der argwöhnische, zänkische und ungerechte Mensch keine wahre Ruhe in seinem Herzen hat; der Faule oder Verschwender zuletzt darben oder betteln muß; der Unmäßige oder Wollüstige sich um seine Gesundheit bringt ꝛc.

Weil es aber wegen der jetzigen Einrichtung der Welt nicht angehet, daß sogleich alle gute Handlungen auch äußerlich völlig belohnt, und alle Laster aufs genaueste bestraft werden, so wird Gott einst ein allgemeines Gericht über alle Menschen halten. Er wird nämlich im künftigen Leben, in der Ewigkeit, alles Gute und Böse aufs allergenaueste vergelten.

Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes streitet nicht mit seiner Güte und Liebe. Eben weil er gütig ist, kann er an bösen Handlungen kein Wohlgefallen haben; denn durch böse Handlungen wird Unglück und Jammer angerichtet. Wenn es ein Vater gleichgültig ansähe, wenn seine Kinder einander aus Bosheit und Muthwillen beleidigten, so wäre er gewiß nicht gütig gegen sie. Das kann leicht auf Gott angewendet werden.

Sprüche.

Nach dem, der euch berufen (nach dem Muster Gottes, der euch zum Christenthume gebracht) hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn,

Warum werden denn die guten und bösen Handlungen der Menschen nicht allemal sogleich bestraft? Warum wird denn Gott alles Gute und Böse aufs genaueste vergelten? Wie kann aber die Gerechtigkeit Gottes mit seiner Liebe bestehen? Warum nicht?

seyn, denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 15. 16. Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, er versucht auch niemand dazu. Jac. 1, 13. Ps. 5, 5-7. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Ps. 145, 17. Ps. 146, 7. 8. Röm. 2, 6-10.

Die Lehre von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes soll uns dazu dienen, daß wir uns vor allen Sünden ernstlich hüten, und uns der Tugend eifrig befleißigen. Denn je länger wir fortfahren zu sündigen, desto mehr schaden wir uns. Je mehr Gutes wir thun, desto herrlicher wird uns Gott aus Gnaden belohnen; und was uns hier in diesem Leben nicht vergolten wird, das wird uns in der Ewigkeit vergolten werden. Matth. 5, 11. 12. Wenn wir Unrecht leiden, so können wir uns damit trösten, daß uns Gott in unsern gerechten Sachen beystehen werde.

Gott ist wahrhaft; was er verheißet, oder drohet, das hält er gewiß. Er offenbaret sich seinen Geschöpfen nur so, wie er es meinet.

Sprüche.

Es ist unmöglich, daß Gott lüge. Hebr. 6, 18. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß. Ps. 33, 4.

Wir lernen aus der Lehre von der Wahrhaftigkeit Gottes, daß wir uns auf alle seine Ver-

Wozu soll uns die Lehre von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes dienen? Womit können wir uns trösten, wenn wir Unrecht leiden? Was heißt: Gott ist wahrhaftig? Was lernen wir aus der Lehre von der Wahrhaftigkeit Gottes?

heißungen gewiß verlassen können, daß wir uns aber auch vor seinen Drohungen zu fürchten haben. Wenn wir Gott gefallen wollen, so müssen wir ihm auch darin nachahmen, daß wir uns der Wahrhaftigkeit befleißigen.

IV.

Es ist nur ein einiger Gott.

Man hat nicht die geringste vernünftige Ursache zu glauben, daß mehrere Götter seyen, denn es läßt sich vollkommen einsehen, woher alle Dinge sind, sobald man annimmt, daß ein einziges höchstes und vollkommenstes Wesen vorhanden ist, indem ein einziges solches Wesen fähig ist, allen Geschöpfen ihre Wirklichkeit zu geben. Es stimmt auch alles in der Welt so genau zusammen, daß man wohl siehet, sie sey das Werk eines einzigen Urhebers. Aber am zuverlässigsten wissen wir aus der heiligen Schrift, daß nur ein einiger Gott sey. a)

Hiermit streitet keinesweges die Lehre, daß wir an Vater, Sohn und heiligen Geist glauben sollen. Denn Gott ist es, der seinen eingebornen Sohn zu unserm Heil und zu unserer Seligkeit in die Welt gesendet hat, und der uns durch seinen Geist erleuchten und bessern will; und daher ist es unsre Pflicht, auch den Sohn und heiligen Geist mit gläubigem Vertrauen und mit treuem Gehor-

Hat man wohl Ursache zu glauben, daß mehrere Götter wären? Warum nicht? Woraus erkennen wir diese Wahrheit aufs Zuverlässigste? Wie kann aber hiermit die Lehre bestehen, daß wir an Vater, Sohn und heiligen Geist glauben?

sam zu verehren. b) Wir haben es für die größte Wohlthat zu erkennen, daß uns Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi durch ihn mit allerley geistlichem Segen und himmlischen Gütern beglücken, und uns durch seinen Geist alles geistliche Gute reichlich mittheilen will. Eph. 1, 3, 17. 1 Kor. 12, 4. fg. *)

Die Wahrheit, daß nur ein einiger Gott sey, haben in den alten Zeiten wenige Menschen außer dem jüdischen Volk erkannt. Die Vielgötterey war unter allen übrigen Völkern die errschende Religion. Sonne, Mond und Sterne, ja auch unvernünftige Thiere wurden für Götter gehalten. Ihnen wurden Tempel erbauet, Altäre errichtet, Thiere geopfert; und ihnen zu Ehren wurden allerhand abergläubische Gebräuche beobachtet, in der Absicht, ihre Gunst zu erschmeicheln, und ihren Zorn zu versöhnen. Dieser

Warum haben wir diese Lehre für wichtig zu halten? Haben alle Menschen zu allen Zeiten erkannt, daß nur ein einiger Gott sey?

*) Die christliche Kirche hat in dieser Lehre folgende Redensarten eingeführt: Es ist nur Ein göttliches Wesen; aber in diesem einigen göttlichen Wesen sind drei unterschiedene Personen, Vater, Sohn und heiliger Geist. Es sind außerdem auch die Worte: Dreyeinigkeit, Dreyfaltigkeit in dieser Lehre gewöhnlich. Jesus und seine Apostel haben sich dieser Redensarten und Worte nicht bedient. Bischöfe und christliche Lehrer der ältern Zeit haben in gewissen Sammlungen, die man Koncilien nennt, verordnet, daß sich die Christen derselben bedienen, und die Erklärungen, die von ihnen gegeben wurden, annehmen sollten. Indessen haben die Christen nie drey Götter geglaubt.

Götzendienst gewährte nun keinen wahren Trost, und verleitete noch außerdem zu den abscheulichsten Lastern. Röm. 1, 21 : 24.

Vor Christi Geburt verehrten nur die Israeliten den einigen wahren Gott. Erst durch Jesum und seine Apostel ist die Wahrheit, daß nur Ein Gott sey, unter andern Völkern, und nunmehr durch die christliche Religion beynahe in der ganzen Welt verbreitet worden.

Es ist gewiß für uns ein großer Trost, daß wir gewiß wissen, von wem wir unsere wahre Wohlfahrt und Glückseligkeit erwarten sollen; und da alle Geschöpfe, Kräfte und Veränderungen der Natur unter einem Gott stehen, so dürfen wir vor nichts in der Welt erschrecken, wenn wir seiner Gunst versichert sind. Einer ist unser aller Gott. Röm. 3, 29.

Sprüche.

a) Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr; (d. h. Jehovah ist unser Gott, Jehovah allein.) 5 B. Mos. 6, 4. 5. Jes. 42, 8. b) Gehet hin in alle Welt rc. Matth. 28, 19. 2 Kor. 13, 13. Joh. 3, 16. Kap. 5, 23. 1 Kor. 12, 4. 5. 6. Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. 1 Kor. 8, 6. Vergl. v. 4. 5. Joh. 17, 3. Eph. 4, 6.

Durch wen ist denn diese neue Lehre ausgebreitet worden. Wozu dient uns die Erkenntniß dieser Lehre?

Das zweyte Hauptstück.

Von guten und bösen Engeln.

Alle in der Welt vorhandene Dinge außer Gott werden Werke oder Geschöpfe Gottes genennt. Es giebt leblose und lebendige, vernünftige und unvernünftige Geschöpfe. Auf dieser Erde ist der Mensch das einzige vernünftige Geschöpf. Alle andere Arten lebendiger Wesen, die wir auf der Erden sehen, sind vernunftlos. Aber ob es gleich auf unserm Erdboden keine vernünftigen Geschöpfe giebt, außer dem Menschen, so wäre es doch möglich, daß in allen Weltkörpern vernünftige Wesen vorhanden wären. Denn daß die bewohnbaren Himmelskörper leer von lebendigen Geschöpfen seyn sollten, ist nicht wahrscheinlich, und unter diesen lebenden Geschöpfen können auch vernünftige seyn. Ja es ist um deswillen sehr wahrscheinlich, weil Gott in allen seinen Werken Mannigfaltigkeit liebt.

Die Geschöpfe, die in andern Weltkörpern befindlich sind, nennen wir unsichtbar, weil wir sie jetzt mit leiblichen Augen nicht sehen können. Von ihren verschiedenen Arten und Naturen ist uns nichts bekannt. Doch wissen wir aus der heiligen

Was sind Werke oder Geschöpfe Gottes? Nenne mir einige Arten von Geschöpfen? Ist es wahrscheinlich, daß es in andern Weltkörpern auch vernünftige Geschöpfe gebe? Warum? Wie nennen wir die Geschöpfe in andern Weltkörpern? Warum?

Schrift, daß es gewisse Arten von Geistern giebt, welche Engel genennt werden. Engel heißt auf deutsch, ein Gesandte oder Bothe, und dieser Name wird bisweilen in der Bibel auch großen Propheten und heiligen Männern beygelegt, die von Gott gesandt sind. Aber gar oft wird eine besondere Art von Geistern darunter verstanden, welche in Gute und in Böse eingetheilt werden.

Die guten Engel sind Geister, welche mächtiger, weiser und verständiger sind, als wir Menschen, und es im Guten so weit gebracht haben, daß sie nicht mehr in Gefahr seyn werden, zu sündigen. Sie haben keine solchen Leiber, wie wir Menschen; denn im Himmel, wo sie sich ordentlicher Weise aufhalten, würden solche menschliche Leiber, wie wir an uns haben, nicht leben können. Sie haben von Gott und von seinen Werken eine weit vollkommenere Erkenntniß als wir. Sie sind von Neid, Bosheit, und allen unreinen, sündlichen Begierden völlig frey. Es ist ihre angenehmste Beschäftigung, ihre Kenntnisse zu vergrößern, und alles das zu thun, was Gott angenehm ist. Sie suchen unter andern auch das Beste der Menschen zu befördern, und freuen sich über das Gute, welches ihnen widerfährt. Hebr. 1, 14. Matth. 18, 10.

Was für unsichtbare Geschöpfe sind uns aus der heiligen Schrift bekannt? Was heißt Engel auf deutsch? Wem wird dieser Name bisweilen in der Bibel beygelegt? Was wird noch öfter unter Engeln verstanden? Wie werden sie eingetheilt? Was sind gute Engel? Was wissen wir aus der Schrift von diesen guten Engeln? Was noch mehr?

Luc. 2, 9-14. Luc. 15, 10.) Sie sind vollkommen glückselig, und haben keinen Schmerz, Ungemach noch Tod zu befürchten, sondern sie sind unsterblich. (Luc. 20, 36.) Wenn Jesus Christus zum Gericht kommen wird, so werden sie ihn begleiten, und die frommen Menschen in ihre Gesellschaft aufnehmen. (Matth. 25, 31. 1 Thess. 4, 16. Matth. 13, 49. Luc. 20, 36.) *)

Wenn wir nun wünschen, dereinst in ihre ehrwürdige Gesellschaft zu kommen, so müssen wir schon jetzt ihren Tugenden nachahmen. Denn wenn wir keine Freude an Gott und an der Tugend haben, und wenn unsere Herzen nicht mit wahrer Liebe erfüllt sind, so können wir auch in ihrer Gesellschaft kein Vergnügen empfinden.

Es giebt aber auch böse Engel, oder böse Geister, welche auch Teufel, das ist, Verführer, Betrieger, Verleumder und Lästerer genennt werden, weil sie den Menschen feind sind, und durch listige Verführung ihr Unglück zu befördern trachten. Sie sind zwar gut von Gott erschaffen worden, und anfänglich den heiligen Engeln gleich gewesen. Sie sind aber durch Mißbrauch ihres freyen Willens böse geworden, und

In welchem Zustande befinden sie sich? Wann werden wir sie zu sehen bekommen? Was müssen wir thun, wenn wir in ihre Gesellschaft zu kommen wünschen? Warum? Wie werden die bösen Engel sonst noch genennt? Warum werden sie so genennt? Hat sie denn Gott böse erschaffen? Wie sind sie denn böse geworden?

*) Worinnen die besondere Beschäftigungen der Engel bestehen werden, das können wir nicht bestimmen. Die Hauptsache ist, daß Christus dereinst seine Majestät offenbaren wird.

seit dieser Zeit widersetzen sie sich den weisen und gütigen Absichten Gottes, die er mit uns Menschen hat, mit einer unaufhörlichen Hartnäckigkeit. Daher kommt es, daß lasterhafte und boshafte Menschen teuflische und satanische Menschen genennt werden, weil sie dem Teufel nachahmen, und sich von ihm gleichsam regieren lassen.

Die beharrlich bösen Menschen werden nach diesem Leben in die traurige Gesellschaft dieser bösen Geister verstoßen werden. Da werden sie sich durch Neid und Schadenfreude ewig quälen und martern. Im übrigen haben sich rechtschaffene Menschen nicht vor den bösen Geistern zu fürchten, weil sie ihnen ohne Gottes Zulassung nicht das Geringste schaden können. Jud. v. 6. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. Matth. 25, 41.

Anmerk. Im N. T. kommt vieles vor von Besessenen. So nannte man damals rasende und wahnsinnige, mit der hinfallenden Sucht behaftete, mondsüchtige, und andere dergleichen elende Personen. Es ist möglich, *) daß damals böse Geister bey außerordentlichen Plagen der Menschen mitgewirkt haben, aus weiser Zulassung Gottes. Wenigstens wurde dieses von den meisten geglaubt, und Jesus und seine Apostel haben diesem Glauben nicht ausdrücklich widersprochen. Hingegen glaubten die Sadducäer, (wiewohl irriger Weise) es gebe weder gute noch böse Geister, (Apostelg.)

Wie werden boshafte Menschen bisweilen genennt? Warum? Wo werden die bösen Menschen einmal hinkommen? Warum haben sich rechtschaffene Menschen nicht vor den bösen Geistern zu fürchten?

*) Ob aber etwas an sich Mögliches wirklich geschehen sey, das muß aus andern Gründen entschieden werden.

23, 8.) und diese hielten jene Krankheiten für ganz natürlich. Gewiß ist es, daß es in unsern Tagen keine Besessenen mehr giebt, und daß alle diejenigen, die sich dafür ausgeben, entweder betriegerische oder mit Einbildungen geplagte Menschen sind. Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. 1 Joh. 3, 8. Unter die Werke des Teufels gehört auch aller schädliche Aberglaube von Erscheinungen böser Geister, von Gespenstern, Bündnissen mit dem Teufel, von dem Umgange mit Engeln und Geistern, und die irrige Meinung, als ob große Beängstigungen über unwillkührliche böse Gedanken, und anhaltende Schwermuth von den Nachstellungen und Eingebungen des Satans herrührten. Man nennt sie gemeiniglich geistliche Anfechtungen. Endlich ist es auch eine große Thorheit und Heucheley, wenn manche Menschen ihre Sünden damit entschuldigen wollen, daß sie sagen, der Teufel habe sie dazu verführt. Denn da nicht einmal Gott unsern Willen zwingt, so kann noch viel weniger ein böser Geist unsern Willen zum Bösen zwingen. Es bleibt immer unsre Pflicht, böse Gedanken und Begierden zu unterdrücken, und wenn wir ihnen die Gewalt über uns lassen, so ist es unsre eigne Schuld. Jac. 1, 13-15.

Das dritte Hauptstück.

Von dem Menschen, nach seiner Natur und Bestimmung; nach seinem ursprünglichen und jetzigen Zustande.

I.

Von der Natur und Bestimmung des Menschen, oder, wozu der Mensch da sey, und was er werden und suchen soll.

Unter allen lebendigen Geschöpfen auf dem Erdboden sind wir Menschen die vornehmsten. Wenn wir uns mit den übrigen lebendigen Kreaturen vergleichen, so können wir gar bald einsehen, daß uns Gott zu etwas wichtigern bestimmt hat, als sie, und daß wir uns hier in diesem Leben zu einer höhern Glückseligkeit vorbereiten sollen, nämlich zu einer solchen, dergleichen die guten Engel schon jetzt genießen.

Der eigentliche und wahre Vorzug, den wir vor den Thieren haben, bestehet darinnen, daß wir eine vernünftige unsterbliche Seele haben. Die Seele ist dasjenige, was in uns denket und will. Die vorzüglichsten Kräfte unserer Seele sind also Vernunft und freyer Wille. Die Vernunft ist das Vermögen zu denken, zu urtheilen, zu ler-

Welche Geschöpfe des Erdbodens sind die vornehmsten? Wozu hat uns denn Gott bestimmt? Worinnen bestehet unser eigentlicher Vorzug vor den Thieren? Welches sind die vorzüglichsten Kräfte unserer Seele? Was ist die Vernunft?

nen, wie eine Sache aus der andern herkommt, das Gegenwärtige und Vergangene mit einander zu vergleichen, und zu erkennen, was wahr oder falsch, gut oder böse ist. Die Anwendung dieses Vernunftvermögens wird Verstand genennt.

Weil wir mit Vernunft begabt sind, so können wir Begriffe von Gott und seinem Willen, von Tugend und Laster, von Glück und Unglück, von Ehre und Schande erlangen. Wir können andern durch deutliche Worte unsere Gedanken eröffnen, und auch solchen Personen, die viele hundert Meilen von uns entfernt sind, Nachrichten von allerhand Sachen durch Briefe ertheilen, und so können wir auch die Mittel erkennen und anwenden, die uns Gott gegeben hat, froh, zufrieden, und glückselig zu werden.

Diese und unzählig viele andere Dinge können die Thiere nicht lernen und verstehen, weil sie keine Vernunft haben. Alles, was sie thun, das thun sie nach gewissen natürlichen Trieben, ohne Ueberlegung. Sie können nichts neues lernen und erfinden, und die jetzigen Thiere wissen nicht mehr, als die allerersten Thiere zu Adams Zeiten gewußt haben. Weil wir Vernunft haben und sie keine, so können wir mit den mehrsten derselben anfangen, was wir wollen, und auch diejenigen bändigen, die uns an körperlicher Stärke

Was ist der Verstand? Wovon können wir z. E. vermöge unserer Vernunft Begriffe erlangen? Wozu macht uns unsere Vernunft noch mehr fähig? Was können wir noch mehr erkennen? Warum können die Thiere diese und viele andere dergleichen Dinge nicht lernen? Können sie nichts neues erfinden? Wie kommt es, daß wir Thiere bändigen können, die viel stärker sind, als wir?

weit überlegen sind. Ein Knabe kann Pferde regieren, eine ganze Heerde Kühe, Schaafe und Schweine treiben, wohin er will. Wenn Pferde, Ochsen und andere starke Thiere Vernunft hätten, so würden sie gewiß sich nicht so behandeln lassen. Durch die Vernunft werden wir in den Stand gesetzt, alle lebendige Geschöpfe auf dem Erdboden zu beherrschen, alles zu benützen, immer verständiger, besser, tugendhafter und glücklicher zu werden. Ps. 8, 5 = 10.

Der Mensch hat auch einen freyen Willen, das heißt, er hat das Vermögen, sich zu dem, was seine Vernunft für recht, gut und nützlich erkennt, eigenmächtig zu entschließen, und das, was er für unrecht, böse und schädlich erkennt, eben so eigenmächtig zu fliehen. Daher kann man ihm auch das Gute zum Lob, und das Böse zum Tadel anrechnen. Die Thiere streben nur nach körperlichem Vergnügen, und fliehen vor dem, was ihnen Schmerz macht. Nicht weiter, als auf körperliche Dinge, erstrecken sich ihre Begierden.

Dergleichen Begierden, oder sinnliche Triebe hat Gott zwar auch den Menschen eingepflanzt, und sie sind an sich selbst gut und nöthig. Wenn aber ein Mensch bloß darum etwas begehret, weil es seinen Sinnen, seinen Augen, seinem Geschmack und Gefühl angenehm ist, so ist eine solche Begierde bloß thierisch. Wenn er hingegen darum etwas will, weil es in dem Gesetz Got-

Was verstehen wir unter dem freyen Willen des Menschen? Worauf erstrecken sich die Begierden der Thiere? Was nennt man thierische oder sinnliche Begierde bey dem Menschen? Was nennt man vernünftige Begierde des Menschen.

tes befohlen ist, weil es anständig, und sowohl ihm selber, als auch andern, jetzt oder künftig nützlich ist, so ist sein Verlangen darnach vernünftig. Diejenigen also, welche bloß darauf bedacht sind, daß sie gut essen, trinken, und ihrem Leibe wohl thun, sind von den Thieren nicht wohl unterschieden, und verdienen kaum vernünftige Menschen genennt zu werden.

Außerdem hat uns Gott noch ein Gewissen gegeben, das ist, ein Vermögen, zu urtheilen, ob unsere Gedanken, Worte und Handlungen gut oder böse sind. *) Wenn wir recht und löblich gehandelt haben, so empfinden wir oft darüber Vergnügen und Zufriedenheit mit uns selber; das nennt man ein gutes Gewissen. Haben wir Unrecht gethan, so verursacht uns dieses Bewußtseyn zum öftern Unruhe, Angst und Marter. Dieß nennt man ein böses Gewissen.

Manche Menschen empfinden zwar wenig von der Marter eines bösen Gewissens. Aber das kommt daher, daß sie sich das Böse angewöhnt haben, und nicht mehr über das Gute und Böse so nachdenken, wie es vernünftigen Menschen gebührt. Wenn aber ihr Gewissen erwacht, dann fühlen sie sich desto elender, und gerathen

Welche Menschen sind nicht viel besser als Thiere? Was ist das Gewissen? Was empfinden wir oft, wenn wir Recht gethan haben? Wie nennt man das? Was empfinden wir oft, wenn wir Unrecht gethan haben? Wie nennt man das? Woher kommt es, daß manche Menschen wenig Empfindung vom Gewissen haben? Wie geht es ihnen aber, wenn ihr Gewissen erwacht?

*) Mit diesem Urtheil ist ein angenehmes oder unangenehmes Gefühl verbunden.

in desto größere Angst, ja nicht selten in Verzweiflung. Das kommt daher, weil sie sich entweder einbilden, es sey ihnen nicht mehr zu helfen, oder weil die Reue wirklich zu spät ist.

Aus dem allen können wir mit Recht schließen, daß uns Gott zu einem wichtigern Zweck, als die Thiere geschaffen hat, denn ohne Ursache kann er uns solche Kräfte und Fähigkeiten der Seele nicht verliehen haben. Wozu hätten wir Vernunft, freyen Willen und Gewissen nöthig, wenn wir, wie die Thiere, nur diese kurze Lebenszeit über essen, trinken und körperliche Ergetzungen genießen sollten?

Diese Kräfte sind uns offenbar dazu verliehen, daß wir verständig, weise, tugendhaft und glückselig werden sollen, und zwar nicht allein für das jetzige, sondern auch für ein anderes Leben nach dem Tode. Denn hier in diesem Leben können wir kaum einen rechten Anfang machen, diese Kräfte zu üben. Es ist von der Weisheit und Güte Gottes nicht zu vermuthen, daß er uns ganz zerstören werde, wenn wir kaum recht angefangen haben, an ihm und an der Tugend unser einziges Vergnügen zu finden. Vielmehr wird uns Gott erst nach diesem Leben das Angenehme der Tugend recht empfinden lassen, wenn wir uns hier in der Welt hinlänglich im Guten geübt haben. 1 B. Mos. 1, 26. 27. 28. Röm. 2, 14. 15.

Woher kommt das? Was schließen wir aus dem bisher Gesagten? Wie folgt das? Wozu haben wir Vernunft, freyen Willen und Gewissen von Gott empfangen? Wird uns Gott diese Kräfte nur für das gegenwärtige Leben verliehen haben?

II.

Von dem ursprünglichen und jetzigen Zustande des Menschen.

Gott hat uns zwar große Vorzüge vor den Thieren gegeben, und uns zu einer seligen Ewigkeit bestimmt; aber wir sind gleichwohl zu schwach und unvermögend, von unsern Seelenkräften einen rechten Gebrauch zu machen, wenn uns Gott nicht mit seinem Beystande zu Hülfe kommt. Von seiner ersten Geburt an hat der Mensch fremde Hülfe nöthig, wenn etwas aus ihm werden soll; und ohne Unterricht würde er nie vernünftig denken und handeln lernen.

Die ersten Menschen empfingen von Gott selbst den ihnen nöthigen Unterricht. 1 B. Mos. 2, 16. 17. *) Sie ließen sich aber zum Ungehorsam gegen ihren Herrn und Schöpfer verleiten, und wurden dadurch verschlimmert. Dieses Verderben äußerte sich nicht nur an ihnen allein, sondern es erbte auch auf ihre Kinder und Nachkommen fort, und so ist das ganze menschliche Geschlecht in kurzer Zeit in Ansehung der Sitten in einen sehr großen Verfall gerathen. 1 B. Mos. 8, 21.

Können wir nun durch uns selbst, ohne göttlichen Beystand, weise, tugendhaft und glückselig werden? Was haben wir nöthig, wenn wir verständig und gut werden sollen? Wer unterrichtete die ersten Menschen? Wie kam es, daß sie sich gleichwol verschlimmerten? Was war die Folge davon?

*) Gott gab ihnen Veranlassung und Gelegenheit ihren Verstand und Willen auszubilden.

Alle Menschen sind Sünder; und es ist kein einziger, von welchem man sagen könnte, daß seine Gesinnungen und Handlungen vollkommen mit Gottes Willen übereinstimmen. Röm. 3, 9. 23. Kap. 5, 12. *)

Daß alle Menschen von Natur so beschaffen sind, das wissen wir aus der Erfahrung. Denn man bemerkt schon an den Kindern, daß sie zum Bösen geneigt sind, und daß es schwer hält, sie dahin zu bringen, den Vorschriften der Vernunft zu gehorchen und ihre sinnlichen Begierden zu mäßigen und zu beherrschen. Dieses Uebel wird gemeiniglich verstärkt durch schlechte Erziehung, böse Exempel, Umgang mit lasterhaften Menschen, und andere Umstände.

Ueberhaupt aber werden alle Menschen, wenn sie auch eine gute Erziehung gehabt haben, an sich selbst wahrnehmen, daß es ihnen oft schwer ankommt, das Gute zu erkennen und auszuüben. Das kommt hauptsächlich daher, daß die Vernunft sehr oft zu schwach ist, die Herrschaft über die sinnlichen Begierden zu behaupten. Hier-

Wie sind die Menschen in ihrem natürlichen Zustande in Rücksicht auf Sittlichkeit beschaffen? Woher wissen wir, daß alle Menschen von Natur also beschaffen sind? Was bemerkt man schon an den Kindern, wenn man sie zum Guten erziehen will? Wodurch wird dieses Uebel gemeiniglich verstärkt? Was erfahren überhaupt alle Menschen an sich selbst, in Hinsicht auf Sittlichkeit? Woher kommt das?

*) Der Mensch ist in seinem natürlichen Zustande geneigter seinen sinnlichen Trieben, als den Vorschriften der Vernunft zu folgen. Diese natürliche Beschaffenheit des Menschen pflegt man **Erbsünde** zu nennen.

Hiermit ist verbunden eine überaus große Trägheit und Langsamkeit, das Wahre und Gute zu lernen und darüber nachzudenken. Daher kommt es, daß auch der Wille geneigter ist, den sinnlichen Begierden, als den Vorschriften der gesunden Vernunft und der Religion zu folgen. Röm. 7, 18.

Die vornehmste Ursache aber, warum es so schwer hält, verständig und gut zu werden, liegt in der Heftigkeit der Affekten, Leidenschaften und sinnlichen Triebe. Man verlangt oder verabscheut, was man gar nicht verlangen oder verabscheuen sollte; man verlangt oder verabscheuet es zu heftig. Man zürnt, wo man keine Ursache hat zu zürnen; oder man zürnt zu heftig. So ist es mit allen Affekten. Wenn sie nicht durch die Vernunft geleitet und gemäßiget werden, so werden sie äußerst schädlich.

Aber wenige Menschen sind im Stande, ihre Affekten durch Vernunft zu regieren; und daraus entstehet unaussprechlich viel Böses in der Welt. Denn aus diesem natürlichen Unvermögen, und aus der Macht der sinnlichen Begierden, entstehen allerhand wirkliche Sünden. Darunter verstehet man alles, was einem erkannten Gesetz Gottes zuwider freywillig gethan und unterlassen wird.

Sünden werden auf mancherley Weise begangen: innerlich, mit Gedanken und Begierden,

Wie ist es mit dem Willen beschaffen? Worinnen liegt die vornehmste Ursache, daß es so schwer hält, verständig und gut zu werden? Wenn werden die Affekten schädlich? Welcherley Sünden entstehen hieraus? Was ist Sünde? Auf wie vielerley Art werden wirkliche Sünden begangen?

die man wissentlich unterhält und nährt, und mit bösen Vorsätzen; äußerlich, mit Worten, Geberden und Werken; muthwillig, mit Bedacht und Ueberlegung, oder mit Wissen und Willen; unvorsetzlich, aus Uebereilung und Unbedachtsamkeit, auch sehr oft aus verschuldeter Unwissenheit und Schwachheit. Jac. 1, 14. 15.

Nun hat uns aber Gott nichts anders befohlen, als was uns und andern Menschen gut und nützlich ist; und er hat uns nichts anders untersagt, als was böse und schädlich ist. Wer daher sündigt, der schadet sich und andern Menschen; er macht sich und andere unglücklich. Daß manche Menschen dieß nicht glauben, kommt unter andern daher, weil diese schädlichen Folgen nicht allemal gleich nach begangener Sünde, sondern oft sehr späte, und gemeiniglich erst nach und nach sichtbar werden. Daher begehen sie die nämliche Sünde so oft, bis sie ihnen zur Gewohnheit wird.

Man kann mit Recht sagen, daß das meiste Elend in der Welt aus der Sünde entsteht. Dahin gehört z. B. Angst und Unruhe im Gewissen, schmerzliche Krankheiten, Entkräftung des Leibes und der Seele, Haß und Verachtung andrer Menschen, Schwermuth und Verdruß, die traurigsten Zerrüttungen in einzelnen Familien, Städten und Dörfern und ganzen Staaten. a)

Welche Folgen entspringen aus der Sünde? Wie kommt es, daß so viele Menschen dennoch aus der Sünde nichts machen? Woher entsteht das meiste Elend in der Welt? Nenne mir einige Uebel, welche aus der Sünde entstehen?

die natürlichen und nothwendigen Folgen der Sünde werden Strafen Gottes genennt. Gott, der Heilige und Gerechte, bestraft also die Sünde schon hier in diesem Leben; und diejenigen Menschen, die sich nicht bessern, wird er in Ewigkeit bestrafen. b)

Dieses Verderben ist nun allgemein. Wenn Gott den Menschen nicht zu verschiedenen Zeiten zu Hülfe gekommen wäre; so würden sie alle ohne Ausnahme lasterhaft, oder doch noch weit unwissender und schlimmer, als sie wirklich waren, folglich auch höchst unglücklich gewesen seyn und noch seyn. Weil aber Gott gnädig und barmherzig ist, so ist er ihnen wirklich zu Hülfe gekommen. Er hat sogar das Aeußerste gethan. Er hat, nach vielen andern wohlthätigen Anstalten zur Belehrung und Besserung der Menschen, seinen Sohn, Jesum Christum, gesendet, das menschliche Geschlecht zu erlösen, das heißt allen Menschen möglich zu machen, daß sie wiederum gut und glückselig werden können.

Zu dieser Erlösung oder Wiederherstellung der Menschen zu ihrer Würde und Glückseligkeit war nöthig, daß ihnen hinlängliche Versicherung gegeben würde, Gott wolle ihnen ihre begangenen Sünden verzeihen, und daß sie dann auch wirklich in den Stand gesetzt würden, sich

Wie nennt man dergleichen Uebel? In welchem Zustande würden sich alle Menschen befinden, wenn ihnen Gott nicht zu Hülfe gekommen wäre? Wie ist Gott den Menschen am kräftigsten zu Hülfe gekommen? In welcher Absicht hat Gott seinen Sohn gesendet? Was wurde zur Erlösung oder Wiederherstellung der Menschen erfordert?

zu bessern, d. i. ihre unordentlichen Begierden so zu beherrschen, daß die Vernunft wieder die Herrschaft über dieselben führen könne. Diese Hülfe widerfährt uns durch Jesum Christum, unsern Erlöser, c) den wir nunmehr genauer müssen kennen lernen.

Sprüche.

a) Die Gottlosen haben keinen Frieden, (keine wahre Gemüthsruhe) spricht mein Gott. Jes. 57, 21. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Spr. 14, 34. b) Eure Untugenden scheiden euren Gott und euch von einander. (Durch eure Sünden verscherzt ihr Gottes Wohlgefallen und Gnade.) Jes. 59, 2. Trübsal und Angst (wird Gott kommen lassen) über alle Seelen, die böses thun. Röm. 2, 9. Vergl. v. 4. 5. 6. c) Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Durch wen widerfährt uns diese Hülfe?

Das vierte Hauptstück.

Von Jesu Christo, dem Erlöser der Menschen.

I.

Von der Person Jesu.

Wir wissen aus der Religionsgeschichte, daß sich Gott zwar zu allen Zeiten der Menschen väterlich angenommen, und sie durch erleuchtete Männer und Propheten hat belehren lassen, daß aber nur ein sehr geringer Theil des menschlichen Geschlechts an diesen Belehrungen Antheil genommen, und eine hinlängliche Anweisung zur wahren Erkenntniß Gottes und zur wahren Tugend genossen hat.

Indessen hat es doch auch den übrigen Völkern nicht gänzlich an Mitteln gefehlt, Gott und ihre Pflichten zu erkennen, und tugendhaft zu leben. Sie hätten Gott aus seinen Werken erkennen können, wenn sie ihre Vernunft recht hätten anwenden wollen. Röm. 1, 20. Sie wurden von Recht und Unrecht belehrt durch das Gesetz der Natur, durch das Gewissen, (Röm. 2, 14. 15.) durch Gesetzgeber und verständige Männer, die sich im Nachdenken geübt hatten.

Durch wen hat Gott die Menschen noch vor Christi Zeiten belehren lassen? Wer hat aber an diesen Belehrungen Antheil genommen? Was für Mittel hatten denn die übrigen Menschen, Gott und ihre Pflichten zu erkennen? Wie wurden sie von Recht und Unrecht belehrt?

Nachdem aber die Welt ungefähr vier tausend Jahre lang gestanden hatte, sandte Gott einen Erlöser und großen Wohlthäter, welcher nicht einem einzigen Volke, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte den Weg zur ewigen Glückseligkeit zeigen, und als Lehrer, Versöhner und Oberhaupt desselben alles dasjenige leisten sollte, was zur Belehrung, Beruhigung und Beglückung der Menschen nöthig war. Hebr. 1, 1-3.

Schon sein Name Jesus Christus ist für uns sehr merkwürdig, lehrreich und tröstlich. Den Namen Jesus, oder Josua, (welches so viel ist, als Erlöser, Befreyer, Wohlthäter,) führten zwar damals auch andere Juden. Aber unserm Erlöser wurde derselbe durch eine besondere Vorsehung Gottes beygelegt, Matth. 1, 21.) weil er in der That ist, was sein Name mit sich bringt, der große Helfer, Erlöser und Wohlthäter der Menschen, durch den sie alle glückselig werden können und sollen.

Er hat uns nämlich erlöset von heydnischer und jüdischer Unwissenheit, in welcher wir uns noch immer befinden würden, wenn er nicht gekommen wäre; von schädlichem Aberglauben, von ängstlicher Furcht vor Gottes Zorn und Strafen, von herrschenden Lastern und der ewigen

Wann hat Gott den größten Lehrer und Wohlthäter der Menschen gesendet? Wem zu Gute wurde er gesendet? Was sollte er den Menschen seyn? Was sollte er also leisten? Was heißt Jesus auf deutsch? Führten damals nicht auch andre Menschen diesen Namen? Warum wurde aber dieser Name unserm Erlöser beygelegt? Wovon hat uns Christus erlöset?

Verdammniß. Eph. 1, 7. Tit. 2, 14. 1 Petr. 1, 18. 19. 1 Theſſ. 1, 10.

Chriſtus, oder (welches eben ſo viel iſt) Meſſias, bedeutet einen König. Dieſer Name wird ihm deswegen beygelegt, weil er viele Jahrhunderte vorher dem jüdiſchen Volke als der größte und wohlthätigſte König verheißen worden war, und weil er wirklich, als das höchſte Oberhaupt des menſchlichen Geſchlechts, uns mit unendlich größerer Weisheit und Güte beherrſcht, als irdiſche Könige ihre Unterthanen zu beherrſchen pflegen.

Dieſer unſer Herr Jeſus Chriſtus iſt von unendlich höherer Natur, als alle, auch die mächtigſten Menſchen in der Welt; er iſt auch höher, als alle Geiſter des Himmels, ſo vortrefflich und weiſe ſie auch immer ſeyn mögen. Er ſelbſt nannte ſich den eingebornen Sohn ſeines himmliſchen Vaters; (Joh. 3, 16. 17.) er verſicherte, er ſey vom Himmel gekommen, (Joh. 3, 13. Kap. 6, 38.) und vor Abraham geweſen; (Joh. 8, 58.) ihm gebühre eben die Ehrfurcht, welche dem Vater gebührt, der ihn geſandt habe. Joh. 5, 22. 23.

Nach der Lehre der Apoſtel war er im Anfang bey Gott, und es iſt durch ihn alles geſchaffen. Joh. 1, 1-3. Er iſt das Ebenbild des unſichtbaren

Was bedeutet der Name Chriſtus oder Meſſias? Warum wird ihm dieſer Name beygelegt? Warum noch mehr? Wer iſt Jeſus Chriſtus in Anſehung ſeiner Natur und Würde? Was ſagte er ſelbſt von ſich? Was lehren die Apoſtel von Chriſti Perſon und Würde?

Gottes, der Herr und das Oberhaupt aller Kreaturen, Kol. 1, 15-17. unser Herr, 1 Kor. 8, 6. Eph. 1, 3. 17. Kap. 4, 5. 6. 1 Kor. 2, 4. 5. 6. den auch alle Engel Gottes anbeten sollen, Hebr. 1, 6. und der daher selbst Gott genennt wird. Joh. 1, 1.

Eine so erhabene, außerordentliche Person ist Jesus Christus, der Stifter unsrer heiligen Religion. Wenn wir das bedenken, so müssen wir über die Liebe Gottes gegen uns erstaunen; denn einen höhern Beweis seiner Geneigtheit uns glückselig zu machen, hätte er uns nicht geben können.

Wir erkennen aber auch hieraus, daß wir das gegründete Vertrauen zu unserm Erlöser haben können, er werde uns die verheißene ewige Glückseligkeit schenken, wenn wir die Bedingungen erfüllen, unter welchen er uns dieselbe zugesagt hat. Sein Unterricht muß uns wichtiger seyn, als alles, was je die größten Männer gelehrt haben, und wir müssen uns aus allen unsern Kräften bestreben, demselben zu folgen. Denn was er gelehrt hat, das ist alles so gewiß und untrüglich wahr, als ob es Gott selbst vom Himmel herab zu uns geredet hätte. Joh. 7, 16. 17. Hebr. 2, 1-3.

Was erkennen wir daraus, daß uns Gott eine so erhabene Person zum Erlöser gab? Wir können die Natur und das innere Wesen seiner Person nicht erklären. Wozu können wir diese Belehrungen dennoch benutzen? Was haben wir eben deßwegen von seinem Unterricht zu halten? Denn wie ist das, was er gelehrt hat, anzusehen?

II.

Von dem Werke oder Geschäfte Christi; was er für die Menschen bewirket und ausgerichtet habe, und noch ferner thun werde.

Unser Herr und Erlöser Jesus Christus war in der Absicht von Gott gesandt, daß er ein Werk unternehmen und ausführen sollte, welches ein gewöhnlicher Mensch unmöglich hätte ausrichten können. a)

Und dieses Werk bestand darinnen, daß er die beste Religion stiften, das menschliche Geschlecht mit Gott versöhnen, und als das höchste Oberhaupt desselben allen denen, die ihn annehmen, zum Genuß der wahren Glückseligkeit in diesem und dem ewigen Leben verhelfen sollte. Man pflegt dieses sonst so auszudrücken: Christus habe ein dreyfaches, nämlich das prophetische, hohepriesterliche und königliche Amt. Wie dieses zu verstehen sey, das wird sich aus dem, was nunmehr ausführlicher von dem Werke Christi zu lernen ist, deutlich ergeben.

Sprüche.

a) Joh. 4, 34. desgl. 5, 36. Kap. 3, 16. Hebr. 1, 1-3.

Wozu hat Gott Jesum gesandt? Worinnen bestand denn dieses Werk? Wie wird dieses sonst ausgedrückt?

A.

Jesus Christus ist der Stifter der besten Religion.

Das erste, was wir von dem Werke Christi zu merken haben, ist dieses: daß er die beste Religion gestiftet hat — und dieß war eine Sache, welche nur von ihm, dem eingebornen Sohne Gottes, dem innigsten Vertrauten und Liebling des Vaters, bewerkstelligt werden konnte. a)

Die Religion, welche er stiftete, hat alle die Eigenschaften, welche zu der besten Religion erfordert werden. Sie zeigt uns den rechten Weg zur wahren Tugend und Glückseligkeit, sie ist so einleuchtend und gewiß, daß wir ihren Lehren und Verheißungen eben so zuversichtlich glauben können, als ob sie von Gott selbst unmittelbar ertheilt worden wären, und sie ist auch so beschaffen, daß sie von allen Menschen, in allen Gegenden der Welt geglaubt und ausgeübt werden kann.

Daß sich dieses also verhält, das können wir aus dem Inhalte derselben, und aus unsrer eignen Erfahrung erkennen. Denn wenn wir den Verheißungen Jesu aufrichtig glauben, und nach seinen Vorschriften leben, so werden wir schon in diesem Leben weise, tugendhaft und zufrieden, und haben die Hoffnung, daß wir auch in der Ewigkeit selig seyn werden. b)

Was haben wir zuerst von dem Werke Christi zu merken? Hätte dieß nicht auch ein andrer Mensch thun können? Wodurch unterscheidet sich denn die Religion Jesu von allen andern Religionen? Woher wissen wir das? Wie aus unserer Erfahrung?

Sprüche.

a) Joh. 1, 18. Kap. 3, 31. b) Matth. 11, 28. Joh. 7, 16. 17.

Wir können auch aus der Art und Weise, wie Jesus seine Religion gründete und einführte, deutlich erkennen, daß er von Gott selbst die Vollmacht dazu empfangen hatte. Denn er ließ es nicht dabey bewenden, daß er nur sagte, seine Lehre sey von Gott; Joh. 7, 16. 17.) sondern zum Beweis, daß es die Wahrheit sey, verrichtete er auch Wunder, und sagte Begebenheiten vorher, die ein gewöhnlicher Mensch unmöglich vorher wissen konnte.

1) Er verrichtete augenscheinliche Wunder, d. i. solche Thaten, die über die Kräfte aller Menschen gehen, und die niemand in der Welt thun kann, wenn ihm Gott nicht das besondere Vermögen dazu giebt. Er heilte z. B. Krankheiten, die sonst unheilbar sind, ohne alle Arzneyen, mit einem Worte, oder auch durch bloßes Anrühren der Kranken, und weckte sogar verstorbene Menschen wieder auf. Wenn nun seine Feinde nicht glauben wollten, daß ihm Gott selbst befohlen habe, dasjenige zu lehren, was er lehrte, und verlangten, er sollte beweisen, daß ihn Gott gesandt habe, so berief er sich auf seine Wunder. Daraus, sagte er, könnten sie erkennen, daß Gott ein Wohlgefallen an seinen Unter-

Woher können wir ferner erkennen, daß die christliche Religion von Gott ist? Was that Jesus zum Beweis, daß er von Gott gesandt war? Was sind Wunder? Nenne mir solche Thaten. Was sollte man aus seinen Wundern schließen?

nehmungen haben müsse. Denn wenn das nicht wäre, so würde er ihm das Vermögen, übernatürliche Dinge zu thun, gewiß nicht gegeben haben. a) Daß er das Vermögen dazu nicht von bösen Geistern konnte empfangen haben, das war sehr leicht einzusehen. Denn alle seine Wunder waren wohlthätig, und gereichten zum wahren Wohl der Menschen. Die bösen Geister aber suchen nur das Unglück und Verderben der Menschen. b)

2) Er hat auch seine eigenen Schicksale, und die Schicksale seiner Religion vorher gewußt, und vorher gesagt. Was er davon sagte, wurde damals von jedermann für unglaublich gehalten; und es ist dennoch alles auf das Pünktlichste eingetroffen. Daraus können wir schließen, daß er nicht nur seiner Sache gewiß, sondern auch wirklich der Sohn Gottes war, wofür er sich ausgab.

So sagte er z. B. vorher, daß seine Religion nach und nach in der ganzen Welt ausgebreitet werden würde. (Matth. 13, 31-33. Matth. 24, 14.) Das schien damals unglaublich zu seyn, weil er bald hernach gleich einem Missethäter öffentlich hingerichtet und gekreuziget wurde. Aber auch diese Art seines Todes war ihm vorher

Wie folgt das? Seine Feinde beschuldigten ihn bisweilen, er verrichte seine Wunder durch Hülfe der bösen Geister. (Matth. 12, 24.) Warum halten wir diese Beschuldigung für eine grobe Lästerung? Womit hat Jesus ferner bewiesen, daß er von Gott gesandt war? Ist es auch eingetroffen? Was können wir daraus schließen? Was hat Jesus z. B. vorher gesagt? Warum schien dieses damals unglaublich zu seyn?

bekannt. Denn er sagte es seinen Jüngern selbst, daß er auf Anstiften seiner Feinde auf diese Art hingerichtet werden würde. (Luc. 18, 31-33.) Sie glaubten es zwar damals noch nicht. Es traf aber dennoch ein. Damit sie nun nicht verzagen und auf die Gedanken gerathen möchten, sein angefangenes Werk würde unvollendet bleiben, so beruhigte er sie schon zum Voraus damit, daß er sagte, er werde am dritten Tage nach seinem Tode wieder lebendig werden; da wolle er ihnen vieles, was sie bisher noch nicht recht verstanden hätten, deutlicher erklären. Man werde sie zwar aufs Heftigste verfolgen; aber Gott werde ihnen beystehen; ja er wolle ihnen den heiligen Geist senden, der gleichsam seine Stelle vertreten, sie ferner belehren und tüchtig machen werde, Lehrer der Welt zu seyn. c) Auch sagte er die Zerstörung Jerusalems und die traurigen Schicksale der Juden deutlich vorher. d)

So unwahrscheinlich dieß alles den damals lebenden Menschen vorkam, so ist doch alles aufs Genaueste eingetroffen. Es ist eine weltkundige Sache, daß Jerusalem vierzig Jahre nach Christi Himmelfahrt zerstört worden ist, und daß die Religion Jesu schon vor diesem Unglück, welches die Juden betraf, nicht nur von einem großen Theil der Juden, sondern auch von Heyden in verschiedenen Ländern angenommen worden war. Nachher

Was hat er ferner vorher gesagt? Wie beruhigte er aber seine Jünger deßwegen schon zum Voraus? Was sagte er seinen Aposteln vorher in Rücksicht auf ihre eigenen Schicksale? Was verhieß er ihnen? Was sagte er mehr vorher? Ist es alles eingetroffen?

wurde seine Religion noch weiter in allen Gegenden der Welt ausgebreitet. Aus dem Allen schließen wir mit Recht, daß Jesus nicht nur seiner Sache gewiß, sondern auch wirklich der Sohn Gottes war, wofür er sich ausgab.

Seine Apostel haben diese seine Religion zuerst eingeführt und ausgebreitet. Auch diese müssen wir für weise und rechtschaffene Männer erkennen, die von Gott selbst zu ihrem großen Geschäft ausgerüstet, und von ihm unterstützt worden sind.

Das erkennen wir aus der Art und Weise, wie sie dabey zu Werke gegangen sind. Denn sie haben die Religion Jesu eingeführt und ausgebreitet ohne weltliche Macht und Unterstützung, bloß durch ihren Unterricht und durch ihre Wunder.

Es ist aber auch das sehr merkwürdig, daß sie von aller ihrer Mühe und Arbeit keinen zeitlichen Vortheil, sondern Haß, Verfolgung, allerhand Beschimpfungen, und sogar den Tod zu erwarten hatten, und daß sie wirklich die empfindlichsten Leiden blos wegen ihres Eifers, Wahrheit und Tugend zu verbreiten, willig erduldet haben. 1 Kor. 4, 11-13.

Hieraus erhellet ganz deutlich, daß sie keine eigennützige und betrügerische, sondern weise, ehrliche und rechtschaffene Männer gewesen sind,

Was schließen wir aus dem Allen? Wer hat die Religion Jesu zuerst eingeführt? Wofür haben wir diese Apostel zu erkennen? Woraus erkennen wir dieses? Durch was für Mittel haben sie denn die Religion Jesu ausgebreitet? Was ist noch mehr von den Aposteln zu merken? Was schließen wir aus dem Allen?

wofür sie auch von allen Wahrheitliebenden erkannt worden sind. Denn wenn das nicht gewesen wäre, so würde die Religion, die sie lehrten, gewiß nicht von so viel tausend Menschen, von allerhand Nation, Stand und Lebensart geglaubt und angenommen worden seyn.

Alles, was Jesus als Lehrer und Stifter der besten Religion gethan hat, wird zusammen genommen sein prophetisches Amt genennt, weil er hierinnen eine Aehnlichkeit mit den Propheten des A. T. hatte. Denn auch diese hatten den Beruf zu lehren, zu weissagen und Wunder zu verrichten. Nur hat Jesus alle Propheten, die vor ihm gelebt haben, weit übertroffen.

Sprüche.

a) Joh. 10, 37. 38. Kap. 15, 24. b) Luc. 11, 17-22. c) Joh. 15, 20. 21. Kap. 16, 1-4. Kap. 14. 16. 17. 18. d) Matth. 14.

B.

Jesus Christus ist der Versöhner der Menschen.

Ein andres Werk, welches nur eine so außerordentliche Person, wie Jesus, ausführen konnte, war die Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit Gott. a)

Gott durfte zwar nicht auf die Art mit dem menschlichen Geschlecht ausgesöhnt werden, wie erzürnte Menschen mit ihren Beleidigern oft

Von welcherley Menschen ist er dafür erkannt worden? Wie nennt man das, was Jesus als Stifter seiner Religion gethan hat? Warum? Was gehört ferner zum Werke Christi? Wie brauchte Gott mit dem menschlichen Geschlechte nicht ausgesöhnt zu werden?

ausgesöhnt werden müssen; denn er ist nicht unversöhnlich und rachgierig, wie Menschen sind, sondern er ist allezeit barmherzig und gnädig gewesen, und wird es in alle Ewigkeit bleiben.

Die Menschen zu Christi Zeiten, Juden und Heyden, stellten sich aber Gott oder ihre Götter dennoch als zornige, rachsüchtige Wesen vor, die nicht anders als durch Opfer von Thieren versöhnt werden könnten, wenn man sie beleidiget habe. Ja, manche Heyden opferten bisweilen Menschen und ihre eigenen Kinder, um dadurch den Zorn ihrer Gottheiten abzuwenden. Noch heutiges Tages kann mancher Sünder, der sich grober Vergehungen bewußt ist, und sich dann die Gerechtigkeit und Macht Gottes vorstellt, in eine solche Gemüthsunruhe und Angst gerathen, daß er denkt, sein Bestreben, sich zu bessern, werde ihm gar nichts mehr helfen, weil ihm Gott doch nunmehr feind sey, und ihn wegen des Vergangenen noch strafen werde.

Von dieser ängstlichen Furcht hat uns Christus dadurch befreyet, daß er sich selbst zum Opfer für unsere Sünden dahin gegeben, und dadurch alle andere Opfer entbehrlich gemacht hat. (Hebr. 10, 14.) Durch seinen Tod hat er uns also die Ver-

Warum nicht? Wer stellte sich aber dennoch die Gottheit als ein zorniges und rachsüchtiges Wesen vor? Wodurch glaubten die Juden Gott, und die Heyden ihre Götter versöhnen zu müssen? Was opferten bisweilen die Heyden, um ihre Götter zu versöhnen? Auf welchen Gedanken kann noch heutiges Tages ein Sünder gerathen, der sich grober Vergehungen bewußt ist? Wodurch hat uns Christus von dieser ängstlichen Furcht befreyt?

Vergebung unserer Sünden erworben. (Matth. 26, 8.) das heißt: die Versicherung, daß wir das Wohlgefallen Gottes ganz gewiß wieder erlangen, wenn wir das gute Vertrauen zu Gottes Vatergüte fassen, er werde uns gerne verzeihen, wenn wir uns zu bessern gedenken. *) (Eph. 1, 7.) Gott selbst wollte aus Liebe zu uns, daß Christus für uns sterben, a) und uns die Versicherung erwerben sollte, daß wir uns bey redlicher Besserung gewisse Verzeihung unserer Sünden zu versprechen haben. b)

Wenn wir also mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung wünschen von Gott begnadiget zu werden, so erlangen wir auch um Christi willen die Vergebung aller unserer Sünden, (das Wohlgefallen Gottes) und dürfen nicht befürchten,

Was hat uns also Christus durch seinen Tod erworben? Was ist unter dieser Erwerbung der Vergebung unserer Sünden zu verstehen? Wer hat denn dieses so veranstaltet? Was erlangen wir durch Christum, wenn wir an ihn glauben, und uns bessern?

*) Bisweilen heißt es auch, Gott selbst habe das menschliche Geschlecht durch Christum mit sich ausgesöhnt. Er ließ nämlich den Menschen ankündigen, er wolle nicht als erzürnter und strafender Richter mit ihnen verfahren, wenn sie sich von nun an bessern würden; er verlange keine Opfer und harte Büßungen mehr, sondern nur Liebe und aufrichtigen Gehorsam, weil er den Tod Jesu statt aller andern Opfer für die Sünden angenommen habe. 2 Kor. 5, 18-21. Eph. 5, 2. Hebr. 10. 14. Uebrigens dürfen wir nie vergessen, daß uns Christus in seinen Leiden auch das vollkommenste Beyspiel des Gehorsams gegen Gott, der Geduld und Menschenliebe gegeben hat. Phil. 2, 8. 1 Petr. 2, 23. 1 Joh. 3, 16.

daß Gott von uns selbst noch Genugthuung und harte Büßungen fordern werde. Denn der Tod, welchen Jesus Christus, der unschuldige Sohn Gottes für uns ausgestanden hat, ist in den Augen Gottes unendlich mehr werth, als alle Opfer, welche jemals dargebracht worden sind, und noch dargebracht werden könnten. Hebr. 10, 14.

Dieses Werk Jesu, daß er uns durch seinen Tod die Vergebung unserer Sünden erworben hat, wird auch sein hohenpriesterliches Amt genennt, weil er hierinnen eine Aehnlichkeit mit den Hohenpriestern des A. T. hatte. Es wird aber in dem Briefe an die Hebräer gezeigt, daß Jesus mit seinem Tode, oder mit Aufopferung seines Lebens unendlich mehr Gutes bewirkt habe, als alle ehemalige Hohenpriester mit ihren Opfern und Anstalten. c)

Unter den übrigen Ursachen, aus welchen Christus den Tod erduldet hat, ist auch diese vorzüglich zu merken, daß er uns von der Herrschaft der Sünde befreyen, uns dahin bringen wollte, daß wir uns nicht mehr von unsern sinnlichen Begierden beherrschen lassen, nicht mehr unsern bösen Gewohnheiten nachhängen, sondern gut und rechtschaffen werden. d)

Sprüche.

a) Darinnen besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und

Was dürfen wir alsdann nicht mehr befürchten? Denn was ist in den Augen Gottes mehr werth als alle Opfer? Wie wird dieses Werk Christi sonst genennt? Warum? Nenne mir noch einige andere wichtige Ursachen des Todes Jesu.

gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1 Joh. 4, 10. b) Wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. 2 Kor. 5, 14. Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 1. 2. 2 Kor. 5, 21. c) Hebr. 10, 1 - 18. d) Röm. 8, 3. 4. Tit. 2, 14. 1 Petr. 2, 24.

Zu dem Werke Christi auf Erden gehört auch noch dieses, daß er uns das vollkommenste und vortrefflichste Beyspiel der Tugend gegeben hat, welchem wir sicher nachahmen können. Jedermann, der die Geschichte seines Lebens gelesen hat, muß bekennen, daß er der liebenswürdigste und Beste unter allen Menschen war, die jemals gelebt haben; denn so wohlthätig gegen Freunde und Feinde, so uneigennützig, so demüthig, bescheiden, versöhnlich und geduldig, wie er, ist nie ein Mensch gewesen. Nur er allein konnte uns ein so ganz untadelhaftes und vollkommenes Beyspiel geben, an welchem wir am sichersten lernen können, wir wir gesinnt seyn und leben müssen, wenn wir wünschen, daß Gott ein gnädiges Wohlgefallen an uns habe.

Sprüche.

Christus hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußtapfen. 1 Petr. 2, 21. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Phil. 2, 5. Röm. 8, 9. Eph. 5, 2. 1 Joh. 3, 16.

Was gehört noch mehr zum Werke Christi auf Erden? Was rühmt uns die evangelische Geschichte von seinen Gesinnungen und von seinem Verhalten? Warum dürfen wir seinem Beyspiel sicher nachahmen?

C.

Jesus ist der Herr und das höchste Oberhaupt der Menschen.

Am dritten Tage nach seinem Tode ging Jesus wieder lebendig aus seinem Grabe hervor, und nachdem er noch vierzig Tage unter seinen Jüngern und seinen andern Verehrern zugebracht hatte, ward er sichtbar dieser Erde entrückt und in den Himmel versetzt.

Es ist gewiß, daß Jesus von dem Tode auferstanden ist. Denn nicht nur seine Apostel, sondern auch viele hundert andere Personen, die ihn aufs genaueste gekannt hatten, haben ihn nach seinem Tode wieder gesehen. (1 Kor. 15, 5. 6.) Sie haben vierzig Tage lang den vertrautesten Umgang mit ihm gehabt; haben seinen fernern Unterricht empfangen, ihm Fragen vorgelegt und beantwortet, und zuletzt mit ihren Augen gesehen, wie er sich mit einem Körper, welcher zu einem himmlischen Leben eingerichtet war, in den Himmel emporgeschwungen hat. Apostelg. 1, 3-9.

Zwar hat er sich nicht im Tempel zu Jerusalem, nicht auf Marktplätzen oder an andern öffentlichen Orten sehen lassen. Aber das war auch nicht nöthig, und würde zu nichts genutzt haben, weil es ja genug war, wenn nur eine hinlängliche Anzahl verständiger und rechtschaf-

Was erfolgte am dritten Tage nach dem Tode Jesu? Was geschahe hierauf nach vierzig Tagen? Woher wissen wir, daß Jesus wirklich auferstanden ist? Wer hat ihn denn gesehen? Wie lange ging er noch mit ihnen um? Warum hat sich denn Jesus nicht an öffentlichen Orten sehen lassen?

fener Leute die Sache bezeugen konnten. Solche verständige, ehrliche und rechtschaffene Leute waren aber die Apostel gewiß. Das sehen wir aus dem Inhalt ihrer Lehre, welche vortrefflicher und nützlicher ist, als alle Lehren menschlicher Weisheit; das haben sie auch mit ihrem tugendhaften, geduldigen und weisen Betragen in allen Umständen ihres Lebens bewiesen. Ihr Zeugniß von der Auferstehung Jesu verdient daher allen Glauben.

Es hat aber Jesus auch auf eine öffentliche Art bewiesen, daß er nach seinem Tode wieder auferstanden sey, und im Himmel lebe und herrsche; nämlich dadurch, daß er seinen Aposteln außerordentliche Geistesgaben, und die Kraft, Wunderwerke zu verrichten, ertheilte, (Apostelg. 3, 12. 13. 16. Kap. 22. ff.) die denn nunmehr vor den Augen des ganzen Volks, und selbst im Angesicht der jüdischen Obrigkeit, eben solche Thaten verrichteten, wie er verrichtet hatte. Daraus konnten alle Juden, auch seine bisherigen Feinde, erkennen, daß er sein Wort gehalten habe, und wieder auferstanden sey. Es wurden auch viele tausend Menschen dadurch bewogen, die Lehre der Apostel als Jesu Lehre anzunehmen, und mit Gefahr ihres Lebens bis an ihr Ende zu bekennen, welches eine weltkundige Sache ist.

Woher wissen wir, das die Apostel glaubwürdige Zeugen der Auferstehung Jesu waren? Womit haben sie ihre Ehrlichkeit bewiesen? Was folgt daraus? Wodurch hat Jesus auf eine öffentliche Art bewiesen, daß er wieder auferstanden sey? Wo verrichteten die Apostel ihre Wunder? Was konnten auch die Feinde Jesu daraus erkennen? Was wirkte dieses bei vielen Menschen?

Diesen erhöheten Jesum haben wir nun für unsern Herrn und König zu erkennen. (Apostelg. 2, 36. 1 Kor. 8, 6. Kap. 12, 5. Eph. 4, 5. Phil. 2, 9. 10. 11.) Er hat sogleich nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt angefangen, seine Herrschaft zu beweisen, indem er die wirksamsten Anstalten traf zur Ausbreitung seiner Lehre, anfänglich im ganzen jüdischen Lande, (Apostelg. 2, 13.) und hernach unter allen Völkern des Erdbodens.

Diese seine Herrschaft beweiset er noch immer dadurch, daß er seine Lehre erhält, (Eph. 4, 11, 12.) daß er alle diejenigen, die sie annehmen und befolgen, am Geiste glücklich macht, (1 Kor. 1, 5.) sie zur ewigen Glückseligkeit vorbereitet, und ihnen dieselbe gleich nach dem Tode des Körpers mittheilt. (2 Kor. 5, 6. 7. 8.) Am Ende der Welt wird er seine Herrschaft dadurch beweisen, daß er die Guten belohnen und die Bösen bestrafen wird. Apostelg. 10, 42.

Hieraus folgt, daß wir in Religionssachen niemand anders als nur Jesum für unsern Herrn zu erkennen haben, und auf ihn unsere ganze Hoffnung setzen sollen. Matth. 23, 8. Kol 1, 18. 1 Kor. 7, 23.

Wofür haben wir nunmehr Jesum zu erkennen? Wann hat er angefangen seine Herrschaft zu beweisen? Wodurch? Womit beweiset er seine Herrschaft noch immer? Wie wird er sie am Ende der Welt beweisen? Was folgt aus dem allen?

Das fünfte Hauptstück.
Von den letzten Dingen.

Unter den letzten Dingen versteht man den Tod des Menschen, die Auferstehung der Todten, und das allgemeine Weltgericht, das Ende der Welt, und die darauf folgende ewige Seligkeit der Frommen, und ewige Unseligkeit der Bösen.

I.

Vom Tode des Menschen, und von der Unsterblichkeit der Seele.

Der Tod ist die Trennung der Seele von dem Leibe, mit welchem sie verbunden war. Bei dieser Trennung stirbt nur der Leib, das heißt: er gehet in Verwesung, und verliert seine Thätigkeit und Bewegung. Jedoch kommen die aufgelöseten Theile desselben nicht um, sondern gehen in andere Körper über. Die Seele aber stirbt nicht, sondern dauert ununterbrochen fort.

Zu dieser Erwartung berechtiget uns schon der Glaube an Gottes Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. Denn Gott hat uns die Anlagen und Kräfte unseres Geistes, welche einer unauf-

Was verstehet man unter den letzten Dingen? Was ist der Tod? Was stirbt bey dieser Trennung? Was heißt: der Leib stirbt? Was wird denn aber aus der Seele? Was berechtigt uns schon nach Gründen der Vernunft zu dieser Erwartung?

hörlichen Ausbildung fähig sind, ohne Zweifel in der Absicht verliehen, daß wir sie wirklich immer mehr ausbilden sollen. (S. drittes Hauptst. I.) Dieß kann aber in unserm jetzigen kurzen Erdenleben unmöglich geschehen. Wollten wir nun annehmen, daß wir nach dem Tode des Leibes aufhörten zu seyn, so müßten wir zugleich annehmen, daß uns Gott diese herrlichen Kräfte ohne wichtige Absichten verliehen hätte; und das könnte mit seiner Weisheit nicht bestehen.

Wir können ferner nicht anders als mit Kampf und Anstrengung einige Fertigkeit im Guten erlangen. Dieser Kampf würde aber vergeblich seyn, wenn uns Gott auf immer vernichten wollte, nachdem wir kaum angefangen hatten, an ihm und an der Tugend unser größtes Vergnügen zu finden; und dieß würde mit seiner Güte offenbar streiten.

Endlich bemerken wir auch, daß Gutes und Böses hier in diesem Leben nie genau vergolten wird, daß vielmehr der Lasterhafte oft glücklich, und der Tugendhafte unglücklich ist. Es ist daher von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zu erwarten, daß er erst in einem künftigen Leben

Denn in welcher Absicht kann uns Gott wohl Geisteskräfte verliehen haben, die einer unaufhörlichen Ausbildung fähig sind? Wo kann das aber nicht geschehen? Wenn nun nach diesem Leben kein anderes zu erwarten wäre, was würde daraus folgen? Und mit welcher Eigenschaft Gottes kann das nicht bestehen? Was wird zur Ausübung der Tugend unter andern erfordert? Wie würde aber dieser Kampf seyn, wenn wir mit dem Tode des Körpers ganz vernichtet würden? Und mit welcher Eigenschaft Gottes könnte das nicht bestehen? Was bemerken wir, wenn wir die Schicksale der Menschen betrachten? Was ist daher von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zu erwarten?

sein Mißfallen am Bösen und sein Wohlgefallen am Guten durch genaue Vergeltung offenbaren werde. Wäre kein Zustand vollkommner Vergeltung zu erwarten, so könnte sich der Bösewicht durch gewaltthätige Verkürzung seines Lebens der Oberherrschaft Gottes auf ewig entziehen.

Diese wichtige Wahrheit hat Christus nicht nur durch seine Lehre, sondern auch durch sein eigenes Schicksal bestätiget. a)

Da nun die Seele nach dem Tode des Körpers ununterbrochen fortdauert, so ist sie sich ihrer auch nach dem Tode des Körpers bewußt, und erinnert sich an das Vergangene, und an das, was sie hier in diesem Leben empfunden, gedacht, und durch den mit ihr verbundenen Körper gethan hat. Dem wahren Christen kann also der Tod nicht schrecklich seyn, denn er nimmt seine gute Denkungsart, sein gutes Gewissen und seinen frohen Sinn mit in jene Welt hinüber. Je besser er also hier gewesen ist, desto glückseliger wird er dort seyn.

Hingegen nimmt auch der Lasterhafte seine bösen Neigungen, sein böses Gewissen und seine Unruhe mit in jene Welt, und ist folglich dort unglückselig, wenn er auch in diesem Leben noch so reich und vornehm gewesen wäre. b)

Wer hat diese Wahrheit bestätiget? Wodurch? Was folgt aus dieser Lehre? Wie darf also der Tod dem wahren Christen nicht seyn? Warum nicht? Was nimmt der Lasterhafte mit in jene Welt? Wie ist daher sein Zustand?

Sprüche.

a) 2 Tim. 1, 10. Joh. 11, 25. 26. Matth. 10, 28. b) 2 Kor. 5, 1. 6 = 9. Luc. 16, 23. ff. Luc. 23, 43. Phil. 1, 23.

II.

Von der Auferstehung der Todten, dem allgemeinen Weltgericht und Ende der Welt.

Christus hat verheißen, daß er auch unsern Leib wieder auferwecken, d. h. unserm Geiste eine unsterbliche Wohnung wieder geben wolle. a) Hierdurch sollen wir an den genauen Zusammenhang dieses und des zukünftigen Lebens um so lebhafter erinnert werden.

Diese neubelebten Körper werden vollkommener als unsere jetzigen, nicht aus irdischer Materie bestehend, nicht zerstörbar, sondern unsterblich seyn. b)

Auch hat Christus gelehrt, er werde über Fromme und Gottlose Gericht halten, und über ihre ewigen Schicksale entscheiden. c) Alsdann wird das Ende der Welt erfolgen, d. h. mit dem Erdboden, den wir bewohnen, wird eine große Veränderung vorgehen, und er wird aufhören ein Wohnplatz für Menschen zu seyn. d)

Welche Veränderung soll dereinst mit unserm verweseten Leibe vorgehen? Woran sollen wir hierdurch erinnert werden? Wie werden jene neubelebten Körper beschaffen seyn? Was wird hierauf erfolgen?

Sprüche.

a) Joh. 5, 25. 28. 29. 1 Kor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 17. b) 1 Kor. 15, 36-50. Phil. 3, 21. c) Matth. 25, 31. ff. Joh. 5, 22. 27. 2 Kor. 5, 10. Matth. 25, 34-46. Röm. 2, 12. 16. d) 2 Petr. 3, 10-31.

III.

Von der ewigen Glückseligkeit wahrer Christen.

Die rechtschaffenen Menschen werden es in dem künftigen Leben unaussprechlich gut haben. a) Die Glückseligkeit, welche ihnen zu Theil werden soll, ist zwar so groß, daß sie jetzt kein Mensch vollkommen fassen und verstehen kann, weil sie in gewissen Stücken sehr unterschieden seyn wird von allem dem, was wir hier sehen, empfinden und genießen. (1 Petr. 1, 8.) Aber einige, obgleich unvollkommene Vorstellung können wir uns dennoch von jener Seligkeit machen. Und etwas müssen wir davon wissen, weil wir nach dem, wovon wir gar nichts wissen und verstehen, kein Verlangen haben können. Es ist aber genug, wenn wir nur soviel davon verstehen, als uns zu wissen nöthig ist, um uns zu ermuntern, daß wir mit allem Eifer nach dieser Seligkeit trachten, und die Gesinnungen annehmen, welche uns dazu geschickt machen.

Was haben die Rechtschaffenen im ewigen Leben zu erwarten? Kann man eine ganz deutliche Beschreibung davon geben? Warum nicht? Warum müssen wir aber dennoch etwas davon wissen? Wie viel brauchen wir davon zu wissen?

Der Aufenthalt der Seligen wird der Himmel genennt. (Matth. 5, 12. Joh. 14, 2.) Darunter werden Gegenden außer unserer Erde verstanden, wo alles vollkommner, dauerhafter und prächtiger ist, als auf diesem unserm Erdboden. Im Himmel seyn heißt aber auch, sich in einem seligen Zustande befinden. So wird z. B. von Christo gesagt, er sey im Himmel, d. h. er sey über alles Irdische erhaben, vollkommen selig. Seine treuen Verehrer sollen dereinst eine Glückseligkeit genießen, die der seinigen ähnlich seyn wird.

Die Seligkeit der Gläubigen wird darinnen bestehen, daß sie, von allen Plagen und von allen Uebeln des Leibes und der Seele vollkommen befreyt, ein vollkommnes und stets wachsendes geistiges Vergnügen genießen werden. c)

Die meisten Uebel, die wir Menschen in diesem Leben erfahren müssen, entstehen daher, weil unser Leib schwach, hinfällig und sterblich ist. Denn daher kommt es, daß wir so vielen Krankheiten und dem Tode selbst unterworfen sind. Nun kommt es auch großen Theils, daß es uns so schwer wird, weise und rechtschaffen zu werden. Nun werden zwar unsere Leiber dereinst wieder erweckt werden; sie werden aber ganz anders beschaffen seyn, als jetzt. Sie werden nämlich nicht aus Fleisch und Blut bestehen, nicht hinfällig und

Wie wird der Aufenthalt der Seligen genannt? Was wird unter diesem Himmel verstanden? Worinnen wird die Seligkeit der Frommen überhaupt bestehen? Woraus entstehen die meisten Uebel, die wir Menschen in diesem Leben erfahren müssen? Wie werden unsere Leiber in jenem Leben beschaffen seyn?

sterblich, sondern vollkommner und unzerstörbar; und überhaupt so eingerichtet seyn, daß wir nicht mehr dadurch an der Erkenntniß und Ausübung des Guten gehindert werden, sondern mehr Gutes wirken, und reinere Freuden genießen können, als in unsern jetzigen irdischen Leibern. 1 Kor. 15, 42-58.

Insbesondere aber wird die künftige Seligkeit theils in der Fortsetzung und größern Vollkommenheit derjenigen Glückseligkeit, die wir schon jetzt genießen, theils in dem Genuß solcher Freuden bestehen, die uns hier in diesem Leben noch nicht zu Theil werden können.

Zu derjenigen Glückseligkeit, die wir dort fortsetzen, und vollkommner als hier in diesem Leben genießen werden, gehört die Erkenntniß Gottes und nützlicher Wahrheiten. Denn diese gewährt einem christlich gesinnten und guten Menschen schon jetzt das edelste Vergnügen. Sie ist aber in diesem Leben noch sehr unvollkommen. Denn weil wir mit einem irdischen Körper umgeben sind, so kommt es uns oft schwer an, unsere Gedanken zusammen zu fassen, und die mehrsten Menschen müssen so viele Mühe anwenden, sich die Bedürfnisse dieses Lebens anzuschaffen, daß ihnen nur sehr wenige Zeit zur Erlernung und Vermehrung nützlicher Kenntnisse übrig bleibt. Dort werden wir nicht mehr durch leibliche Bedürfnisse an der Erkenntniß des Wahren und Guten

Worinnen wird die himmlische Seligkeit insbesondere bestehen? Nenne mir eine Art der Glückseligkeit, die wir dann fortsetzen werden. Wie ist diese Glückseligkeit der Frommen in dem gegenwärtigen Leben beschaffen? Warum das?

gehindert werden, sondern ohne Hindernisse die Werke und Regierung Gottes immer besser erkennen, und dieß wird uns ein wahres inniges Vergnügen verursachen. (1 Joh. 3, 2. 1 Kor. 13, 9-12. Matth. 5, 8.)

Durch dieses Wachsthum in der Erkenntniß des Guten wird unsere Liebe zu Gott und zur Tugend beständig unterhalten und vermehrt werden. Dieser Seligkeit werden aber nur diejenigen fähig seyn, die schon hier in diesem Leben einen Anfang gemacht, und Geschmack an Erkenntniß und Weisheit gefunden haben.

Eine andere Art der Seligkeit, die wir dort reiner empfinden werden, ist die Freude, welche aus der Tugend entspringt. Das Bewußtseyn, daß wir gut und rechtschaffen gelebt haben, kann uns schon jetzt eine Freude verursachen, welcher kein anderes Vergnügen in der Welt gleich kommt. Nur wird diese Freude durch unsere Schwachheiten und Mängel noch sehr oft unterbrochen und gestört. Aber im Himmel wird unsere Tugend ganz rein und ohne Mangel seyn; wir werden nicht mehr sündigen, und auch keinen Versuchungen zur Sünde mehr ausgesetzt seyn. Daraus wird eine stets währende innige Freude entstehen, die sich nur rechtschaffene und im Guten

Wie werden wir denn dort die Werke und Regierung Gottes erkennen? Welchen Vortheil wird uns das Wachsthum der Erkenntniß im Guten gewähren? Wer wird dieser Seligkeit fähig seyn? Nenne mir noch eine Art der Seligkeit, die wir dort reiner genießen werden. Was verursacht uns das Bewußtseyn, daß wir rechtschaffen gelebt haben? Wodurch wird aber diese Freude oft gestört? Wie wird unsere Tugend dort im Himmel seyn? Was wird daraus für ein Vortheil für uns entstehen?

geübte Menschen einigermaßen vorstellen können. 1 Joh. 3, 1. 2.

Dieses edle, himmlische Vergnügen, zu welchem wir uns in diesem Leben durch Fleiß und Uebung fähig machen müssen, wird durch besondere Gnadenbelohnungen, welche uns Gott ertheilen wird, einen großen Zuwachs erhalten.

Dahin gehört die Bekanntschaft und der Umgang mit Christo, unserm Herrn und Oberhaupte, wie auch mit den Engeln und allen andern seligen Einwohnern des Himmels. d) Wer das Angenehme einer tugendhaften Freundschaft jemals empfunden hat, der wird sich einigermaßen vorstellen können, was das für ein Vergnügen seyn wird, wenn wir mit lauter tugendhaften Geistern und edlen Seelen in ungestörter Liebe und Eintracht leben werden. Da werden uns keine neidische, boshafte, schadenfrohe und lasterhafte Geschöpfe mehr kränken und beunruhigen können, weil dergleichen im Himmel nicht geduldet werden.

Ohne Zweifel werden auch tugendhafte Ehegatten, Eltern und Kinder, Freunde und Verwandte einander dort wieder finden, sich über die wunderbaren Führungen Gottes mit einander freuen, und sich zum Lobe Gottes und nützlichen Thaten oft mit einander vereinigen.

Wodurch wird die bisher beschriebene Glückseligkeit noch mehr erhöhet werden? Was werden das für Gnadenbelohnungen seyn? Mit wem werden wir denn dort Umgang haben? Was für Geschöpfe werden nicht im Himmel geduldet werden? Wie werden sich Freunde mit einander beschäftigen, wenn sie einander wieder erkennen?

Die Seligen im Himmel werden nicht müssig seyn. Sie werden nicht nur in der Gesellschaft der Engel Gott loben und anbeten, sondern auch andere nützliche Geschäfte haben, und mit glücklichem Fortgange verrichten. (Luc. 19, 12. ff. v. 19. 26.)

Worinnen ihre Geschäfte bestehen werden, können wir zwar jetzt nicht wissen. Aber so viel wissen wir, daß denen, welche schon in diesem Leben sich durch ihren Eifer für das Wohl und Beste ihrer Nebenmenschen vor andern hervorgethan haben, größere und wichtigere Geschäfte anvertraut werden sollen, als andern, die nicht so viel Gutes auf Erden gethan haben, wie sie denn auch mannichfaltigere Freuden, und herrlichere Gnadenbelohnungen als andere empfangen werden. e) Diese Ehre und der glückliche Fortgang ihrer Verrichtungen wird einen beträchtlichen Theil ihrer Seligkeit ausmachen.

Außerdem wird uns Gott noch allerhand Arten von Gutem schenken und mittheilen, wovon wir uns jetzt noch keine Vorstellungen machen können. Damit wird die Seligkeit mit einem prächtigen Gastmahl, mit einer ewigen Erbschaft Gottes, oder mit einem unvergänglichen Reichthum, mit einem Eichenkranz, womit in den alten Zeiten die Sieger gekrönt wurden, mit einer ewigen Festfeyer verglichen. (Matth.

Werden die Seligen im Himmel müssig seyn? Was wissen wir überhaupt von den künftigen Geschäften der Seligen? Was haben wir mehr im ewigen Leben zu erwarten? Womit wird die Seligkeit oft verglichen?

(Matth. 8, 11. Röm. 8, 17. Phil. 3, 14. 2 Tim. 4, 8. Hebr. 4, 9.) Sie wird als die vollkommenste Freude, als eine unvergängliche Ehre und Belohnung, als ein unaussprechlich großes Glück beschrieben, gegen welches wir alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens leicht vergessen und verschmerzen werden. f) Und da in dem jetzigen Leben alles menschliche Glück unbeständig und vergänglich ist, so soll hingegen die himmlische Seligkeit nie aufhören, sondern in alle unendliche Ewigkeit fortdauern. (Luc. 20, 35. 39. Matth. 25, 46.) Wer es nicht der Mühe werth hält, nach einer solchen Glückseligkeit mit Anstrengung aller seiner Kräfte zu streben, der ist sein eigner Feind, und verdient kaum ein Mensch genannt zu werden.

Sprüche.

a) Gelobt sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren (zum Christenthum gebracht) hat, zu einer lebendigen Hoffnung, (uns die angenehme Hoffnung gemacht hat) durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, (zu einer unzerstörbaren, unvermischten, unveränderlichen Glückseligkeit, die) das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 3-5. b) Apostelg. 3, 21. Phil. 3, 20. Christus spricht: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Joh. 17, 24. c) 2 Tim. 4, 18. Offenb. Joh. 21, 3. 4. d) Ihr seyd kommen zu der

Was ist unter diesen Bildern zu verstehen? Wie lange wird denn die himmlische Seligkeit währen?

Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, (ihr seyd schon jetzt als Bürger des Himmels zu betrachten, und habt Hoffnung ihnen zugesellt zu werden) zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu. Hebr. 12, 22. Wir werden bey dem Herrn seyn allezeit. 1 Theß. 4, 17. e) Ey, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Matth. 25, 21. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Gal. 6, 7. Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten. Wer aber säet im Segen, (reichlich,) der wird auch ernten im Segen (reichlich.) 2 Kor. 9, 6. f) Unsere Trübsal, die da zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Kor. 4, 17. 18. Röm. 2, 7.

IV.

Von der Verdammniß oder dem ewigen Elende der Lasterhaften.

So gewiß nun die Verheißungen Jesu in Erfüllung gehen werden, eben so gewiß werden auch seine Drohungen in Erfüllung gehen. Er hat nehmlich den beharrlich ungläubigen und lasterhaften Menschen ewige Strafen gedrohet, (Matth. 25, 46. 2 Theß. 1, 9.) und diese Strafen werden eben deßwegen desto größer und schrecklicher seyn, weil Gott hier in diesem Leben so viel Geduld,

Was hat Jesus den Lasterhaften gedrohet? Die Strafen werden in der Bibel als groß und schrecklich geschildert; und warum werden sie so fürchterlich seyn?

mit Sündern gehabt, und ihnen bei aller ihrer Bosheit viele Wohlthaten erzeigt hat.

Der Ort, wohin sie verstoßen werden sollen, wird die Hölle genannt. Dieser traurige Aufenthalt der Bösen wird in der heiligen Schrift verglichen mit einer Stadt oder Gegend, die ganz durch Feuer verheert ist; mit einer See, auf welcher brennendes Pech und Schwefel fließet; mit einem finstern Gefängniß, und andern fürchterlichen Dingen dieses Erdbodens. (Marc. 9, 43. 44. vergl. mit Jes. 66, 24. Offenb. 21, 3. 2 Petr. 2, 4.) Daraus können wir schließen, daß der Ort der Verdammten grausenvoller und schrecklicher seyn wird, als alle, auch die traurigsten Gegenden des Erdbodens.

Hier werden nur böse Geister und lasterhafte Menschen beysammen seyn. (Matth. 25, 41.) Wie nun hier auf der Welt böse Menschen einander martern und kränken, so werden sie es auch in der Hölle thun, und dieses um so mehr, da ihren bösen Thaten durch keine Gesetze und Obrigkeiten Einhalt gethan wird. Von allen den Seligkeiten, welche die Tugendhaften genießen, wird ihnen nichts zu Theil werden.

Auch das wird ihnen eine große Marter verursachen, daß sie ihre falschen, unreinen, stolzen, ungerechten Begierden und Wünsche nicht

Wie wird der Aufenthalt der Verdammten genennt? Womit wird die Hölle in der Bibel verglichen? Was können wir aus diesen Vergleichungen schließen? Was für Geschöpfe werden in der Hölle seyn? Wie werden sie sich gegen einander verhalten? Wovon werden sie ausgeschlossen seyn? Nenne mir noch etwas, das ihnen große Marter verursachen wird.

mehr befriedigen können. Denn dort wird der Wollüstige, Stolze und Geitzige nichts von allem dem finden, was er in der Welt für sein höchstes Gut gehalten hat.

Diese Qual wird vermehrt werden durch die Unruhe und Vorwürfe ihres eigenen bösen Gewissens, daß sie selbst an ihrem Elende Schuld sind, und durch ihre vergeblichen Wünsche, ihrer Bestrafung zu entgehen. (Luc. 16, 23-26.) Hiermit werden noch andere Plagen und Marter verbunden seyn, die uns in der Schrift nicht deutlich beschrieben werden.

Die Strafen der Verdammten werden nicht gleich groß seyn. Je lasterhafter ein Mensch hier auf Erden war, desto elender wird sein Zustand in der andern Welt seyn.

Ob die Verdammten alle, oder doch manche derselben nach und nach in sich gehen werden, das können wir nicht gewiß wissen. Sollte es ja geschehen, so wird es gewiß äußerst langsam zugehen. Denn wenn böse Gewohnheiten tief eingewurzelt sind, so ist es schwer sie wieder abzulegen. Das sehen wir an dem Beyspiel lasterhafter Menschen in diesem Leben, und an dem Beyspiel der bösen Geister, die sich in so viel

Warum werden sie ihre Begierden nicht befriedigen können? Wodurch wird diese Qual vermehrt werden? Was stehet den Lasterhaften noch ferner bevor? Was ist noch ferner von den Strafen der Verdammten zu merken? Werden die Verdammten nach und nach in sich gehen? Woraus können wir am deutlichsten sehen, daß es um die Besserung lasterhafter Geschöpfe gemeiniglich sehr mißlich aussieht?

tausend Jahren nicht gebessert haben. Daß sich die bösen Geister nicht gebessert haben, das können wir daraus schließen, weil sie am jüngsten Tage noch härter bestraft werden sollen. (Jud. v. 6.) Denn wenn sie sich bis dahin bessern würden, so würde sie Gott nicht noch härter strafen.

Wenn die Verdammten jemals in sich gingen, so würde ihnen das allerdings etwas helfen; sie würden sich dadurch ihren Zustand erleichtern, und einer Glückseligkeit fähig werden. Das erkennen wir aus dem Endzweck der göttlichen Strafen. Denn Gott straft nicht aus Zorn und Rache, sondern aus weisen und gütigen Absichten, die Lasterhaften zu bessern, und andern vernünftigen Geschöpfen zur Warnung.

Gleichwohl ist es gewiß, daß sich lasterhafte Menschen durch fortgesetzte Bosheiten und Sünden auf ewig schaden, das heißt: sie werden in Ewigkeit nicht zu der Stufe der Vollkommenheit und Freude gelangen, wozu sie gelangt seyn würden; wenn sie bereits in dem gegenwärtigen Leben weise und rechtschaffen gewesen wären. Denn das in diesem Leben versäumte Gute läßt sich in Ewigkeit nicht ganz wieder einbringen. Wer aber in Weisheit und im Guten zurück bleibt, der schadet sich selbst; weil

Woher wissen wir, daß sie sich noch nicht gebessert haben? Würde es den Verdammten etwas nützen, wenn sie in sich gingen? Woraus können wir das schließen? Warum straft denn Gott? Auf wie lange schaden sich lasterhafte Menschen? Wie ist das zu verstehen? Warum nicht? Was widerfährt dem, der im Guten zurück bleibt?

von dem geringern oder höhern Grad unserer Tugend und Weisheit der geringere oder höhere Grad unserer Glückseligkeit abhängt. — Es ist also die größte unter allen ersinnlichen Thorheiten, wenn ein Mensch hier in diesem Leben seine Besserung unterläßt.

Das sechste Hauptstück.

Von den Bedingungen, die wir erfüllen müssen, wenn wir ewig selig zu werden wünschen.

Wenn wir der überaus großen Glückseligkeit, welche uns Jesus Christus erworben und verheißen hat, theilhaftig werden wollen, so müssen wir uns redlich bestreben, die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen er uns die Seligkeit zugesagt hat. Diese Bedingungen sind: Besserung, Glaube und redlicher Gehorsam; und weil diese drey Stücke unzertrennlich mit einander verbunden sind, so wird bisweilen die Besserung oder Bekehrung, bisweilen der Glaube allein als nothwendige Bedingung der Seligkeit genennt. (Marc. 1, 15. Apostelg. 26, 17. 18. Marc. 16, 16. Joh. 3, 16.)

Denn wovon hängt der geringere oder höhere Grad unserer Glückseligkeit ab? Was folgt daraus? Was müssen wir thun, wenn wir durch Christum selig werden wollen? Welches sind diese Bedingungen?

Es ist möglich, diese Bedingungen zu erfüllen; denn Gott will uns den Beystand seines Geistes dazu verleihen. Röm. 15, 13. Eph. 1, 17. Kap. 3, 16.) Dieser Geist Gottes, welcher eben das hat und thun kann, was der wahre Gott hat und thut, (1 Kor. 2, 10. 11.) hat die Apostel und Propheten erleuchtet, und sie mit den Gaben und Kenntnissen ausgerüstet, welche ihnen zur Belehrung der Welt nöthig waren. Wenn diese Männer nicht von ihm erleuchtet und zu ihren wichtigen Verrichtungen tüchtig gemacht worden wären, so hätten sie andre Menschen weder mündlich noch schriftlich von den wichtigen Religionswahrheiten unterrichten können, die wir jetzt noch in ihren Schriften lesen, und so würden auch wir noch eben so unwissend in Religionssachen seyn, als Juden und Heyden zu ihren Zeiten waren. Joh. 16, 13 = 15. Apostelg. 2, 1 = 4. 1 Kor. 2, 4 = 10. 2 Kor. 4, 6.

Dieser Geist Gottes fährt noch immer fort, die Menschen zu erleuchten, zu bessern und zu trösten. (Tit. 3 = 5. 1 Kor. 6, 11. Eph. 3, 16.) Aber dieß thut er nicht unmittelbar, daß er etwa den Menschen zum Guten nöthigte, sondern er wirket das Gute durch gewisse Mittel, deren wir uns bedienen müssen. (Matth. 23, 37. Joh. 7, 17.) Diese Mittel sind: das Wort Gottes,

Durch wessen Beystand wird es uns möglich diese Bedingungen zu erfüllen? Was sagt uns die heil. Schrift von dem Geiste Gottes? Wie war denn das eine Wohlthat für die Welt? Wie würde es mit uns aussehen, wenn uns diese Wohlthat nicht widerfahren wäre? Was thut der heil. Geist noch jetzt an den Menschen? Wie thut dieses der heil. Geist? Was sind das für Mittel?

oder die göttliche Lehre; die Taufe; der würdige Gebrauch des heiligen Abendmahls; das Gebet und die Aufmerksamkeit auf uns selbst. (S. unten das achte Hauptstück.)

A.

Von der frühen Besserung.

Die vornehmste und erste Bedingung, die ein Mensch erfüllen muß, welcher selig zu werden wünscht, ist die christliche Besserung, womit der Glaube an Christum auf das genaueste verbunden ist. Joh. 3, 3.

Die christliche Besserung überhaupt ist die Bildung unsers ganzen Sinnes und Lebenswandels nach den Vorschriften Jesu. Joh. 3, 5. 6. 2 Kor. 5, 17. Röm. 8, 6—9.

Der Anfang dazu sollte bey jedem Menschen in der Kindheit gemacht werden, ehe die sinnlichen Begierden zu stark geworden sind, und böse Gewohnheiten überhand genommen haben. (Pred. Sal. 12, 1.) Denn sobald Kinder anfangen, ihre Vernunft zu gebrauchen, so bemerkt man an ihnen, daß sie am heftigsten wünschen und begehren, was den Augen und Ohren, dem Geschmack und körperlichen Gefühl angenehm ist, und daß sie überhaupt geneigt sind, mehr ihren sinnlichen Trieben, als den Vorschriften der Vernunft und ihrer Eltern und Erzieher

Was ist die christliche Besserung überhaupt? Wann sollte jeder Mensch anfangen sich zu bessern? Warum schon in der Kindheit? Was bemerkt man an Kindern in ihren frühsten Jahren? Was noch mehr?

zu folgen. *) Bey der Besserung in der Kindheit kommt es also darauf an, daß Kinder bey Zeiten gewöhnt werden, von Recht und Unrecht, vom Guten und Bösen, von Glück und Unglück richtig zu urtheilen, ihre Neigungen, Wünsche und Bestrebungen auf das wirklich Gute zu richten, und ihre sinnlichen Triebe, und alle ihre Begierden und Leidenschaften so zu mäßigen und zu regieren, daß die Vernunft die Herrschaft über dieselben führen könne.

Hierzu ist nöthig, daß sie vor allen Dingen lernen, was recht und unrecht, was gut und böse ist. Dieß ist aber bei weitem nicht genug, weil der Mensch durch bloßes Gebieten und Verbieten nicht vom Bösen abgehalten und zum Guten gelenkt wird. a) Es muß auch noch dieses hinzu kommen, daß sie sich fest überzeugen, und sich in allem ihren Thun und Lassen daran erinnern, daß sie sich durch Begehung des Bösen zeitliche und ewige Schande, Verdruß und Unglück zuziehen, hingegen durch standhaften Fleiß im Guten hier und dort froh und glückselig werden. Röm. 8, 6.

Diese Gesinnung wird aber erweckt und unterhalten durch den Glauben an Christum. b) Die-

Worauf kommt es bey der Besserung in der Kindheit hauptsächlich an? Was ist hierzu nöthig? Mancher Mensch weiß sehr gut was recht und unrecht ist; das Böse wird ihm verboten, und das Gute geboten, und er wird doch nicht besser. Woher kommt das? Was muß also noch hinzu kommen? Wodurch wird diese Gesinnung gestärkt und unterhalten?

(* S. oben das dritte Hauptstück. Seite 48.

ser Glaube bestehet nehmlich darinnen, daß wir alles, was uns in der Bibel von der Person Jesu gesagt wird, wie auch alle seine Lehren, Verheißungen und Drohungen für untrüglich wahr und gewiß halten. c) Dieses nennt man auch den Beyfall, wobey eine hinlängliche und richtige Erkenntniß Jesu Christi und seiner Lehre vorausgesetzt wird.

Hierzu muß aber auch noch die Zuversicht kommen, das ist eine gewisse und feste Ueberzeugung, daß uns Gott auch ganz gewiß die durch Jesum Christum verheißenen Wohlthaten und Seligkeiten schenken werde, wenn wir nach unserm besten Vermögen thun, was er von uns fordert. c)

Die vornehmsten dieser Wohlthaten sind, daß Gott seine treuen Verehrer, so lange sie hier in dieser Welt leben, seiner vorzüglichen Liebe und Gnade würdiget, als ein weiser Vater für ihre Wohlfahrt sorget, und alle ihre zeitlichen Umstände zu ihrem Besten lenkt; (Matth. 11, 28. Röm. 8, 1. 14.) daß er ferner im Tode ihre Seelen lebendig erhält, ihren Leib aber dereinst wieder vom Tode erwecken und unsterblich machen wird; daß er sie endlich in jener Welt unaussprechliche Freuden und Seligkeiten nach Leib und Seele genießen lassen, und sie in dem

Worinnen bestehet der Glaube an Christum? Wie nennt man das bisweilen? Was wird dabey vorausgesetzt? Was muß noch hinzukommen? Welches sind die vornehmsten Wohlthaten, die ein gebesserter Christ bereits in diesem Leben zu erwarten hat? Was thut Gott an seinen treuen Verehrern im Tode? Was wird er ihnen in jener Welt geben?

Genusse derselben auf immer und ewig erhalten wird. *)

Durch diesen Glauben an Christum wird es uns möglich und leicht, uns zu bessern, unsere sündlichen Begierden zu beherrschen, und uns der Tugend aufrichtig zu befleißigen. Denn es ist kein kräftigeres Mittel, unsere bösen Lüste zu beherrschen, und uns vor allen Sünden auf das sorgfältigste zu hüten, als wenn wir immer daran denken, daß wir uns durch herrschende Laster in einen Jammer stürzen würden, welcher unendlich größer ist, als alles Unangenehme und Schmerzliche auf Erden. **) Es ist das kräftigste Mittel, uns zu einer dankbaren Liebe zu Gott und zum redlichsten Gehorsam gegen seine Gebote zu erwecken, wenn wir täglich, und in allen Umständen unsers Lebens daran denken, daß die Glückseligkeit, die uns Gott durch Christum hier und dort ertheilen will, unendlich mehr zu bedeuten hat, als alle sündliche Ergetzungen, mehr als alle Reichthümer und Schätze, mehr als alle Ehre und Hoheit der Welt. d)

Es kommt also bey der christlichen Besserung hauptsächlich darauf an, daß wir den Glauben

Wodurch wird uns also unsere Besserung am meisten erleichtert? Wie kann uns der Glaube vor Sünden bewahren? Wie kann uns eben dieser Glaube zum Guten erwecken? Worauf kommt es also bey der christlichen Besserung hauptsächlich an?

*) S. das fünfte Hauptstück von der ewigen Seligkeit.

**) S. das fünfte Hauptstück von der ewigen Verdammniß.

an Christum haben, und uns immer mehr darinnen zu stärken suchen. Je früher sich ein Mensch gewöhnt, aus Liebe zu Gott und in gewisser Hoffnung der ewigen Seligkeit, das Böse zu meiden und das Gute zu thun, desto mehr Vortheile hat er sich davon in Zeit und Ewigkeit zu versprechen.

Sprüche.

a) Röm. 7, 7 = 11. b) Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; (jeder wahre Christ kann die Reitzungen böser Beyspiele besiegen) und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; (unser Glaube giebt uns Muth und Stärke, diesen Sieg zu erhalten.) 1 Joh. 5, 4. c) Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht (eine standhafte zuversichtliche Erwartung,) deß das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet. Hebr. 11, 1. Joh. 3, 16. 36. d) Hebr. 11. 24 = 40.

B.

Von der Bekehrung der Lasterhaften.

Wenn ein Mensch bereits in seiner Kindheit angefangen hat, sich zu bessern: so darf er in seinen erwachsenen Jahren nur fortfahren, immer weiser und besser zu werden. Aber nicht alle Menschen machen in ihrer Kindheit einen guten Anfang in der Besserung. Sehr viele werden von ihren Eltern schlecht, oder doch nicht sorgfältig genug erzogen. Andere werden verführt, wenn sie in die Welt und in allerhand böse Gesellschaften kommen. Manche werden auch durch das

Wie kommt es, daß nicht alle Menschen frühe anfangen sich zu bessern?

Lesen schädlicher Bücher, und durch mancherley Verbindungen mit lasterhaften Menschen verdorben.

Mit der Besserung solcher Menschen, die sich schon manche Laster und Untugend angewöhnt haben, hält es zwar weit schwerer, als mit der frühen Besserung, weil es sehr viele Mühe und Anstrengung kostet, böse Gewohnheiten wieder abzulegen. Indessen müssen sie sich doch bessern, wenn sie anders selig werden wollen.

Es ist auch durch Gottes Gnade oder den Beystand des heiligen Geistes gar wohl möglich. Denn Gott erweckt die Sünder oft zur Besserung durch sein Wort, oder die christliche Lehre. Hierauf, und auf ihren Seelenzustand macht er sie aufmerksam durch allerhand Mittel und Wege, z. E. durch harte Verhängnisse und Unglücksfälle, schmerzhafte Krankheiten, tödtlichen Verlust geliebter Anverwandten und andrer werthen Personen, durch häusliche Leiden ꝛc. Bisweilen bringt er sie zum Nachdenken durch besonders glückliche Ereignisse, durch fromme Freunde, eine Predigt, eine Stelle der Bibel, einen geistlichen Gesang ꝛc.

Die Möglichkeit, daß auch die lasterhaftesten Menschen noch bekehrt werden können, sehen wir an den Beyspielen so vieler tausend Juden und

Die späte Besserung ist weit schwerer als die frühe: warum? Was muß aber der Mensch dennoch thun, wenn er selig zu werden wünschet? Wodurch wird es ihm möglich? Wie erweckt Gott die Sünder zur Besserung? Wie macht Gott lasterhafte Menschen aufmerksam auf ihren Zustand? Woher wissen wir, daß auch sehr lasterhafte Menschen sich noch bessern können?

Heyden zu der Apostel Zeiten, die sich aufrichtig gebessert haben, ob sie gleich im Judenthum und Heydenthum großen Lastern ergeben gewesen waren. Davon sehen wir auch noch heutiges Tages sehr viele Beispiele.

Wenn von der Besserung lasterhafter Menschen die Rede ist, so heißt sich bessern, oder sich bekehren: seinen bösen Sinn und sein lasterhaftes Leben ändern, ein besserer Mensch werden, als man zuvor war. (Marc. 1, 15. 2 Kor. 5, 17.*) Das Wort bekehren und Bekehrung a) kommt daher, weil die Aufführung eines Menschen in der heiligen Schrift mit einem Wege verglichen wird, der zu einem gewissen Ziele führet. Der Lasterhafte befindet sich auf einem Wege, der ihn in das äußerste Unglück führet. Wenn ihm geholfen werden soll, so muß er von demselben umkehren.

Diese christliche Besserung wird auch genennt die Erleuchtung, b) das heißt: Aufklärung oder Belehrung des Verstandes, Erkenntniß des Guten und Bösen. So wird aber die Bekehrung genennt, weil richtige Erkenntniß der Religion vor derselben hergehen muß.

Was heißt: sich bekehren, wenn von lasterhaften Menschen die Rede ist? Warum wird denn diese Besserung des Menschen eine Bekehrung genennt? Auf was für einem Wege geht der Lasterhafte? Was muß er thun, wenn ihm geholfen werden soll? Wie wird die Bekehrung mehr genennt? Was heißt: Erleuchtung? Warum wird die Bekehrung so genennt?

*) Bisweilen wird auch der Uebergang vom Judenthum und Heydenthum zum Christenthum in der heil. Schrift Bekehrung genennt. Apostelg. 14, 15. 15, 3. 19. u. a. Stellen.

Sie wird auch genennt die Wiedergeburt. c) Dieser Name wird ihr deßwegen beygelegt, weil mit einem Lasterhaften, der sich wahrhaftig bessert, eine solche Veränderung in Ansehung seiner Denkart und Aufführung vorgeht, als ob er nicht mehr der vorige, sondern ein ganz andrer Mensch wäre. Daher heißen auch gebesserte Christen neue Kreaturen, neue, ganz geänderte Menschen. d)

Zu dieser Besserung wird erfordert: 1) daß der Lasterhafte seine Sünden erkenne, verabscheue und bereue. e) Er muß nehmlich erkennen und einsehen, daß seine bisherigen Gesinnungen und Handlungen unrecht, schändlich und strafbar gewesen; schändlich, weil er hiermit einen schändlichen Undank an seinem Gott und Erlöser begangen, und seine eigene Natur geschändet; strafbar, weil er sich und andern Menschen auf mancherley Weise geschadet hat, und manchen Schaden entweder gar nicht, oder doch schwer wieder vergüten kann. Er muß auch erkennen, daß er sich durch Fortsetzung seiner Sünden immer mehr schaden, sich der Seligkeit verlustig und auf ewig unglücklich machen würde.

Wenn er davon recht überzeugt ist, so wird eine große Veränderung in seinem Gemüthe vor-

Wie wird sie mehr genennt? Warum wird ihr dieser Name beygelegt? Wie heißen daher gebesserte Christen? Was wird zuerst zu dieser Besserung erfordert? Was muß der Sünder erkennen? Warum hat er seine bösen Gesinnungen für schändlich zu erkennen? Warum für strafbar? Was muß der Sünder noch mehr erkennen?

gehen. Er wird sich seiner Sünden schämen, sich darüber betrüben, und ernstlich wünschen, daß er besser gelebt haben möchte. Diese Scham und Betrübniß über die Sünde pflegt man Reue zu nennen.

Die Empfindungen dieser Betrübniß sind nicht bey allen wiederkehrenden Sündern gleich stark: denn es kommt hierbey sehr viel auf die natürliche Empfindsamkeit des Menschen, auf die Stimmung seines Gemüths, auf die Größe und Mehrheit der begangenen Sünden an. Eine große Beängstigung, ein sogenannter schwerer Bußkampf ist kein sicheres Merkmahl einer wahren Reue. Daß sie rechter Art sey, können wir daran merken, wenn wir anfangen, die Sünde aufrichtig zu verabscheuen, und wünschen, sie nie begangen zu haben; ingleichen, wenn wir den festen Vorsatz fassen, nicht mehr zu sündigen, sondern uns zu bessern.

Ein Mensch, der seine Sünden erkennt, und aufrichtig bereuet, wird wünschen, daß Gott sich seiner erbarmen, ihm helfen, sein Herz beruhigen, und ihn wieder auf den Weg der Tugend und Glückseligkeit bringen möge. f) Wenn dieser Wunsch aufrichtig ist, so darf der Sünder das zuversichtliche Vertrauen fassen, daß ihm Gott alle seine bisherigen Sünden um Jesu Christi wil-

Was wird bey dem Sünder aus dieser Erkenntniß seines Unrechts entstehen? Was ist Reue über die Sünde? Woran können wir erkennen, daß unsre Reue über die Sünde rechter Art ist? Was wird ein reuiger Sünder wünschen? Was darf der Sünder hoffen, wenn er dieses aufrichtig wünschet?

willen verzeihen, und ihn wieder zu Gnaden annehmen werde. Denn Gott hat ja verheißen, daß er allen Sündern, die sich anfrichtig zu bessern gedenken, als Vater, um Jesu Christi willen, verzeiheu wolle, ohne von ihnen selbst Büßungen und Genugthuung zu fordern: g) woraus folgt, daß jeder Mensch, der sich bessert, Hoffnung hat selig zu werden, und seine Besserung nicht vergeblich seyn wird. Dieses Vertrauen zu Gott, daß er uns alle unsere Sünden um Jesu Christi willen verzeihe, heißt insbesondere auch der Glaube an Christum.

Dieser Glaube, oder dieses Vertrauen ist ein wesentliches Stück der Bekehrung, und ist um deswillen nöthig, weil es dem Menschen nie ein wahrer Ernst mit seiner Besserung seyn wird, wenn ihm dieser Glaube mangelt. Denn wenn er dem lieben Gott nicht zutraut, daß er ihm seine bisherigen Sünden verzeihen, und ihn zu Gnaden annehmen werde, so kann er in seinem Gemüthe nicht ruhig werden, weil er immer noch fürchtet, Gott werde ihn einmal noch strafen, entweder hier oder in der Ewigkeit. Wer aber eine sklavische und ängstliche Furcht vor Gott hat, der liebt ihn nicht aufrichtig und kindlich, h) folglich hat er auch keine Lust und Neigung, ihm einen willigen und kindlichen Gehorsam zu leisten. Ohne einen willigen und kindlichen Gehor-

Worauf gründet sich dieses Vertrauen? Was folgt hieraus? Wie wird dieses Vertrauen genannt? Warum ist dieser Glaube zur Besserung nöthig? Warum wird es dem Menschen, dem dieser Glaube mangelt, kein wahrer Ernst mit seiner Besserung seyn? Wie hindert denn diese Furcht die wahre Besserung?

sam gegen Gott kann aber keine wahre Besserung Statt finden.

Wer hingegen gewiß glaubt, daß ihm Gott seine Sünden verziehen habe, der wird das Werk seiner Besserung mit Muth und Eifer angreifen. Denn die Wohlthat der Vergebung der Sünden, welche auch die Rechtfertigung genennt wird, (Röm. 3, 28.) faßt sehr vieles in sich. Gott hat mir meine Sünden vergeben, das heißt: Gott wird mich wegen meiner begangenen Sünden nicht mehr strafen; *) er wird in diesem jetzigen Leben als ein gütiger und weiser Vater für meine wahre Wohlfahrt sorgen. Er wird mir die Leiden, die ich mir zum Theil durch meine ehemaligen Sünden zugezogen habe, und die mir zum Theil noch begegnen werden, lindern und erträglich machen, und wenn ich in Zukunft mein Mögliches thun werde, so wird er mir die durch Christum verheißene ewige Seligkeit ganz gewiß ertheilen. i)

Wer nun das alles aufrichtig und von ganzem Herzen glaubt, der wird seinen Gott auf das Innigste lieben, und sich eifrigst bestreben, seine Dankbarkeit und Liebe gegen ihn durch einen

Was wird aber derjenige thun, der sich der Vergebung seiner Sünden tröstet? Wie wird die Vergebung der Sünden sonst genennt? Was heißt: Gott hat mir meine Sünden vergeben? Was wird also der begnadigte Sünder thun?

*) D. h. er wird kein Mißfallen mehr an mir haben, oder harte Schicksale zum Nachtheil meiner ewigen Wohlfahrt über mich verhängen. Die natürlichen Folgen der Sünde werden nicht durch Wunder aufgehoben.

willigen und kindlichen Gehorsam gegen seine Gebote an den Tag zu legen. k) Er wird alle herrschende und wissentliche Sünden meiden, damit er die Gnade Gottes und die Seligkeit nicht wieder verscherze. Er wird so viel Gutes thun als er kann, weil er weiß, daß sein Fleiß im Guten nicht vergeblich ist, sondern daß ihm derselbe von Gott aus väterlicher Gnade aufs Herrlichste in der Ewigkeit vergolten werden wird.

Sprüche.

a) Thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden. Apostelg. 3, 19. Joel 2, 12. b) Eph. 5, 8. 14. Apostelg. 26, 17=18. c) Joh. 3, 5=6. 1 Petr. 1, 23. d) Jac. 1, 18. 2 Kor. 5, 17. e) Erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast. Jer. 3, 12. Jac. 4, 9. 10. Klagl. 3, 39. f) Der Zöllner schlug an seine Brust und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig. Luc. 18, 13. Luc. 15, 11=24. Apostelg. 2, 37. und Kap. 24. 25. Luc. 22, 61. 62. Klagl. 3, 40. g) Röm. 4, 3=8. Kap. 3, 23. 24. 25. Hebr. 10, 19=22. h) 1 Joh. 4, 18. i) Röm. 5, 1=5. k) Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4, 19. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Kor. 5, 15. Ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes. 1 Kor. 6, 20.

Warum wird er die herrschenden Sünden meiden? Warum wird er eifrig im Guten seyn?

Das siebente Hauptstück.

Von den Pflichten des Christen.

I.

Von den christlichen Pflichten überhaupt.

I.

Wir haben gelernt, daß die christliche Besserung die erste und vornehmste Bedingung ist, die ein Mensch, welcher selig zu werden wünscht, erfüllen muß. Daß nun der Mensch bekehrt oder gebessert sey, das kann er daran erkennen, wenn er alle Arten der Sünden von Herzen verabscheuet und nach Möglichkeit meidet; hingegen sich eifrig bestrebt, alle ihm anbefohlne Pflichten aus Liebe und Gehorsam gegen Gott nach Möglichkeit zu beobachten. 1 Joh. 3, 9. Jac. 2, 10. 11. Gal. 5, 22. 23. 24.

Es ist daher nöthig, daß jeder Mensch, der ein wahrer Christ seyn will, seine Pflichten deutlich und genau verstehen lerne; denn wenn er nicht recht weiß, was er zu thun und zu lassen habe, und warum er es thun und lassen müsse, so wird er bey dem besten Willen unzählig oft fehlen und sündigen, und wird also den Namen eines guten und verständigen Christen nicht verdienen.

Woran kann ein Mensch erkennen, daß er wahrhaftig bekehrt sey? Was wird aber zur Ausübung der Pflichten vor allen Dingen erfordert? Warum?

Alles was der Mensch nach den Vorschriften Gottes zu thun und zu lassen schuldig ist, nennet man Pflicht. Christliche Pflicht aber ist, was ein Christ zu thun oder zu lassen hat, wenn er den Namen eines Christen mit Recht führen, und der durch Christum verheißenen ewigen Seligkeit theilhaftig werden will. Diese Pflichten lernt man aus den Gesetzen und Vorschriften, die uns Gott gegeben hat.

Unter dem Gesetz Gottes versteht man also Vorschriften Gottes, wornach wir unser Thun und Lassen einrichten sollen. Dergleichen Vorschriften hat uns Gott aus der Ursache gegeben, weil er als unser bester Vater und Wohlthäter will, daß wir in Zeit und Ewigkeit glückselig werden sollen. Denn er verbietet uns nur das, was uns und andern Menschen jetzt oder in Zukunft schädlich ist, und seyn wird; und er befiehlt uns nur das, was uns und andern Menschen nützlich und heilsam ist. Wir haben also alle Gesetze und Vorschriften Gottes für eben so viele Anweisungen zu unserer wahren zeitlichen und ewigen Glückseligkeit zu erkennen. Ps. 34, 13. 14. 15. Matth. 5, 5. ff.

Man pflegt das Gesetz einzutheilen in das natürliche und in das geoffenbarte. *) Es giebt

Was nennt man Pflicht? Was ist christliche Pflicht? Woraus lernt man diese Pflichten? Was verstehet man unter dem Gesetz Gottes? Warum hat uns Gott Gebote gegeben? Woher wissen wir, daß uns Gott aus dieser Ursache Gebote gegeben hat? Wofür haben wir also die göttlichen Vorschriften zu erkennen? Wie wird das Gesetz eingetheilt?

*) Das natürliche Gesetz wird auch das Vernunftgesetz genannt.

nehmlich göttliche Vorschriften, die jeder Mensch wenn er auch kein Christ wäre, durch vernünftiges Nachdenken erkennen kann. Alle diese Vorschriften zusammen genommen nennt man das natürliche Gesetz, oder das Gesetz der Natur.

Dieses war auch den Heyden bekannt, die doch keine göttliche Offenbarung empfangen hatten. a) Sie hielten z. B. Menschenmord, Diebstahl, Betrug, Lügen und Verleumden für unrecht und strafbar, hingegen erkannten sie Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Mitleiden ꝛc. für wahre Tugenden. So urtheilten sie aber von dergleichen Handlungen, weil sie durch vernünftiges Nachdenken und aus der Erfahrung erkannten, daß die menschliche Gesellschaft nicht bestehen könnte, wenn einem jeden Menschen erlaubt wäre, nur nach seinem eigenen Gutdünken zu leben; wie hingegen durch gute Handlungen das Wohl der Menschen befördert wird. Diese richtigen Grundsätze sind für göttliche Vorschriften zu erkennen, weil sie mit Gottes Absichten übereinstimmen, und weil Gott den Menschen ihre Vernunft, wodurch sie dieses erkennen, verliehen hat.

Es giebt aber auch ein geoffenbartes Gesetz; und dieses ist wieder zweyerley: das Gesetz, welches Gott durch Moses gegeben hat, und die Sittenlehre Christi.

Was sind natürliche Gesetze? Ist dieses Gesetz nur den Juden und Christen, oder ist es andern Menschen bekannt? Wie kommt es, daß sie von manchen guten und bösen Handlungen richtig urtheilen? Warum sind dergleichen Grundsätze für göttliche Vorschriften zu erkennen? Wie vielerley ist das geoffenbarte Gesetz?

Gott hat nehmlich den Israeliten ein besonderes Gesetz gegeben. In demselben wurden die vornehmsten Vorschriften des Naturgesetzes wiederholt und bestätigt. Es wurden aber auch noch andere Gesetze und Verordnungen hinzugethan, welche theils den jüdischen Gottesdienst, theils das gemeine Wesen und die bürgerliche Verfassung der Israeliten betrafen. Man nennt sie das Ceremonial- und bürgerliche Gesetz.

Diese Gesetze gab Gott den Israeliten aus der Ursache, damit sie von dem Götzendienste, und von der genauen Verbindung mit Heyden abgehalten werden möchten. Das war in jenen Zeiten sehr nöthig, weil die Israeliten sehr geneigt waren, heydnische Götter zu verehren, und heydnische Ceremonien nachzuahmen.

Zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel waren jene Ceremonial- und bürgerlichen Gesetze der Juden nicht mehr nöthig, weil die Juden damals nicht mehr zur Abgötterey geneigt waren, und sogar auch Heyden zum Theil anfingen, die Thorheit des Götzendienstes einzusehen. Folglich war auch die Absonderung der Juden von den übrigen Völkern nicht mehr nöthig. Christus und seine Apostel haben daher nach göttlicher Absicht diese Gesetze abgeschafft, die denn uns Christen nichts mehr angehen. b)

Wem ist das Gesetz Mosis gegeben? Was war der Inhalt desselben? Wie nennt man die Verordnungen der letztern Art? Warum gab Gott den Israeliten solche Gesetze? Warum waren solche Gesetze in den ältesten Zeiten nöthig? Warum waren sie zu Jesu Zeiten nicht mehr nöthig? Was hat daher Christus mit diesen Gesetzen gemacht?

Von dem Gesetz Mosis ist die christliche Sittenlehre in manchen Stücken unterschieden. Sie hat einen großen Vorzug vor dem natürlichen und Mosaischen Gesetz. Christus hat nehmlich nicht nur alles, was dem natürlichen Gesetz gemäß ist, auf das Nachdrücklichste eingeschärft, sondern er hat auch diese Vorschriften deutlicher und vollständiger vorgetragen und erklärt, als bisher geschehen war. c)

Außerdem hat er auch die stärksten und rührendsten Beweggründe und Ursachen angeführt, die uns zur Ausübung unserer Pflichten erwekken sollen. Er hat uns nehmlich deutlicher gezeigt als alle Propheten und andere weisen Männer des Alterthums, daß Sünde und Laster für jeden Menschen die allergrößte Schande und Unglück sey; (Joh. 8, 34. Matth. 25, 41.) daß hingegen auf standhaften Fleiß im Guten die herrlichsten Vortheile und Seligkeiten hier und dort ganz gewiß erfolgen werden. d) Wer nun diese Belehrungen Jesu fleißig erwägt, und sich täglich daran erinnert, der wird dadurch erweckt und gestärkt, alle ihm obliegende, auch die schwersten Pflichten gern und willig auszuüben.

Hieraus folgt, daß Christen, die dieses Namens würdig seyn wollen, sich durch ihre Tugend und Rechtschaffenheit vor allen andern Menschen in der Welt hervorthun müssen, e) so wie sie hingegen desto größere Strafe empfangen werden, wenn sie bey so starken Aufforderun-

Welchen Vorzug hat die christliche Sittenlehre vor dem natürlichen und Mosaischen Gesetz? Worinnen noch mehr? Was folgt hieraus?

gen zu einem heiligen Leben nicht einmal so tugendhaft sind, als Juden und Heyden. f)

Tugendhaft kann aber nur derjenige Christ mit Recht genannt werden, der sich stets und eifrig befleißiget, alle seine Pflichten aus Liebe zu Gott und Jesu Christo, und in gewisser Hoffnung der ewigen Seligkeit zu beobachten. Lasterhaft ist, wer eine oder die andere Art Sünden, z. B. Ungerechtigkeit, Unkeuschheit rc. so oft wiederholt, daß sie ihm zur Gewohnheit wird.

Unter die Zahl der Lasterhaften gehören auch diejenigen, die nur zu manchen Zeiten recht, zu einer andern Zeit aber wieder unrecht thun; die sich zwar hüten Böses zu begehen, aber dabey manches Gute wissentlich und aus Gemächlichkeit unterlassen; (Jac. 4, 17. Kap. 2, 11.) die nur aus zeitlichen Absichten, und nicht aus Gehorsam gegen Gott und Jesum, oder vielleicht gar in böser Absicht Handlungen vornehmen, welche äußerlich mit den Vorschriften des göttlichen Gesetzes übereinstimmen. Matth. 6, 1-7. Kap. 23, 5. 14. 15.

Sprüche.

a) Röm. 2, 14. 15. b) Kol. 2, 16. Gal. 3, 13. 23. 24. c) Matth. 5, 17. 18. 19. V. 21. 22. V. 27. ff. d) Matth. 5, 12. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens; (sie wird in diesem und dem künftigen Leben belohnt.) 1 Tim. 4, 8. Kap. 6, 17. 18. 19. 1 Kor. 9, 24. 25. e) Seyd ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten

Welcher Christ heißt tugendhaft? Wer ist lasterhaft? Welche Menschen gehören ferner unter die Lasterhaften?

Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt. Phil. 2, 15. Matth. 5, 14. 15. 16. f) Luc. 12, 47. 48. Hebr. 2, 1=3.

II.

Von den besondern Pflichten.

1.

Von den rechten Gesinnungen und von dem rechten Verhalten eines Christen gegen Gott.

Gott über alles, uns selbst auf eine wohlgeordnete Weise, und unsern Nächsten als uns selbst lieben, das ist der Inhalt aller unserer Pflichten. a) Gott über alles lieben, das heißt: ihn als den Allervollkommensten und Besten unendlich höher schätzen, als alles in der Welt, nach seinem Wohlgefallen und nach seiner Gnade eifriger trachten, als nach allen andern Dingen in der Welt, und an allem dem, was von ihm herkommt, ein wahres Vergnügen und Wohlgefallen finden.

Es ist billig, daß wir Gott über alles lieben. Denn er ist wirklich das allerliebenswürdigste und beste Wesen, der Urheber alles desjenigen, was gut und vortrefflich gedacht werden kann, auch unser höchster Wohlthäter und bester Vater, ohne welchen wir gar nichts wären. Auf unzählige Art giebt er uns seine väterliche Liebe

Sage mir den Inhalt aller unserer Pflichten. Was heißt: Gott über alles lieben? Warum ist es billig, daß wir Gott über alles lieben? Wie giebt er uns seine Liebe zu erkennen?

zu erkennen. Aber den größten Beweis seiner våterlichen Gůte hat er uns dadurch gegeben, daß er seinen eingebornen Sohn zu unserm Heil gesendet hat, und daß er uns durch ihn noch in der Ewigkeit segnen und vollkommen erfreuen will. b) Wenn wir uns an die großen Beweise seiner Liebe oft erinnern, und uns eine lebendige Erkenntniß seiner Eigenschaften erwerben, so lernen wir ihn lieben.

Daß wir Gott herzlich lieben, kõnnen wir daran erkennen, wenn wir oft und gern an ihn denken, c) wozu wir tåglich Veranlassung genug finden, weil wir tåglich und stůndlich vieles Gutes von ihm empfangen. Wir kõnnen es auch daran erkennen, wenn wir mit Freuden thun, was ihm wohlgefållt, d) in der Ueberzeugung, daß seine Gebote gut sind, und die treue Befolgung derselben unser Glůck ist; ingleichen, wenn wir uns seine weisen Fůhrungen wohlgefallen lassen, und ihm zutrauen, daß er uns auch die Widerwårtigkeiten dieses Lebens zu unserm wahren Wohl und Besten begegnen lasse. e) Diese Liebe zu Gott gewåhret uns das edelste Vergnůgen, sie bewahrt uns vor Sůnden, und ermuntert uns zum Guten; folglich macht sie uns auch des gõttlichen Wohlgefallens theilhaftig.

Wodurch hat er uns den hõchsten Beweis seiner Liebe gegeben? Wie lernen wir Gott ůber alles lieben? Woran erkennen wir, daß wir Gott herzlich lieben? Wenn finden wir denn Veranlassung an ihn zu denken? Woran kõnnen wir ferner erkennen, daß wir Gott lieben? Woran noch mehr? Was gewåhrt uns diese Liebe zu Gott?

Hingegen ist Gleichgültigkeit gegen Gott für die größte Schande und Unbilligkeit zu halten, die ein Mensch sich zu Schulden kommen lassen kann. Ein Mensch, der Gott seiner Liebe nicht werth achtet, verräth hiemit den niedrigsten Undank, den größten Unverstand und den schimpflichsten Leichtsinn, der von einem vernünftigen Geschöpfe gedacht werden kann. Es ist ein Beweis, daß er nie recht überlegt hat, wer Gott ist. Denn wer ihn nur einigermaßen erkennt, der muß ihn lieben, wo er nicht ganz roh und fühllos ist.

Sprüche.

a) Matth. 22, 37-39. 40. 1 Tim. 1, 5. b) Gott ist die Liebe. — Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4, 16. 19. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben (glückselig werden) sollen. 1 Joh. 4, 9. c) Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir. Psalm 63, 7. d) Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. 1 Joh. 5, 3. e) Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Psalm 37, 4. Welcher auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 32.

Ehrfurcht gegen Gott.

Mit der Liebe zu Gott ist die Ehrfurcht gegen ihn auf das genauste verbunden. Denn sie beste-

Wofür ist Gleichgültigkeit gegen Gott zu halten? Was verräth ein Mensch, der Gott seiner Liebe nicht würdig findet? Welche Tugend ist mit der Liebe zu Gott verbunden?

het darinnen, daß wir ihn in unserm Herzen für das allervollkommenste und untadelhafteste Wesen erkennen, und solches mit unsern Geberden, Worten und Handlungen bey aller Gelegenheit an den Tag legen. Matth. 10, 28. 1 Petri 1, 17.

Daß wir eine aufrichtige Ehrfurcht gegen Gott haben, können wir daran erkennen, wenn wir mit allen seinen Einrichtungen vollkommen wohl zufrieden sind, und uns bemühen, aus Hochachtung gegen ihn in allen, auch den geringsten Dingen, recht zu denken, zu reden und zu handeln, damit wir ihm jederzeit wohlgefallen; und wenn wir im Gegentheil uns mit der größten Vorsichtigkeit hüten, nie etwas zu denken, geschweige zu thun, wovon wir auch nur vermuthen, daß es Gott mißfallen könnte.

Daß Gott unserer tiefsten Ehrfurcht vollkommen würdig sey, davon können wir uns leicht überzeugen, wenn wir seine bewundernswürdigen Werke, und seine weisesten Einrichtungen betrachten, woraus seine majestätische Größe und seine erhabensten Vollkommenheiten aufs deutlichste hervorleuchten.

Diese Ehrfurcht darf nicht mit ängstlicher Furcht und Bangigkeit vor Gott verwechselt werden; denn ob er gleich das mächtigste und erhabenste Wesen ist, so ist er doch auch zugleich

Worinnen bestehet diese Ehrfurcht gegen ihn? Woran können wir erkennen, daß wir wahre Ehrfurcht gegen Gott haben? Wie können wir uns überzeugen, daß Gott unserer größten Ehrfurcht würdig sey? Womit darf diese Ehrfurcht nicht verwechselt werden?

unser höchster Wohlthäter und Vater, der stets auf unser wahres Wohl bedacht ist. Unsere Hochachtung muß daher mit kindlichen, dankbaren und frohen Gesinnungen gegen ihn verbunden seyn. a)

Wenn wir uns in allen unserm Thun und Lassen die Allwissenheit, Allgegenwart, die Liebe und andere große Eigenschaften Gottes vorstellen, so wird diese Ehrfurcht in uns erweckt und erhalten werden. *)

Mit dieser Pflicht streiten folgende grobe Laster und Vergehungen: 1) Gotteslästerung, welche darinnen bestehet, wenn man von Gott und seinen Eigenschaften und Anstalten auf eine vermessene Weise schimpflich denkt und redet, oder auch freventlich etwas aus Verachtung gegen Gott vornimmt. Dieses entsetzliche Verbrechen verdient auch von Obrigkeiten hart bestraft zu werden. Doch sind unvorsetzlich gotteslästerliche Gedanken, die man von Herzen verabscheuet, nicht hierher zu rechnen.

Mit welchen Gesinnungen muß daher unsere Ehrfurcht gegen ihn verbunden seyn? Wie können wir uns zu einer solchen Ehrfurcht gegen Gott erwecken? Welche Laster streiten mit dieser Pflicht? Worinnen bestehet dieses Laster? Was muß aber von wirklicher Gotteslästerung wohl unterschieden werden?

*) Bey der Ehrfurcht gegen Gott liegt die Demuth gegen ihn zum Grunde, d. h. die lebendige Erkenntniß, daß wir ganz von ihm abhangen, alles nur von ihm und durch ihn haben, und nichts als ein Recht von ihm fordern können.

2) Mißbrauch des Namens Gottes und Jesu, welcher darinnen bestehet, wenn man den Namen Gottes und Jesu oft leichtsinnig ausspricht, alltägliche Dinge damit betheuert, oder ihn auch bey gewissen Handlungen abergläubisch mißbraucht. Menschen, die das thun, können unmöglich eine wahre Hochachtung gegen ihren Gott und Erlöser haben.

3) Auch Meineid ist eine gröbliche und höchst strafbare Verletzung der Ehrfurcht, welche man Gott schuldig ist. Meineid ist, wenn man wissentlich etwas, das nicht wahr ist, betheuert, und Gott zum Zeugen darüber anruft, oder etwas, das man eidlich versprochen hat, entweder gar nicht zu halten gedenkt, oder doch in der Folge nicht hält.

Damit der Christ vor diesem schrecklichen Verderben verwahrt werde, muß er vor allen Dingen wissen und bedenken, was der Eid, oder ein Schwur auf sich hat. Man schwört, wenn man etwas betheuert, oder verspricht, und dabey Gott den Allwissenden zum Zeugen anruft, daß man die Wahrheit sage, oder sein Versprechen halten wolle, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß man sich selbst der göttlichen Strafe in Zeit und Ewigkeit schuldig erkenne, wenn man lüge, oder etwas verspreche, welches man nicht zu halten gedenke. Wer also schwört, der muß eine wichtige Ursache dazu haben, und von

Welches Laster stehet der Ehrfurcht gegen Gott ferner entgegen? Worinnen bestehet dieser Mißbrauch? Was streitet noch mehr gegen die Ehrfurcht gegen Gott? Was ist Meineid? Was heißt schwören?

einem Menschen, der wegen Kleinigkeiten schwört, ist nicht viel zu halten; denn er zeigt sich als einen äußerst leichtsinnigen, gottesvergessenen Menschen, der nach Gott und seiner Gnade nicht das allergeringste fragt.

Unser Erlöser hat uns daher die Regel gegeben, daß wir im gemeinen Leben, und im Umgang mit andern Menschen nie schwören sollen. b) Dieß ist eine sehr weise Regel. Denn wer die Wahrheit liebt, der wird auch äußerst selten nöthig haben zu schwören; und wenn ihm andere nicht glauben wollen, so wird er lieber Unrecht leiden, als die Hochachtung verletzen, die er seinem Gott schuldig ist. Wer seine Ehrlichkeit kennt, wird ihm ohnehin gern auf sein Wort glauben. Aber mißtrauisch ist man gegen solche Personen, die sich bereits als leichtsinnige, lügenhafte, betrügerische und schlechte Menschen der Unwahrheit verdächtig gemacht haben. Nur diese können es nöthig finden, ihre Aussagen im gemeinen Leben bey jeder Gelegenheit mit Eidschwüren zu betheuern.

Bisweilen aber befiehlt die Obrigkeit einen Eid abzulegen, weil sie auf keine andere Weise die Wahrheit herausbringen kann, oder weil ihr daran gelegen ist, eine gewisse Versicherung zu haben, daß der, welcher etwas verspricht,

Warum ist von einem Menschen, der leichtsinnig schwört, wenig zu halten? Was hat uns daher Jesus in Ansehung des Schwörens für eine Regel gegeben? Wer wird diese Regel am leichtesten befolgen können? Wenn ihm aber andere Menschen nicht glauben? Was sind das gemeiniglich für Leute, die sich das leichtsinnige Schwören angewöhnt haben? Warum befiehlt aber die Obrigkeit bisweilen einen Eid abzulegen?

sein Wort halten werde; und da müssen Unterthanen gehorchen, wenn sie mit gutem Gewissen schwören können, (Hebr. 6, 16. 5 B. Mos. 6, 13. Matth. 26, 63. 64.) oder sie müssen ohne Eidschwur bekennen, daß sie Unrecht haben. Wenn die Obrigkeit in Kleinigkeiten einen Eid abfordert, so hat sie es zu verantworten.

Der Schwörende muß lange vorher die Wichtigkeit des Eides überhaupt und die Sache selbst, die er beschwören will, auf das Sorgfältigste und mit der strengsten Unpartheylichkeit prüfen. Hat er etwas eidlich versprochen, so muß er seinen Eid auf das pünktlichste erfüllen, wenn er auch im Zeitlichen den größten Verlust davon haben sollte.

Wer einen falschen Eid absichtlich und mit dem Bewußtseyn leistet, daß er falsch ist, der begeht einen Meineid, *) und dieser ist ein Verbrechen, welches äußerst schwer oder gar nicht vergeben wird. Denn ein Meineidiger versündiget sich an Gott, indem er die Allmacht, Allwissenheit und Gerechtigkeit desselben freventlich verläugnet und verspottet. Er versündigt sich an seinen Nebenmenschen, welchen dadurch an ihrer Ehre und gutem Namen, oder an ihrem zeitlichen Vermögen

Was müssen Unterthanen in solchen Fällen thun? Was muß der Christ überlegen, ehe er den auferlegten Eid ablegt? Was muß er nach abgelegtem Eide thun, wenn er etwas eidlich versprochen und angelobt hat? Ist der Meineid eine große oder eine unbedeutende Sünde? Wie versündiget sich der Meineidige an Gott? An wem versündigt sich der Meineidige ferner?

*) D. h. die niedrigste und schändlichste Treulosigkeit, die ein Mensch begehen kann.

geschadet wird; wie denn überhaupt die menschliche Gesellschaft ganz zerrüttet werden müßte, wenn auch nicht einmal Eidschwüren geglaubt werden dürfte. Er versündigt sich auch an seiner eigenen Wohlfahrt, denn er macht sich auf seine ganze Lebenszeit ein böses Gewissen, hat keinen Trost im Leben und Sterben, verscherzt Gottes Gnade und seine ewige Seligkeit.

Die Vergebung dieser schweren Sünde kann nicht durch bloße Abbitte bey Gott erlangt werden. Der Meineidige muß der Obrigkeit, oder denen, die durch ihn in Schaden gesetzt worden sind, seinen Meineid gestehen; oder er muß doch wenigstens den zugefügten Schaden so viel möglich wieder ersetzen. Wenn er das nicht thut, so wird ihn Gott in der Ewigkeit dafür strafen, und sein Abbitten und Abendmahlgehen wird ihm nichts helfen, sondern ihn nur desto strafwürdiger machen. c)

Sprüche.

a) Ihr habt nicht einen knechtischen Geist (Sinn) empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Röm. 8, 15. Furcht ist nicht in der Liebe, (ängstliche Furcht kann nicht mit der Liebe bestehen;) sondern die völlige (wahre und aufrichtige) Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein, (ist eine unangenehme schmerzliche Empfindung.) Wer sich aber fürchtet, der ist nicht in der Liebe.

Wie versündigt sich der Meineidige an seiner eignen Wohlfahrt? Wodurch kann der Meineidige die Vergebung seiner Sünden nicht erlangen? Was muß der Meineidige thun, wenn er Gnade hoffen will? Wenn er aber das nicht thut, da er es doch thun könnte?

1 Joh. 4, 18. b) Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt. — Eure Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber ist, das ist vom Uebel. Matth. 5, 34. 47. c) Malcach. 3, 5. Das zweyte Gebot.

Vertrauen auf Gott.

Das Vertrauen auf Gott bestehet darinnen, daß wir mit fester Zuversicht glauben, er sey stets und in allen Dingen auf unser wahres Wohl bedacht; er sey stets geneigt, uns alles zu geben, was zu unserm zeitlichen und ewigen Wohl gereicht, und werde es uns auch ganz gewiß geben, wenn wir das Unsrige gewissenhaft und redlich thun. Dieses Vertrauen muß standhaft seyn, so daß wir uns in allen Umständen unsers Lebens, in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, ja auch im Tode auf Gott verlassen. a)

Bey dem wahren christlichen Vertrauen auf Gott sind aber folgende sehr gewöhnliche irrige Vorstellungen sorgfältig zu vermeiden: Die irrige Meinung, daß uns Gott durch Wunder, auch ohne ordentliche Mittel helfen werde — und daß man in Hoffnung des göttlichen Beystandes auch solche Dinge unternehmen dürfe, wozu man weder Beruf noch Fähigkeit hat. Dieß ist kein Vertrauen auf Gott, sondern leichtsinnige Vermessenheit; (Matth. 4, 7.) so wie es Unbesonnenheit ist, wenn wir von Gott erwarten, er werde uns im Zeitlichen gerade das

Worinnen bestehet das Vertrauen auf Gott? In welchen Umständen sollen wir uns auf Gott verlassen? Was für irrige Vorstellungen sind hierbey zu vermeiden? Nenne mir einen andern Fehler.

geben, was wir wünschen, oder sich durch ungestümes Bitten etwas abnöthigen lassen; denn das streitet mit dem kindlichen Zutrauen zu Gott, daß er, als der Weiseste, besser verstehe als wir, was uns und den Unsrigen gut und heilsam ist.

Wenn wir aber die Mittel zu unsrer wahren Wohlfahrt, die uns Gott in der Natur und in seinem Worte gegeben hat, sorgfältig anwenden, so können wir getrost uns auf ihn verlassen. Denn er kann uns alles Gute geben, weil er allmächtig ist; (Eph. 3, 20.) er will es auch thun, weil er höchst gütig und gnädig ist, und weil er es uns verheißen hat. (Matth. 6, 32.) Mehr haben wir zu unserer Beruhigung nicht nöthig. Dennoch hat uns Gott noch einen ganz besondern Beweis seiner väterlichen Liebe zu uns gegeben, daß er nehmlich seinen eingebornen Sohn zu unserer Seligkeit in die Welt gesendet hat. Wenn wir daran denken, so müssen alle unsere Zweifel verschwinden. Denn der uns das Größte gegeben hat, was er uns geben konnte, der wird uns gewiß das Geringere nicht versagen. b)

Ein christliches Vertrauen auf Gott ist uns zu unserer Ruhe und Glückseligkeit unentbehrlich; denn es bewahret uns vor unnöthigen Sorgen, und macht, daß wir mit dem Gegenwärtigen zufrieden, wegen der Zukunft getrost, bey unsern

Warum ist dieses unrecht? Unter welcher Bedingung ist unser Vertrauen auf Gott gegründet? Warum können wir uns sicher auf Gott verlassen? Welchen besondern Beweis seiner Li.be hat uns Gott gegeben? Was können wir daraus schliessen? Welche Vortheile gewährt uns ein christliches Vertrauen auf Gott?

Geschäften, in allen unsern Umständen, und besonders im Tode heiter und froh sind. c) Als Christen haben wir uns daher weiter keine Sorge zu machen, als diese einzige, daß wir in allen Stücken unsre Pflicht und Schuldigkeit nach Möglichkeit beobachten. Mißtrauische, geitzige und ängstliche Sorgen sind vergeblich, einem Christen unanständig und strafbar. Matth. 6, 31-34.

Dem Vertrauen auf Gott sind entgegen: 1) Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen Gott. Mißtrauisch gegen Gott und unzufrieden sind diejenigen Menschen, die nur so lange vergnügt sind, als es nach ihren Wünschen und Neigungen geht; hingegen aber wider Gott murren, und seine Regierung tadeln, wenn er ihre Schicksale nicht nach ihrem Willen einrichtet; die bey Widerwärtigkeiten ungeduldig und verzagt sind, sich in ihren Geschäften, und gegen andere, besonders glücklichere Menschen, verdrießlich bezeigen, sich verbotener Mittel bedienen, um sich zu helfen. d)

Diese Sünden entstehen vornehmlich aus Mangel des Nachdenkens über Gottes Güte, Weisheit und Allmacht; aus Eitelkeit, verkehrter Weltliebe, Stolz und Eigensinn, und können durchaus nicht mit dem wahren Christenthum bestehen.

Der wahre Christ wird sich durch fleißige Erinnerung an Gott und seine Wohlthaten, durch

Was soll also unsere einzige Sorge in der Welt seyn? Was ist dem Vertrauen auf Gott entgegen? Welche Menschen sind mißtrauisch gegen Gott und unzufrieden? Woher entstehen diese Sünden? Wie kann sich der Christ dagegen verwahren?

Gebet und Vorstellung der künftigen Seligkeit dagegen zu verwahren suchen.

Mit dem Vertrauen auf Gott streitet 2) der Aberglaube, welcher darinnen bestehet, wenn man von Menschen oder von andern Dingen, oder von gewissen Handlungen Gutes so erwartet, und Böses so befürchtet, wie es vernünftiger Weise weder zu erwarten noch zu befürchten ist.

Dergleichen Aberglaube wird begangen, wenn man zum Exempel in Krankheiten und andern Nöthen seine Zuflucht nicht zu dem Arzt und andern ordentlichen Mitteln nimmt, sondern zu außerordentlichen Dingen, oder Menschen, die sich rühmen, übernatürliche Dinge thun zu können; wenn man sich vor Gespenstern und Bezauberungen fürchtet, dergleichen es doch nicht giebt; wenn man allerhand Arten der Wahrsagereyen glaubt, gewisse Tage für glücklicher oder unglücklicher hält, als andere. e)

Dergleichen Aberglaube findet sich gemeiniglich bey unwissenden, leichtgläubigen und furchtsamen Leuten. Solche Menschen verrathen durch ihre vergebliche Furcht oder Hoffnung, daß sie ihr Vertrauen nicht auf Gott setzen. Denn wenn sie dieses thäten, so würden sie mit den gewöhnlichen Mitteln, wodurch uns Gott helfen will, zufrieden, und bey dem Gebrauche derselben in ihren Gemüthern ruhig seyn. Sie versündigen

Was stehet diesem Vertrauen auf Gott sonst noch entgegen? Worinnen bestehet der Aberglaube? Wie wird dergleichen Aberglaube begangen? Bey wem findet sich gemeiniglich solcher Aberglaube? Was geben solche Menschen durch ihre vergebliche Furcht oder Hoffnung zu erkennen?

sich auch an sich selbst. Denn sie martern sich mit unnöthiger Furcht, und schaden gar oft ihrer Gesundheit. Mit manchen Arten des Aberglaubens beleidigen sie auch andere Menschen, indem sie ihnen oft ganz unrechtmäßiger und verwegener Weise grobe Verbrechen aufbürden, die doch nicht einmal möglich sind; zum Exempel, wenn sie ihnen Schuld geben, daß sie ihnen oder ihrem Vieh gewisse Krankheiten angethan hätten, die doch aus natürlichen Ursachen entstanden sind. Da der unschuldige Nächste durch dergleichen Beschuldigungen auf das Empfindlichste gekränkt und beleidigt wird, woraus unversöhnliche Feindschaften entstehen, so ist leicht einzusehen, daß Aberglaube ein sehr strafbares und schädliches Laster ist, welches der Christ sorgfältig zu vermeiden hat.

Sprüche.

a) Alle eure Sorge werfet auf den Herrn; denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Hebr 10, 35. b) Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Welcher auch seines eingebornen Sohnes 2c. v. 32. c) Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Sprüch. 14, 32. Ps. 62, 2. Röm. 12, 12. d) Verflucht (unglücklich) ist der Mann, der sich auf Menschen (allein) verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, (auf den Schutz und Beystand schwacher Geschöpfe bauet,) und mit seinem Herzen vom Herrn weichet. Jer. 17, 5. e) Es soll nicht unter dir funden

An wem versündigen sie sich ferner? Wie denn? Wen beleidigen sie mehr durch Aberglauben? Wie denn? Was entsteht aus solchen Beleidigungen?

werden ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrey achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Gräuel. 5 Mos. 18, 10 = 12. Jer. 10, 2.

Anmerk. Das Gebet und der öffentliche, wie auch der Privatgottesdienst, können zwar auch als Pflichten gegen Gott betrachtet werden. Sie sind aber auch Mittel, wodurch die wahre Tugend befördert wird, und werden im achten Hauptstück vorkommen.

2.

Von der rechten Gesinnung eines Christen gegen sich selbst.

Selbstliebe.

Wir dürfen und sollen uns selbst auf eine rechtmäßige und wohlgeordnete Weise lieben; das heißt: wir sollen aus Achtung gegen uns selbst uns alles wahre Gute wünschen, und uns bemühen, so viel Gutes zu erlangen und zu geießenn als wir können. a) Die vernünftige, rechtmäßige und wohlgeordnete Selbstliebe bestehet in dem innigen Wunsch und eifrigsten Bestreben, unsere wahre, dauerhafte Wohlfahrt nach Möglichkeit zu befördern und zu vermehren.

Sie ist von unvernünftiger Eigenliebe wohl zu unterscheiden, und darf mit derselben nicht verwechselt werden. Denn die unrechtmäßige

Was sind wir als Menschen uns selbst schuldig? Wie sollen wir uns selbst lieben? Was heißt das? Worinne bestehet die rechtmäßige Selbstliebe? Wie ist sie von unvernunftiger Eigenliebe unterschieden?

Eigenliebe entstehet aus thörichtem Stolz und übertriebener Einbildung auf eigene Vorzüge, treibt den Menschen an, nur auf die Befriedigung seiner sinnlichen Begierden bedacht zu seyn, und nur für sich allein zu sorgen, ohne sich darum zu bekümmern, ob es andern Menschen in der Welt wohl oder übel gehe. Sie ist keine wahre Selbstliebe, weil der Mensch durch diese thörichte Gesinnung sich und andern Menschen schadet, folglich sich nicht glücklich, sondern unglücklich macht. *)

Wenn wir uns als vernünftige Menschen und als Christen lieben, so müssen wir vor allen Dingen Achtung für uns selbst haben, und zu dem Ende müssen wir uns an unsere Vorzüge vor den Thieren oft erinnern, und uns dadurch antreiben lassen, unsere Fähigkeiten und Kräfte rechtschaffen anzuwenden, und unsere wichtige Bestimmung zu erfüllen; wir müssen also lernen und überlegen, was zu unserer wahren und beständigen Wohlfahrt gehöre, was wir wünschen und begehren, und in welcher Maße wir darnach trachten müssen, damit wir unsere

Warum kann sie nicht für wahre Selbstliebe gehalten werden? Was wird vor allen Dingen zur vernünftigen Selbstliebe erfordert? Wie kommen wir zur richtigen Achtung gegen uns selbst? (Wenn wir uns ꝛc.) Was müssen wir vor allen Dingen thun, um unsere Selbstliebe zu befriedigen?

*) Das Gegentheil von Eigennutz und Selbstsucht ist die Gemeinnützigkeit, der Gemeinsinn, Gemeingeist, d. i. die Neigung, das gemeine Beste, selbst mit Kosten eigener Vortheile, zu befördern. Phil. 2, 4.

Wohlfahrt nicht hindern, sondern wirklich befördern.

Diese Ueberlegung ist unumgänglich nöthig; denn manche Dinge scheinen nur gut zu seyn, weil sie unsern sinnlichen Begierden angenehm sind, in der That aber sind sie schädlich. Manche Dinge sind gut, sie werden aber durch übermäßigen Genuß und Mißbrauch schädlich. So sind z. E. alle zeitliche Gaben Gottes, wohlschmekkende Speisen und Getränke, und alles, wodurch wir sie uns verschaffen können, an sich gut, und dürfen in gehöriger Maße von uns begehrt und genossen werden; aber durch übermäßigen oder unzeitigen Genuß wird unsere Gesundheit zerrüttet, und das größere Wohl unsers Geistes gehindert. Ehre und Beyfall bey Menschen ist an sich gut; aber wir schaden uns, wenn wir unsere Ehre in Kleinigkeiten suchen, oder auch uns durch unrechtmäßige Mittel über andere empor schwingen wollen, oder auch unser Ansehen zum Schaden unsers Nächsten mißbrauchen. Zeitliche Güter sind an sich gut; aber wir schaden uns, wenn wir es für unsere größte Glückseligkeit halten, Reichthümer zu besitzen, und unrechtmäßige Mittel anwenden, sie zu erlangen.

Was nun unsrer wahren Wohlfahrt zuträglich oder nachtheilig sey, das lehrt uns Vernunft, und vornehmlich Religion. Sie unterrichtet uns von unsrer wahren Bestimmung, und von den Mitteln, die wir anwenden müssen, um hier

Warum ist diese Ueberlegung nöthig? Erläutere mir dieses durch Beyspiele. Wer lehrt uns, was unserer Wohlfahrt zuträglich sey? Wovon unterrichtet sie uns denn?

und dort wahrhaftig glückselig zu werden. Wir lieben uns daher auf eine vernünftige und christliche Weise, wenn wir so, wie es Gott verlangt, für unsere wahre Wohlfahrt sorgen; wenn wir nehmlich eifriger nach den Gütern und Vortheilen streben, die wir in die Ewigkeit mit hinüber nehmen werden, als nach irdischen und vergänglichen Gütern und Freuden; wenn wir oft daran denken, daß wir uns hier nur zu der wahren Glückseligkeit vorbereiten sollen, welche wir dort im Himmel zu erwarten haben. b) Wenn wir das nicht thun, so kann uns die Fürsorge Gottes für unser Bestes nicht zu Statten kommen.

Sprüche.

a) Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Matth. 22, 39. Wer sich selbst Schaden thut, den heißet man billig einen Erzbösewicht. Sprüchw. 24, 8. b) Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen. Matth. 6, 33. Gal. 6, 7. 8. Phil. 3, 20.

Sorge für unsre Seele und Seligkeit.

Vor allen Dingen in der Welt müssen wir also für unsre Seele und Seligkeit sorgen. a) Hierzu wird erfordert, daß wir unsern Verstand recht gebrauchen lernen, und uns so viele nützliche Kenntnisse, insbesondere von der Religion, zu erwerben suchen, als uns nach unsern Umständen möglich ist. Zwar können und sollen

Wie lieben wir uns denn also auf eine vernünftige und christliche Weise? Wofür müssen wir also vor allen Dingen sorgen? Was wird hierzu zuerst erfordert?

nicht alle Menschen gelehrte Wissenschaften erlernen, aber so viel kann und soll jeder, auch der geringste Mensch, lernen, daß er das Gute und Böse, das Nützliche und Schädliche von einander zu unterscheiden wisse, und recht verstehe, was er zu thun und zu lassen habe, damit er hier in dieser Welt ruhig und zufrieden und dereinst selig werde. b)

Zu der rechten Sorge für unsere Seele und Seligkeit wird ferner erfordert, daß wir uns bemühen, diejenigen guten und rechtschaffenen Gesinnungen zu erlangen, welche dazu nöthig sind, daß wir der Gnade Gottes, der wahren Gemüthsruhe und Seligkeit theilhaftig werden, und diese guten Gesinnungen müssen wir bey jeder Gelegenheit durch rechtschaffene Thaten an den Tag legen. *)

Welche nützliche und nöthige Kenntnisse kann sich jeder Mensch erwerben? Was wird ferner zu der rechten Sorge für unsere Seele erfordert?

*) Hierher gehört auch die Pflicht, unser sittliches Gefühl zu erhalten und zu erhöhen. Dieß geschiehet, wenn wir uns schöne und edle Handlungen vorstellen, sie selbst ausüben, unsere sinnlichen Triebe gehörig einschränken und mäßigen ꝛc. Auch müssen wir uns bemühen, unsere Einbildungskraft zu beherrschen. Man verstehet darunter das Vermögen der Seele, sich abwesende Dinge als gegenwärtig vorzustellen, aus diesen Vorstellungen ganz neue Bilder zusammen zu setzen ꝛc. Wir beherrschen unsre Einbildungskraft, wenn wir die Lebhaftigkeit ihrer Bilder so mäßigen, daß wir die Grundsätze der Vernunft und die Vorschriften der Religion nicht dabey vergessen, sondern es noch immer in unserer Gewalt behalten, sie zu erfüllen.

Zwar haben wir auch unsere irdischen Geschäfte zu besorgen; aber wenn wir sie in der gehörigen Ordnung verrichten, so werden wir dadurch an unserer geistlichen und ewigen Wohlfahrt nicht gehindert. Denn Verstand und wahre Tugend hindern uns nicht, fleißig in unserm Beruf zu seyn, sie machen uns vielmehr desto geschickter dazu; sie machen uns desto gewissenhafter, treuer und sorgfältiger; und davon haben wir den Vortheil, daß wir uns auch im Leiblichen des göttlichen Segens getrösten, und das zeitliche Gut mit zufriedenem Herzen genießen können. c)

Wären unsere Umstände so beschaffen, daß sie uns an der Sorge für unsere Seele und Seligkeit hinderten, so müßten wir sie anders einrichten, wenn wir auch zeitlichen Schaden davon hätten: denn das Wichtigere ist allemal dem Geringeren vorzuziehen. d)

Sprüche.

a) Was hülf's dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Matth. 16, 26. b) Werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille. Eph. 5, 17. Röm. 16, 19. Ich will, daß 2c. c) Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. 1 Tim. 4, 8. d) Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen. Ps. 37, 16.

Wie kann aber die Besorgung unserer irdischen Geschäfte mit dieser Sorge für unsere Seele bestehen? Wozu nützen uns Verstand und Tugend in Ansehung unsers zeitlichen Berufs? Welchen Vortheil haben wir davon? Wie aber, wenn uns unsere Umstände hinderten für unsere Seele zu sorgen? Warum?

Sorge für unser leibliches Wohl.

Es ist auch unsere Pflicht, für unser zeitliches Wohl zu sorgen, und darauf bedacht zu seyn, daß es uns hier in der Welt wohl gehe. Dieses geschiehet, wenn wir uns in der rechten Ordnung bestreben, diejenigen Güter zu erlangen und zu genießen, die unser Leben auf Erden angenehm machen können.

Die vornehmsten dieser Güter sind Gesundheit nöthiges Auskommen, Ehre und guter Name. Denn die eigentliche Glückseligkeit, welche in Ruhe und Freude der Seele besteht, muß zwar durch Weisheit und Tugend erlangt werden; aber jene äußerlichen Güter tragen doch auch etwas zu unserm wahren Vergnügen bey, und können unsre Glückseligkeit befördern helfen, wenn wir sie recht anwenden. Wir müssen sie also suchen, so viel ohne Nachtheil unserer geistlichen Wohlfahrt geschehen kann.

Vor allen Dingen sind wir schuldig, für die Erhaltung unsers Lebens, so viel an uns ist, zu sorgen. Denn unser Leben ist ein kostbares Geschenk Gottes, und ist uns von ihm vornehmlich zur Zubereitung auf jene selige Ewigkeit gegeben.

Zwar giebt es Fälle, wo wir verbunden sind, unser Leben in Gefahr zu setzen, oder auch gar hinzugeben, wenn uns nehmlich unser Beruf und das gemeine Beste dazu auffordert. a) Aber außer diesem Falle müssen wir mit möglichsten

Wie sorgen wir für unsere zeitliche Wohlfahrt? Was sind das für Güter? Wir sind schuldig für die Erhaltung unsers Lebens zu sorgen. Warum? In welchen Fällen müssen wir bereit seyn, unser Leben in Gefahr zu begeben?

Fleiß auf die Erhaltung unsers Lebens und unserer Gesundheit bedacht seyn, und wenn wir krank oder kränklich sind, so müssen wir uns der ordentlichen und dienlichsten Mittel bedienen, wodurch unsere Gesundheit wieder hergestellt werden kann. b)

Es ist eine schwere Versündigung, wenn ein Mensch aus Ungeduld oder Furcht vor Beschwerden sich den Tod wünscht, oder wohl gar freiwillig etwas thut, was sein Leben verkürzen, oder etwas unterläßt, was es erhalten kann.

Durch unmäßige Lebensart, übertriebene Arbeit, durch Nachlässigkeit in der Wiederherstellung der Gesundheit, durch heftigen Zorn, ängstliche Sorgen, und dergleichen unordentliche Leidenschaften verkürzt man sich gar oft das Leben; und dieß heißt ein subtiler Selbstmord, so wie es hingegen ein grober Selbstmord ist, wenn man sich das Leben mit allem Vorsatz auf eine gewaltsame Weise nimmt.

Der grobe und subtile Selbstmord ist eine der abscheulichsten Sünden, und auf das schärfste verboten, c) weil Selbstmörder sich selbst, den Ihrigen und andern Menschen, denen sie noch nützlich werden könnten, schaden, auch sich an Gottes Fürsehung versündigen.

Oft bringen sich auch wahnwitzige Personen ums Leben. Wir können nicht wissen, ob sie an ihrer Krankheit Schuld haben oder nicht; wenigstens können ihnen die Handlungen, die sie in ihrem Wahn=

Was müssen wir aber außer diesen Fällen thun? Ist es erlaubt, sich das Leben auf irgend eine Art zu verkürzen? Wodurch wird das Leben verkürzt? Wie wird dieß genennt? Was ist ein grober Selbstmord? Warum ist der Selbstmord verboten?

witz begehen, nicht zugerechnet werden. Wir müssen daher in unsern Urtheilen behutsam seyn, und sie der Barmherzigkeit Gottes überlassen.

Zu unserm zeitlichen Wohl gehört auch ein gutes Auskommen, daß wir nehmlich von zeitlichen Gütern so viel haben und erwerben, als wir zu unserm Unterhalt bedürfen. d) Dieses verschaffen wir uns, wenn wir arbeitsam sind, und unsre Berufsgeschäfte gehörig abwarten. Es ist eines jeden gesunden Menschen heilige Pflicht, in einem ordentlichen Beruf fleißig zu arbeiten, und zu dem Ende schon in der Jugend etwas Nützliches zu erlernen, damit er dereinst einen ordentlichen Beruf treiben kann. *) Denn das ist Gottes Wille, der zu dem Ende seine Gaben so weise ausgetheilt hat, daß ein jeder dieselben zum Besten des Nächsten und zur Beförderung seiner eigenen Wohlfahrt anwenden soll. e)

Durch gewissenhaften Fleiß verschaffen wir uns und andern Menschen sehr große Vortheile. Wir können dadurch nicht nur zu Brod, Glück und Ehren kommen, sondern wir werden auch dadurch vor vielen Versuchungen zur Sünde und vor Gedanken an böse Dinge bewahret; unsere Ruhe und Zufriedenheit wird vermehrt. Durch

Was haben wir in Ansehung derjenigen zu thun, die sich aus Wahnwitz ums Leben bringen? Was gehört ferner zu unserm zeitlichen Wohl? Wie verschaffen wir uns ein gutes Auskommen? Warum ist jeder gesunde Mensch verbunden zu arbeiten? Wem nützen wir durch gewissenhaften Fleiß? Welche Vortheile verschafft uns Fleiß und Arbeitsamkeit?

*) Hierbey wird vorausgesetzt, daß man sich zu rechter Zeit einen Beruf wähle, wozu man natürliche Neigung, Kräfte und Fähigkeit hat.

Fleiß und Arbeitsamkeit nützen wir auch unsern Nebenmenschen, indem wir dazu helfen, daß sie ihre Nahrung, Bequemlichkeit und andere nothwendige Bedürfnisse des Lebens finden, und dafür haben wir Gottes gnädige Vergeltung in Zeit und Ewigkeit zu erwarten. Nur müssen wir diejenigen Arbeiten, welche unser irdischer Beruf von uns fordert, gern und mit Vergnügen, mit Bedacht, anhaltendem Fleiß und unverletzter Gewissenhaftigkeit, aus wahrer Liebe zu Gott und unserm Nächsten verrichten.

Der Müssiggänger hingegen, der seine Arbeit ganz unterläßt, der Träge, der sie mit Verdruß und Widerwillen verrichtet, der geschäftige Müssiggänger, der sich in fremde Sachen mischt und unnütze Dinge vornimmt, schadet sich an Leib und Seele. *) Er bleibt in seinem Stande unwissend und unerfahren; nährt bey sich die stärksten Versuchungen zu allerhand sündlichen Begierden, Thorheiten und groben Lastern, und bringt sich in Armuth und Schande. Er versündiget sich auch an seinen Nebenmenschen, insonderheit an seinen Verwandten, Hausgenossen und wirklichen Armen, zu deren Versorgung und Erquickung er das Seinige beytragen sollte. Dadurch macht er sich ein böses

Wie nützen wir unsern Nebenmenschen durch Arbeitsamkeit? Was haben wir uns dafür zu versprechen? Wie müssen wir aber unsere Arbeiten verrichten? Welchen Schaden hat der Faule von seiner Trägheit? An wem versündiget er sich noch mehr? Welche nachtheilige Folgen hat der Faule noch ferner zu befürchten?

*) Dieß gilt auch von dem Faulen, der besonders anstrengende Geschäfte vermeidet, oder aus Bequemlichkeit seine Ruhe höher schätzt, als seine Geschäfte.

Gewissen, verscherzt das Wohlgefallen Gottes, und wird in der Ewigkeit für seine vorsetzliche Trägheit auf das nachdrücklichste bestraft werden.

Wenn wir in der Welt zu etwas kommen wollen, so müssen wir auch sparsam seyn, und das Unsrige zu Rathe halten; das heißt, wir müssen allen unnützen überflüssigen Aufwand vermeiden, vornehmlich aber dahin sehen, daß wir nicht mehr ausgeben, als einnehmen. (Sprüchw. 10, 5. Kap. 13, 11. Joh. 6, 12.) Denn wenn ein Mensch auf gutes Essen und Trinken, auf schöne Wohnung und kostbares Hausgeräthe, auf prächtige Kleider und dergleichen mehr wendet, als sein Vermögen und seine Einnahme verstattet, so geräth er zuletzt in die bitterste Armuth. Solche eitle Personen suchen sich gemeiniglich durch allerhand listige Ränke, Ungerechtigkeiten und Betrügereyen zu helfen, und so begehen sie einen schändlichen Diebstahl an denen, die sie nicht bezahlen können. Die Folgen davon sind ein böses Gewissen und eine harte Strafe in der Ewigkeit. Schon mancher Verschwender hat aus Verzweiflung über das Elend, in welches er sich stürzte, sich selbst das Leben genommen.

Mit einer weisen christlichen Sparsamkeit darf aber der Geitz nicht verwechselt werden; denn

Was müssen wir ferner thun, um unser Auskommen zu haben? Was heißt sparsam seyn? Was zieht überflüssiger Aufwand gemeiniglich nach sich? Womit suchen sich dergleichen Personen gemeiniglich zu helfen? Was sind die Folgen davon? Welches Laster darf nicht mit der Tugend der Sparsamkeit verwechselt werden?

dieser ist eines der abscheulichsten Laster, welches darinnen bestehet, wenn man aus Begierde reich zu werden, oder aus Ehrgeitz und Stolz, oder aus Neid und andern bösen Absichten unrechtmäßige Mittel anwendet, sich zeitliches Vermögen zu erwerben, und dasselbe gierig zurückhält, ohne sich und andern damit zu nützen. Diese Sünde verführt zu den schändlichsten Lastern und Thorheiten, macht den Menschen ungerecht und unbarmherzig gegen andere, unempfindlich gegen Gott, Religion und die bessern Güter der Seele, und folglich ewig unglücklich. e) Eben das gilt auch von der Habsucht, wenn man mit unmäßiger Begierde auf eine unerlaubte Art Geld und Vermögen zu erwerben sucht.

Endlich gehört auch ein guter und ehrlicher Name zu unserm leiblichen Wohl; (Sprüchw. 22, 1.) denn wenn wir unsere Ehre verloren haben, so daß uns andere Menschen nicht achten, so können wir mit unsern Gaben wenig nützen; wir selbst werden niedergeschlagen und unbrauchbar für die Welt. Wenn hingegen unsere Nebenmenschen eine gute Meinung von uns haben, und uns viel Gutes zutrauen, so haben wir desto mehr Gelegenheit Gutes zu thun, und werden durch diesen Beyfall zu desto größerem Eifer in unserm Beruf ermuntert.

Wir werden uns aber die Achtung guter Menschen erwerben, wenn wir uns alles dessen, was

Worinnen bestehet der Geitz? Wozu verleitet uns der Geitz? Was gehört endlich noch mehr zu unserm zeitlichen Wohl? Warum können wir einen ehrlichen Namen zu unserm zeitlichen Wohl nicht entbehren? Wie erwerben wir uns die Achtung anderer Menschen?

recht und löblich ist, befleißigen. f) Wobey wir uns aber vorzusehen haben, daß wir nicht in Kleinigkeiten unsere Ehre suchen, nur aus Begierde gelobt zu werden, das Gute thun, oder die Achtung der Menschen dem Beyfall Gottes vorziehen. g) Denn das wäre eine ganz falsche Ehrbegierde und unchristlicher Stolz; eines der unvernünftigsten und häßlichsten Laster.

Der Stolze versündigt sich an Gott durch niedrigen Undank, indem er wenig oder gar nicht bedenkt, daß er nichts von sich selbst, sondern alles von Gott empfangen — alles als unverdiente Wohlthat zu betrachten hat. Der Stolze versündigt sich auch an seinen Mitmenschen, die er durch verächtliche Begegnung und Geringschätzung auf das Empfindlichste kränket und beleidiget. Er hat sich also des göttlichen Wohlgefallens nicht zu erfreuen. Andere Menschen hassen ihn, und suchen ihn zu demüthigen, wo sie nur können.

Wenn wir also Gott gefallen, und uns die Achtung rechtschaffener Menschen versprechen wollen, so müssen wir uns der Demuth befleißigen. Die Demuth bestehet aber darinnen, daß wir unsere eigenen Mängel, und das Gute an andern Menschen erkennen, und daß wir alle unsere wahren Vorzüge nicht uns selbst, sondern Gott, als dem Urheber alles Guten, mit

Welche Fehler haben wir hierbey zu vermeiden? Wie nennt man diese Fehler mit Einem Worte? Warum ist der Stolz für ein großes Laster zu halten? Wie versündigt sich der Stolze an Gott? An wem versündigt er sich ferner? Wie schadet der Stolze sich selbst? Worinnen bestehet die Demuth?

dankbarem Herzen zuschreiben. Diese Tugend der Demuth hat uns Jesus durch sein Beyspiel ganz besonders empfohlen. h)

Sprüche.

a) Daran haben wir erkannt die Liebe (Christi,) daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. 1 Joh. 3, 16. b) Niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nährt es und pfleget sein. Eph. 5, 20. c) Du sollst nicht tödten. 2 B. Mos. 20, 13. d) Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen. Denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geitz ist eine Wurzel alles Uebels. 1 Tim. 6, 9. 10. e) Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, damit er habe zu geben den Dürftigen. Eph. 4, 28. Sprüchw. 6, 6-11. Kap. 12, 11-24. 27. Matth. 25, 14-30. f) Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was löblich, was wohl lautet; ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Phil. 4, 8. g) Lasset uns nicht eitler Ehre geitzig seyn, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen. Gal. 5, 26. h) Phil. 2, 5. fg. Haltet fest an der Demuth, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. 1 Petr. 5, 5.

Keuschheit.

Wer ein wahrer Christ heißen, und selig werden will, der muß auch alle Arten der Unkeuschheit und Hurerey in und außer der Ehe sorgfältig vermeiden, und sich hingegen eines keuschen Lebens befleißigen. Man nennt einen Menschen keusch, wenn er sich redlich bestrebt, den Trieb zur

Wer hat uns das schönste Beyspiel gegeben?

Fortpflanzung seines Geschlechtes nur auf eine solche Art anzuwenden, welche den Absichten der Natur, und den Vorschriften des Christenthums gemäß ist.

Der Trieb zur Fortpflanzung unsers Geschlechtes ist zwar an sich sehr gut, und ist uns von Gott selbst eingepflanzt, weil ohne denselben das menschliche Geschlecht nicht erhalten und vermehrt werden könnte. a) Aber der Mensch soll diesen Trieb nicht anders als in einer ordentlichen und keuschen Ehe befriedigen; denn den Ehestand hat Gott zu dem Ende eingesetzt: daß die in einer ordentlichen Ehe erzeugten Kinder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft und zu seligen Mitbürgern des Himmels erzogen werden sollen. b)

Die Erziehung der Kinder ist aber eine sehr schwere, wichtige und mit vielen Mühseligkeiten verbundene Sache. Daher hat Gott nach seiner Weisheit und Güte den Menschen einen sehr starken Trieb zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes eingepflanzt. Denn wenn dieser Trieb nicht so stark wäre, so würden sich die mehrsten Menschen aus Furcht vor den damit verbundenen großen und mannigfaltigen Beschwerlichkeiten vom Ehestande gänzlich enthalten. So würde aber das menschliche Geschlecht in kurzer Zeit

Wie kann ein Mensch keusch genennt werden? Warum hat Gott dem Menschen den Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechtes gegeben? Wie darf der Mensch diesen Trieb befriedigen? Wozu hat Gott den Ehestand eingesetzt? Ist die Erziehung der Kinder eine leichte oder schwere Sache? Warum hat Gott also den Menschen einen so starken Trieb zum ehelichen Leben eingepflanzt? Was würde aber so aus dem menschlichen Geschlechte werden?

ausgestorben seyn, oder doch sehr vermindert werden, oder Gott müßte immerzu Menschen durch Wunder schaffen.

Es ist daher ganz unverantwortlich, wenn man diesen edlen Trieb zu seinem eignen Verderben, zur Zerrüttung der weisen Ordnung Gottes, und zum Unglücke seiner Nebenmenschen mißbraucht. Dieß wird mit einem Wort und überhaupt Unkeuschheit genennt; ein Laster, welches den Menschen unter die unvernünftigen Thiere erniedrigt. Es bestehet darinnen, wenn man den natürlichen Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechts wider Gottes Absicht, bloß zur Stillung seiner wollüstigen Begierden mißbraucht, oder auch denselben in der Ehe selbst zu heftig werden läßt.

Dahin gehöret der Ehebruch, wenn verheirathete Personen die eheliche Treue verletzen, und mit andern verheiratheten oder unverheiratheten Personen unzüchtig umgehen. Die Hurerey ist diejenige Sünde, da unverheirathete Personen außer der Ehe Kinder zeugen.

Eine der schrecklichsten und unnatürlichsten Sünden ist diejenige heimliche Unzucht, die manche junge Leute an sich selbst und an andern ihres Gleichen begehen. Denn Personen, die sich diesem Laster ergeben, werden dumm und ungesund; manche sterben in jungen Jah-

Was folgt aus dem allen? Wie wird dieses Laster genennt? Worinnen bestehet die Unkeuschheit überhaupt? Was ist der Ehebruch? Was ist Hurerey? Nenne mir noch eine der abscheulichsten Sünden dieser Art. Warum ist diese Sünde zu verabscheuen?

ren, oder wenn sie auch so lange leben, bis sie in den Ehestand treten können, so sind sie doch unfähig, den Endzweck zu erreichen, wozu der heilige Gott den Ehestand eingesetzt hat. Daher wird in der heiligen Schrift von solchen Menschen gesagt, daß sie von dem Reiche Gottes ausgeschlossen sind. c)

Hingegen ist nun die Keuschheit eine der schönsten und Gott angenehmsten Tugenden. Zur Ausübung derselben wird erfordert, daß man aus Liebe und Gehorsam gegen Gott alle unreine Gedanken, wollüstige Begierden und unzüchtige Vorstellungen sorgfältig vermeidet, (Matth. 15, 19. 20.) und sie früh, bey ihrem ersten Entstehen unterdrückt; ingleichen, wenn man alle schändliche Reden, liederliche Gesellschaften, und verführerische Gelegenheiten zur Unzucht und Unreinigkeit verabscheuet, hingegen in seiner Seele reine Gedanken und unschuldige Begierden bewahrt, wie auch in allen seinen Reden und Handlungen ehrbar und sittsam ist.

Diese Behutsamkeit im äußerlichen Betragen nennet man Schamhaftigkeit; welche also darinnen bestehet, daß man alles vermeidet, was in Mienen und Geberden, in Reden und Gesprächen, in der Stellung und Bekleidung des Körpers unreine Gedanken und Begierden verrathen oder bey andern erwecken könnte. (Eph. 5, 3 = 5.) Sie ist zur Bewahrung der Keuschheit unumgänglich nöthig.

Was sagt daher die heilige Schrift von solchen Menschen? Was wird zur Ausübung der Tugend der Keuschheit erfordert? Worinnen bestehet die Tugend der Schamhaftigkeit?

Die Vortheile der Keuschheit sind: Hochachtung und Ehre bey Menschen; ein gesunder und starker Leib; ein frohes und heitres Gemüth; Gottes Gnade und die ewige Freude des Himmels. d)

Unkeusche Personen machen sich durch Hurerey, Ehebruch und alle Arten der Geilheit höchst unglücklich. Sie berauben sich nicht nur der Glückseligkeit, welche den Keuschen zu Theil wird, sondern sie schwächen auch ihren Verstand, Vernunft und Gedächtniß, werden ganz untüchtig zum Gebet und ernsthaften Nachdenken, ja sogar zur rechten Abwartung ihres zeitlichen Berufs, zerstören ihre Gesundheit, und verkürzen sich gar oft das Leben.

Hurerey und Unzucht verleitet auch oft zu mehreren Lastern, zur Grausamkeit, zum Meineid, und zu allerhand Betrügereyen; denn wenn Manche dieses Laster gewohnt sind, so werden sie ganz viehisch, und machen sich kein Bedenken mehr, alle göttliche und menschliche Gesetze zu übertreten, damit sie nur ihre bösen Lüste befriedigen können. Sie begehen die größte Grausamkeit an Personen, die sie verführt haben, wenn sie die in Unzucht erzeugten Kinder nicht ernähren, und die unglücklichen Mütter selbst ihrer Schande und ihrem Unglück überlassen, ohne sich ihrer anzunehmen. Darauf folgt ein böses, unruhiges Gewissen, welches gar oft

Nenne mir einige Vortheile der Keuschheit. In welches Elend bringen sich unkeusche und unzüchtige Menschen? Zu welchen Lastern verleitet bisweilen die Hurerey? Wie so? Wie versündigen sich Hurer an andern Personen? Was ist die Folge davon?

auf dem Krankenbette recht erst erwacht, und sich mit Verzweiflung endigt. Die schrecklichsten Strafen werden aber erst in der Ewigkeit erfolgen. Denn wenn sich unkeusche und der unreinen Wollust ergebene Menschen nicht bessern, so können sie nicht selig werden. e)

Weil es den mehresten Menschen schwer ankommt, die Tugend der Keuschheit auszuüben, so muß man die rechten Mittel anwenden, sich in derselben zu bewahren und immer mehr zu befestigen. Die kräftigsten Mittel aber sind folgende: die Unterdrückung unreiner, wollüstiger Gedanken gleich bey ihrem ersten Entstehen; Erinnerung an die Allgegenwart Gottes, dem alle unsere Gedanken, Worte und Thaten auf das Genaueste bekannt sind, und an die schmerzlichen Leiden Jesu Christi, die er ausgestanden hat, uns von diesem und allen andern Arten der Laster zu befreyen; sorgfältige Vermeidung aller Gelegenheiten, wodurch unreine Begierden erregt werden, als da sind: das Lesen schädlicher Bücher; Umgang mit unzüchtigen Personen; Unmäßigkeit im Essen und Trinken; Müssiggang und alle böse Gesellschaften; Erinnerung an den Tod, an das Gericht und an die Ewigkeit.

Wer mit dem allen ein herzliches Gebet verbindet, dem wird es durch Gottes Gnade gelingen, vor unkeuschen Thaten bewahrt zu bleiben. f) Sündliche Neigungen und Lüste, die wider unsern Willen in unsern Seelen aufsteigen, wird uns

Wenn werden aber die schrecklichsten Strafen erfolgen? Welches sind die bewährtesten Mittel zur Bewahrung der Keuschheit? Was muß mit diesen Mitteln verbunden werden?

Gott um Jesu Christi willen verzeihen, wenn wir ein ernstliches Mißfallen daran haben, und uns vor der That hüten.

Sprüche.

a) 1 B. Mos. 1, 27. 28. b) 1 B. Mos. 2, 18. Matth. 19, 4 = 6. c) 1 Kor. 6, 9. 10. d) Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8. e) Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Hebr. 13, 4. Gal. 5, 19 = 21. Fliehet die Hurerey. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. 1 Kor. 6, 18. f) Eph. 5, 18. Röm. 13, 13. 1 Kor. 6, 20. Gal. 5, 24. Sir. 23, 4. 5. 6.

Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel und Ergetzungen.

Die Mäßigkeit im Essen und Trinken ist eine nothwendige Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen und Christen. a) Sie bestehet darinnen, wenn wir die Speisen und Getränke dazu gebrauchen, wozu sie der himmlische Vater gegeben hat; er hat sie uns aber gegeben, zur Erhaltung unsers Lebens, und zur Beförderung unserer Gesundheit. Wenn nun diese Absicht erreicht werden soll, so müssen wir nur gesunde Speisen und Getränke, zur gehörigen Zeit, und jedesmal nur so viel genießen, als zur Stärkung und Erfrischung unserer Kräfte nöthig ist.

Was ist die Mäßigkeit im Essen und Trinken? Wozu hat er sie uns gegeben? Was müssen wir also thun?

Zu dieser Pflicht verbindet uns die Dankbarkeit gegen Gott, unsern gütigsten Vater, welcher an dem leichtsinnigen Mißbrauche seiner Wohlthaten das gerechteste Mißfallen haben muß. Es sind auch große Vortheile mit dieser Tugend verbunden. Diese Vortheile der Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel, sind Gesundheit und ein langes Leben, ein fröhliches Herz, Lust und Munterkeit zur Arbeit. Ein mäßiger und ordentlicher Mensch macht sich auch bey andern beliebt, ist geschickt zum Gebet, und frey von vielen Versuchungen zur Sünde, welchen Unmäßige ausgesetzt sind.

Hingegen bringen sich Unmäßige, insonderheit Trunkenbolde, in zeitliches und ewiges Unglück. b) Sie schaden ihrer Gesundheit und ihrem Leben.

Insonderheit ist die Trunkenheit ein äußerst schädliches und schändliches Laster, wovor sich besonders junge Personen sorgfältig zu hüten haben. (Sprüchw. 23. 20. 21. 5 B. Mos. 21, 18-21.) Denn diejenigen, die sich diesem Laster ergeben, werden frühzeitig schwach und ungesund, und wenn sie auch alt werden, so müssen sie doch gemeiniglich erst im Alter die Strafen ihrer Unmäßigkeit am meisten empfinden.

Hierzu kommt noch die Schändlichkeit dieses Lasters. Denn was kann einem vernünftigen Menschen schimpflicher seyn, als wenn er sich seiner

Was verbindet uns zu dieser Pflicht? Welche Vortheile haben wir uns von der Mäßigkeit zu versprechen? Was schadet die Trunkenheit besonders jungen Personen? Welchen Nachtheil haben Unmäßige sehr oft von ihrer Unmäßigkeit? Was ist hierbey noch ferner zu bedenken?

Vernunft und seiner Sinne beraubt, so daß er dem Vieh ähnlich, und andern zum Spott und Gelächter wird?

Endlich siehet man auch sehr oft, daß dergleichen Menschen verarmen, und nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Familien unglücklich machen, daß sie zu ihrem Beruf und zu allem Guten ungeschickt, hingegen aber zu allem Bösen verleitet werden, und von einer Sünde in die andre fallen. c) Auf ein solches Leben kann nichts anders als ein trauriges Ende und eine schwere Strafe in der Ewigkeit erfolgen. d)

Dieses abscheuliche und viehische Laster wird jeder Mensch durch Gottes Gnade glücklich vermeiden können, wenn er den ersten Reitzungen und Neigungen zum unmäßigen Trinken widersteht, sich vor liederlichen Saufgesellschaften hütet, und die entsetzlichen Folgen dieses Lasters ernstlich und oft bey sich überlegt. Wer sich aber dasselbe einmal angewöhnt hat, ist äußerst schwer zu bessern und gemeiniglich ist er an Leib und Seele verloren.

Mäßige und unschuldige Ergetzungen sind Christen nicht verboten, sondern erlaubt, und gar oft zu ihrer Erholung von vielen und sauern Arbeiten nöthig. (Pred. 5, 17-19.) Unschuldige Ergetzlichkeiten aber sind diejenigen, die wir genießen können, ohne die Pflichten gegen uns und andere Menschen zu übertreten. Sie können bisweilen nöthig werden, wenn unsere

Was bemerkt man noch ferner an vielen Trunkenbolden? Was folgt auf ein solches Leben? Wie kann der Mensch dieses Laster vermeiden? Welche Ergetzungen sind unschuldig? Wenn werden sie nöthig?

Kräfte durch anhaltende und mühsame Arbeiten erschöpft sind; und daher müssen wir als vernünftige Menschen und als Christen nur solche Arten der Ergetzlichkeiten wählen, die unserer Gesundheit zuträglich sind, die keinen größern Aufwand erfordern, als unser Stand und Vermögen erlaubt, und die mit dem Wohlstande bestehen können.

Die nützlichsten Arten derselben sind: Spaziergänge, die Land- und Gartenlust, freundschaftliche Besuche, und mäßige Gastmahle. e) Denn diese sind am geschicktesten zur Aufheiterung unsers Geistes, und zur Erhaltung für unsern Körper.

Es giebt auch verschiedene Arten erlaubter Spiele. Wenn man aber die Absicht dabey hat, seine Gewinnsucht zu befriedigen, oder wenn sie dem Körper schädlich sind, so werden sie verwerflich und strafbar.

Ueberhaupt muß der Christ auch erlaubte Vergnügungen sparsam und mit aller Vorsicht genießen, sonst vergißt er darüber die Sorge für seine Seele, die Uebungen des Christenthums, die Abwartung seiner Berufsgeschäfte, und die sorgfältige Verwaltung seines Hauswesens. Gänzlich zu vermeiden sind alle Vergnügungen, die wider Gottes Gebot sind, wodurch man seine Mitbürger und Nebenmenschen kränkt, seinem eigenen guten Namen und Glück schadet, Gottes Gnade, ein gutes Gewissen, und die Hoffnung der ewigen Freude verliert.

Welche Arten der Ergetzungen müssen wir also wählen? Nenne mir einige Arten? Wenn werden auch erlaubte Spiele verwerflich? Welche Vergnügungen sind gänzlich zu vermeiden?

Wir können uns dadurch am besten vor Versündigungen bey irdischen Ergetzungen verwahren, wenn wir uns gewöhnen, bey dem Genuß derselben oft an Gott und an unsere künftige Rechenschaft zu denken, und uns zu erinnern, daß wir ihm, unserm himmlischen Vater, jede unschuldige Freude zu danken haben. f) Davon werden wir auch den Vortheil haben, daß unsere Freude vermehrt wird, weil wir sie als einen Vorschmack jener bessern Freuden in der Ewigkeit betrachten.

Sprüche.

a) Reichet dar in der Bescheidenheit Mäßigkeit. 2 Petr. 1, 6. b) Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen. Luc. 21, 34. c) Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben folget. Eph. 5, 18. d) Wisset, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden. 1 Kor. 6, 10. Gal. 5, 21. e) Luc. 14, 1. Joh. 2, 1. fg. f) Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu; (mit einem christlichen Sinne,) und danket Gott und dem Vater durch ihn, (seiner Lehre gemäß.) Kol. 3, 17.

3.

Von der rechten Gesinnung und dem rechten Verhalten eines Christen gegen andere Menschen.

A.

Allgemeine Menschenliebe.

Alle Pflichten, die wir gegen unsern Nebenmenschen zu beobachten haben, sind in dem

Wie können wir uns am besten vor Versündigungen bey Ergetzungen verwahren? Welchen Vortheil werden wir davon haben?

Gebote begriffen: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. (Matth. 22, 39. Röm. 13, 8 : 10.)

Nächster heißt eine Person, die uns nahe angeht, mehr, als irgend ein anderes Geschöpf. Die Allernächsten sind uns diejenigen, die uns mit Blutsverwandtschaft zugethan sind, z. E. unsere Eltern, Geschwister, Anverwandten, Kinder, und nächst diesen, Herrschaften und Gesinde, und alle andere Menschen, mit welchen wir in Verbindung stehen.

Auch wir haben nicht nur diejenigen für unsere Nebenmenschen zu erkennen, mit welchen wir in häuslichen und bürgerlichen Verbindungen stehen, sondern auch jeden andern, welchem wir Gutes zu erweisen Gelegenheit und Vermögen haben; er sey auch im übrigen wer er wolle, ein Fremdling oder Einheimischer, Freund oder Feind, Jude oder Christ, rechtgläubig oder irrgläubig. (Luc. 10, 29 : 37.) Denn alle andere Menschen sind eben sowohl vernünftige Geschöpfe Gottes, als wir; und folglich haben wir sie als unsers Gleichen zu betrachten. Sie haben alle mit uns einerley Natur, ähnliche Empfindungen, Schwachheiten und Bedürfnisse, einen und eben denselben Stammvater, einen und eben denselben Erlöser, der für sie alle gestorben ist, und einen Vater

In welchem Gebote sind alle unsere Pflichten gegen den Nächsten begriffen? Was heißt Nächster? Welche Personen sind uns die Allernächsten? Wen haben wir aber noch außerdem für unsern Nächsten zu erkennen? Warum haben wir auch alle andere Menschen für unsere Nächsten zu erkennen? Was haben sie denn mit uns gemein?

Vater im Himmel, der sie alle in Zeit und Ewigkeit glücklich machen will. a)

Wir sollen nun unsern Nächsten, das ist, jeden Menschen in der Welt, lieben. Es ist aber hier nicht diejenige Liebe zu verstehen, da man an der Gesichtsbildung, oder an der körperlichen Gestalt und andern äußerlichen Eigenschaften andrer Menschen ein Wohlgefallen findet, und seine Freude daran hat; denn diese Liebe kann nicht geboten werden, weil es nicht bey uns steht, zu machen, daß uns die Gestalt und Bildung eines jeden Menschen gefalle. Wenn uns daher geboten wird, unsern Nächsten zu lieben, so heißt das so viel: Wir sollen jeden Menschen werth achten, als ein Geschöpf, welches mit uns gleicher Natur ist, gleiche Vorzüge vor den übrigen Geschöpfen hat, und zum Besten der Gesellschaft gleich uns mitwirkt; wir sollen also jedem Menschen, wer er auch sey, wohlwollen, ihm Gutes gönnen, wünschen, und nach unserm Vermögen erzeigen.

Da aber nicht alle Menschen gleich gut sind, so hat die Achtung ihre verschiedenen Grade. Je verständiger und tugendhafter jemand ist, je mehr er sich um uns und andere verdient gemacht hat, desto größere Achtung sind wir ihm schuldig. Daher spricht man von Achtung, Hochachtung, Ehrerbietung, Ehrfurcht.

Welche Liebe ist hier zu verstehen? Warum kann eine solche Liebe nicht geboten werden? Was heißt den Nächsten lieben? Können und sollen wir alle Menschen in gleichem Grad werth achten oder nicht?

Ferner können und sollen wir zwar allen Menschen ohne Ausnahme Gutes gönnen und wünschen: aber nicht allen können wir wirklich Gutes erzeigen, weil unsere Kräfte hierzu viel zu schwach sind. Wir müssen uns also immer bemühen, nur so vielen Menschen, als uns möglich ist, nützlich zu werden. Aber die stärkste Liebe sind wir schuldig denen, die uns am Allernächsten angehen; Eltern ihren Kindern, Kindern ihren Eltern, Geschwister ihren Geschwistern, Anverwandte ihren Anverwandten. Es wäre unnatürlich und unverantwortlich, wenn ein Hausvater seine Familie darben und hungern ließe, und hingegen sein Vermögen unter Fremde austheilte. Und so ist es in mehrern Fällen. Unsere vornehmste Bemühung muß immer dahin gerichtet seyn, vor allen Dingen das Wohl derjenigen zu befördern, mit welchen uns die Vorsehung in nähere Verbindung gesetzt hat. Dieß kann aber gar wohl bestehen mit dem Wunsch, alle Menschen in der Welt glücklich zu sehen, und mit dem Bestreben, so vielen zu nützen, als in unsern Kräften stehet.

Wir sollen jeden Menschen lieben, wie uns selbst. Wie dieses zu verstehen sey, das erklärt uns Jesus selbst also: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. (Matth. 7, 12.) Da wir nun gewiß nicht wünschen, daß uns jemand schade, so müssen

Wir können nicht allen Menschen in der Welt Gutes erzeigen. Was müssen wir daher thun? Wem sind wir die stärkste Liebe schuldig? Was ist in allen ähnlichen Fällen zu bedenken? Was ist aber gleichwohl unsere Pflicht in Ansehung aller andern Menschen?

wir uns vor allen Dingen auf das Sorgfältigste hüten, daß wir keinen Menschen an seiner wahren Wohlfahrt hindern, oder seinen Zustand auf irgend eine Art verschlimmern. Das ist aber bey weitem nicht genug, sondern wir müssen uns auch bemühen, sein Bestes eben so aufrichtig als das unsrige zu befördern. Dieß ist so zu verstehen: Wir sollen in jedem Falle, wo wir es mit Menschen zu thun haben, uns selbst fragen, was wir wohl von ihnen wünschen würden; was wir nun mit Vernunft und Billigkeit von ihnen wünschen und verlangen könnten, wenn wir jetzt an ihrer Stelle wären, das sollen wir ihnen erweisen.

Der Reiche und Wohlhabende soll denken: Ich will mich gegen Arme so beweisen, wie ich wünschen würde, daß andere Menschen sich gegen mich erzeigen möchten, wenn ich arm wäre. Der Vornehme soll denken: Ich will gegen Geringere so leutselig und gütig seyn, wie ich wünsche, daß die, welche vornehmer sind als ich, gegen mich seyn möchten. Der Handwerksmann soll gegen andere so billig seyn, wie er von denen verlangt, die mit ihm zu thun haben. Und so sollen wir uns in allen andern Stücken gegen jeden Menschen eben so bezeigen, wie wir mit Vernunft und Billigkeit wünschen können, daß er sich gegen uns bezeigen möchte.

Zu der Ausübung dieser Pflicht sind wir aufs Allerstärkste verbunden. Erstlich verbindet uns dazu die gesunde Vernunft. Denn es wäre

Wie ist das zu verstehen? Wie soll z. E. der Reiche denken? Wie der Vornehme? Wie sollen wir uns also in jedem Fall gegen jeden Menschen bezeigen? Was verbindet uns zu dieser Pflicht? Wie so?

wider die Natur, wenn wir verlangten, alle andere Menschen sollten Achtung gegen uns haben, sollten gegen uns gerecht, liebreich, dienstfertig seyn, da wir es doch gegen sie nicht auch seyn wollten.

Zweytens verbindet uns zu dieser Pflicht der Befehl und das Beyspiel unsers Erlösers. Denn Jesus hat nicht nur diese Pflicht bey jeder Gelegenheit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, sondern er hat uns auch das rührendste Beyspiel gegeben, welches wir nachahmen sollen. Er hat nämlich keine Mühe und Beschwerlichkeit gescheuet, das Wohl und das Beste der Menschen zu befördern; er hat sogar aus Liebe zu uns allen sein Leben aufgeopfert, und den schmerzlichen Tod willig ausgestanden. b) Wenn wir ihm nun in der Liebe gegen unsern Nächsten nicht nachahmen, so sind wir nicht werth seine Jünger zu heißen, und werden auch von ihm nicht dafür erkannt werden.

Zum Dritten soll uns auch das zur Liebe gegen den Nächsten erwecken, weil wir dadurch Gott ähnlich werden, so wie wir hingegen durch Lieblosigkeit seine Gnade verscherzen. c) Denn Gott ist gegen alle Menschen gütig gesinnt, und es ist ihm recht ernstlich daran gelegen, daß sie alle glückselig werden sollen. Wer also zum Wohl seiner Mitmenschen das Seinige redlich beyträgt, der befördert Gottes Absicht. — Wer

Was soll uns ferner zur Ausübung dieser Pflicht bewegen? Wie hat uns denn Christus geliebt? Was soll uns drittens zur Liebe des Nächsten bewegen? Wie ist Gott gegen die Menschen gesinnt? Was thut also der Liebreiche?

aber zum Schaden und Verdruß anderer Menschen geschäftig ist, der sucht die Absichten Gottes zu zerstören, und ist sein Feind. Wenn er sich nun dennoch einbildet, er liebe Gott, so ist das nichts anders als leere Einbildung, Heucheley und Selbstbetrug.

Die Liebe gegen alle Menschen ist also eine höchst wichtige Pflicht, ohne deren Ausübung man unmöglich ein Christ seyn kann. d) Die Ausübung dieser Pflicht bringt uns keinen Schaden, sondern große Vortheile. Denn diese liebreiche, christliche Gesinnung verursacht uns das edelste Vergnügen. e) Wir erwerben uns dadurch die Liebe und das Zutrauen anderer Menschen, welches uns zu unserm Wohlergehen in der Welt so nöthig ist. Wir werden zum Genuß der ewigen Seligkeit geschickt, und erlangen hier und dort das mannigfaltige Gute, welches den liebreich gesinnten Menschen von Gott verheißen ist; f) da hingegen die Lieblosen unmöglich selig werden können, so lange sie lieblos bleiben. g)

Sprüche.

a) Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen sollen. Apostelg. 17, 26. 1 Kor. 8, 6. b) Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 35. 1 Joh. 3, 16.

Was thut aber der Lieblose? Kann ein solcher Mensch Gott lieben? Ist also Menschenliebe eine wichtige oder unbedeutende Pflicht? Bringt uns eine solche Liebe gegen unsern Nächsten Schaden oder Vortheile? Nenne mir einige dieser Vortheile. Können lieblose Menschen selig werden?

c) So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder; und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst für uns dargegeben. Eph. 5, 1. 2. Gott hat uns geliebet und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben. 1 Joh. 4, 10. 11. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. 1 Joh. 4, 20. 21. d) 1 Kor. 13, 1-3. e) Ein gütiges Herz ist des Leibes Leben; aber Neid ist Eiter in den Beinen. Sprüchw. 14, 30. f) Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7. g) Eben mit dem Maße, damit ihr messet, wird man euch wieder messen. Luc. 6, 38.

Kennzeichen der christlichen Menschenliebe.

Es ist noch kein Kennzeichen einer ächten Menschenliebe, wenn wir niemand vorsetzlich beleidigen, niemanden das Seine nehmen, oder ihn an seinem Leibe und guten Namen beschädigen. Daß unsere Menschenliebe christlich sey, können wir hauptsächlich aus folgenden Merkmahlen erkennen:

1) Wenn wir jeden Menschen werth schätzen, auch den Allergeringsten, als ein vernünftiges, von dem Sohne Gottes erlösetes, und von Gott zu einer seligen Ewigkeit bestimmtes Geschöpf.

2) Wenn wir an den Umständen unserer Nebenmenschen Theil nehmen, uns über das

Welches ist das erste Merkmahl einer christlichen Menschenliebe?
Welches ist das zweyte Merkmahl?

Gute, das ihnen widerfährt, freuen, hingegen mit ihrer Noth Mitleiden haben. a)

3) Wenn wir zur Beförderung ihrer Wohlfahrt so viel beytragen als wir können, nicht aus Eigennutz und andern verkehrten Absichten, sondern aus Begierde ihnen nützlich zu werden. Ingleichen, wenn wir ihnen nicht nur diejenigen Pflichten erweisen, zu deren Beobachtung wir durch obrigkeitliche Strafen angehalten werden könnten, wenn wir sie unterlassen wollten; sondern auch billig und gütig mit ihnen umgehen, und aus wahrer Liebe zu Gott ihnen gerne dienen. b)

4) Wenn wir in den Fällen, wo es unser Beruf erfordert, und wo wir wahrscheinlicher Weise recht viel zum gemeinen Besten beytragen können, unsere eigene Gemächlichkeit, zeitlichen Vortheil und Nutzen hintansetzen, nach dem Exempel Christi, welcher sogar sein Leben für uns aufgeopfert hat. c)

Hingegen sind gewisse Merkmahle eines lieblosen, unchristlichen Menschen: Härte, wenn man durch das Leiden anderer wenig oder gar nicht gerührt, wenigstens nicht zum Mitleiden bewogen wird: Grausamkeit, wenn man an dem Schmerz und Elend lebender Wesen sogar ein Vergnügen findet; Gleichgültigkeit gegen andere, wenn es einem einerley ist, ob es andern wohl oder übel gehe; Neid und Mißgunst, wenn man sich über das Gute betrübt, welches man an andern siehet.

Das dritte? Das vierte Kennzeichen? Welches sind die vornehmsten Merkmahle eines lieblosen Menschen? Was verstehet man unter Härte? Grausamkeit? Gleichgültigkeit? Was ist Neid und Mißgunst?

So gewöhnlich das Laster des Neides unter den Menschen ist, so abscheulich und schädlich ist es auch. Es ist schon seiner Natur nach ein häßliches und abscheuliches Laster, weil sich der Neidische über das betrübt, worüber er sich freuen sollte, über das Gute, welches Gott seinen Nebenmenschen geschenkt hat, über ihr zeitliches Vermögen, über ihre Vorzüge des Geistes, über die Ehre und Achtung, die sie sich durch ihren Fleiß und durch ihre Rechtschaffenheit erworben haben; so wie er sich hingegen über das freuet, worüber er sich betrüben sollte, über ihr Mißvergnügen und Unglück.

Aus dem Neid, wenn man sich von demselben beherrschen läßt, entstehen aber auch noch viele andere Laster. Man wird dadurch zu allen Arten der Ungerechtigkeit, zu allerhand Ränken, Verläumdungen, Lästerungen und Betrügereyen, bisweilen sogar zu Mord und Todtschlag verleitet. Der Neidische wird zuletzt dem Satan ähnlich; sucht alles Gute unter den Menschen zu hindern; wird in seinem ganzen Leben nicht froh und ruhig, sondern quält und martert sich selbst ohne Noth, und kann bey solchen Gesinnungen nicht selig werden. d)

Neidische Gedanken können bisweilen auch in dem Herzen eines guten Christen wider seinen Willen entstehen. Aber er verabscheuet sie auf das Ernstlichste; er unterdrückt sie dadurch, daß er sich sogleich an die Weisheit und Güte Gottes

Warum ist der Neid ein so häßliches Laster? Warum wird der Neid ein schädliches Laster genennet? Nenne mir einige derselben. Wem wird der Neidische zuletzt ähnlich? Wie unterdrückt der wahre Christ neidische Gedanken?

erinnert, der seine Wohlthaten aus den weisesten und gütigsten Ursachen zum allgemeinen Wohl und Besten so verschiedentlich ausgetheilt hat. e) Er dankt Gott für das Gute, welches er ihm aus unverdienter Gnade und Barmherzigkeit verliehen hat, und bemühet sich, einen guten Gebrauch davon zu machen. Dadurch verwahrt er sich vor allen den Sünden, die aus dem Laster des Neides zu entspringen pflegen. Daher werden ihm neidische Gedanken, die er verabscheuet, und nicht zum Ausbruch kommen läßt, von Gott um Jesu Christi willen verziehen.

Sprüche.

a) Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Röm. 12, 15. b) Lasset uns nicht lieben mit der Zunge (allein), sondern (auch) mit der That und Wahrheit. 1 Joh. 3, 18. Die Furcht des Geistes ist allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Eph. 5, 9. 1 Kor. 13, 4-7. c) 1 Joh. 3, 16. Phil. 2, 17. d) Jac. 3, 14. 15. 16. Spr. Sal. 14, 30. 1 Joh. 3, 10-12. e) Röm. 12, 4. 5. 6. 2 Tim. 2, 20.

B.

Besondere Pflichten gegen den Nächsten.

a) Beförderung der geistlichen Wohlfahrt des Nächsten.

Die christliche Liebe erfordert, daß wir die geistliche und leibliche Wohlfahrt unsers Nächsten befördern helfen. Die geistliche Wohlfahrt desselben befördern wir, wenn wir unser Möglichstes dazu

Wozu nützen ihm solche Ueberlegungen? Wie befördern wir die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

beytragen, daß er verständiger, weiser und rechtschaffener werde. Diese Pflicht liegt zwar vornehmlich Lehrern, Eltern und Erziehern ob. Es ist aber auch eines jeden Menschen Schuldigkeit seinen Nächsten vor schädlichen Meinungen und Irrthümern zu bewahren, ihn zu warnen und zu ermahnen, wo er kann. Hebr. 3, 12. 13.

Wer aber die Einsicht nicht hat, andere zu belehren, der muß sich wenigstens hüten, daß er ihnen kein Aergerniß gebe. a) Man giebt Aergerniß, wenn man andere verschlimmert, oder ärger macht, ihnen am Guten hinderlich wird, und ihnen Veranlassung giebt, Böses zu thun. Es kann dieses durch ein böses Exempel, und durch sündliche unnützige Reden geschehen. Ein böses Exempel wird vornehmlich von Vorgesetzten, von Obrigkeiten, Eltern und Lehrern gegeben, wenn sie selbst das Böse thun, welches sie an andern bestrafen sollten, und dadurch verursachen, daß ihre Untergebenen eben dergleichen Böses ohne Scheu begehen.

Am häufigsten wird durch sündliche und unnütze Reden Aergerniß gegeben. Z. E. Einfältige werden durch Gespötte mit Stellen aus der Bibel in ihrem Glauben irre gemacht. Unschuldige Gemüther werden durch liederliche und unflätige

Wem liegt diese Pflicht vorzüglich ob? Was kann aber jeder verständige Mensch hierinnen thun? Was muß aber der, welcher die Einsicht nicht hat, andere zu belehren, in dieser Rücksicht thun? Was heißt Aergerniß geben? Wie geschiehet dieses? Wie geben Vorgesetzte ein böses Exempel? Was verursachten sie hierdurch? Wodurch wird am häufigsten Aergerniß gegeben? Wie wird Aergerniß gegeben durch Gespötte mit der Bibel? Wie durch unflätige Scherze?

Scherze und unkeusche Zweydeutigkeiten zur Wollust gereitzt. Man schadet auch den Einfältigen durch abergläubische Erzählungen von leiblichen Bündnissen mit dem Teufel, und der Verschreibung an ihn mit seinem eigenen Blute, durch Erzählungen von Hexen und Gespenstern, von Alp und Kobold und ähnlichen närrischen Mährchen. Denn dadurch werden schwache Gemüther in eine ängstliche Furcht gesetzt und zu allerley Sünden und Thorheiten verleitet. Noch schrecklicher ist es, wenn man andere mit ausdrücklichen Worten zum Bösen reitzt und beredet. Die solches thun, ahmen dem Teufel nach, und sind für wahre Menschenfeinde zu halten. b)

Es ist aber bey weitem nicht genug, daß wir uns nur vor dergleichen Sünden hüten; sondern wir müssen uns auch bemühen, unsern Mitchristen erbaulich zu werden; oder gute Gesinnungen bey ihnen zu befördern. Dieses geschiehet, wenn wir ein gutes Exempel geben, christliche Gespräche führen, die Unwissenden belehren, die Irrenden erinnern, warnen, und mit christlicher Sanftmuth zur Besserung ermahnen. c) Diese Pflichten sind sehr wichtig, weil die geistliche Wohlfahrt mehr zu bedeuten hat als die leibliche.

Wie schadet man durch abergläubische Erzählungen? Welche Aergernisse sind die strafbarsten? Wem ahmen solche Menschen nach? Was müssen wir außerdem, daß wir unsern Nächsten nicht ärgern, noch mehr zur Beförderung seiner geistlichen Wohlfahrt thun? Wie geschiehet dieses? Warum sind diese Pflichten so wichtig?

Sprüche.

a*) Röm. 14, 13. b) Wehe der Welt der Aergerniß halben! es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Matth. 18, 7. Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist. Röm. 14, 15. c) Vermahnt die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen. 1 Theß. 5, 14. So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilt würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd. Gal. 6, 1.

b) Beförderung der leiblichen und irdischen Wohlfahrt unsers Nächsten.

Verhalten gegen des Nächsten Leben, Vermögen und guten Namen.

Auch zu der leiblichen Wohlfahrt unsers Nächsten müssen wir unser Möglichstes beytragen. Dieses geschiehet, wenn wir uns nicht nur sorgfältig hüten, ihm an seiner Gesundheit, an seinem zeitlichen Vermögen und an seiner Ehre zu schaden, sondern uns auch bestreben, zu seinem wahren Vergnügen und Vortheil unser Möglichstes beyzutragen.

Das Wenigste was wir thun können, ist dieses, daß wir das Leben und die Gesundheit eines jeden Menschen schonen. Denn schon die gesunde Vernunft lehrt, daß Menschenmord ein abscheuliches und unmenschliches Verbrechen ist, welches nur von rohen Menschen vorsetzlich begangen werden kann. a)

Wie befördern wir die leibliche Wohlfahrt des Nächsten? Was gehört also zuerst zu dieser Pflicht?

Man kann aber auch auf andere Art zum Mörder an seinem Nebenmenschen werden, wenn man ihm nämlich an seiner Gesundheit auf irgend eine Weise schadet, und ihm das Leben verkürzt. Man schadet dem Nächsten an seiner Gesundheit durch unrechtmäßige Kränkungen und Bedrückungen; durch leichtsinnige Verwahrlosungen kleiner Kinder und kranker Personen; durch Unbarmherzigkeit gegen Elende; b) und durch Verleitung zu schädlichen Ausschweifungen und gefährlichen Handlungen.

Auch ist es eine schwere Versündigung, wenn man denen, die in Lebensgefahr sind, und die man noch retten könnte, nicht zu Hülfe kommt, oder aus abergläubischen Vorurtheilen bey Erhängten und Ertränkten, die noch zum Leben gebracht werden könnten, keine Hand anlegen will.

Wenn man andern aus Haß und Mißgunst, oder aus Eigennutz den Tod wünscht, so schadet ihnen zwar das bloße Wünschen nichts: aber der Mensch, der andern den Tod wünscht, versündigt sich sehr, weil er damit gemeiniglich eine mörderische Gemüthsart zu erkennen giebt.

Es ist aber noch nicht genug, daß wir nur unterlassen, was unserm Nächsten an seiner Gesundheit und an seinem Leben nachtheilig werden kann, sondern wir müssen zu seiner Erhaltung und zur Beförderung seiner Gesundheit so viel beytragen, als wir nach unserm Beruf und nach

Wie kann man an seinem Nächsten zum Mörder werden, wenn man ihn gleich nicht mit der Hand tödtet? Wie schadet man dem Nächsten an seiner Gesundheit? Was ist von demjenigen Menschen zu halten, der andern den Tod wünscht?

unsern Kräften dazu beytragen können. Das geschiehet durch Erquickung der Elenden; durch gute Wartung und Pflegung der Kranken, auch durch Versorgung derselben mit dienlichen Arzeneyen; durch das liebreiche Bestreben, allen denen, mit welchen man in Verbindung stehet, das Leben angenehm zu machen. c)

In manchen Fällen ist es sogar Pflicht, sein eigenes Leben für andere zu wagen. d) Wenn ich z. E. sehe, daß ein Mann, an dessen Leben sehr vielen Menschen gelegen ist, und der noch einen ausgebreiteten Nutzen schaffen kann, in Lebensgefahr ist, so muß ich ihn auch mit Gefahr meines Lebens zu retten suchen, wenn ich weiß, daß mein Verlust nicht so wichtig ist. So hat schon mancher treue Diener das Leben seines Herrn mit Verlust seines eigenen gerettet, und hat dadurch vielleicht vielen tausend Menschen eine wahre Wohlthat erwiesen.

Hingegen ist die Nothwehre erlaubt. Sie bestehet darinnen, wenn wir gegen einen bösen Menschen, der uns das Leben nehmen will, uns vertheidigen, und wenn wir sonst keinen Beystand haben, ihn mit Gewalt von uns abzuhalten suchen, sollten wir auch genöthigt seyn, ihn hart zu verwunden, oder gar zu tödten. Dieses Recht gründet sich auf die Liebe, die wir uns selbst schuldig sind, und auf die gemeine Sicherheit. Auch hat das göttliche Gesetz selbst diese Nothwehre ausdrücklich erlaubt. 2 B. Mos. 22, 2.

Wie können wir etwas zur Erhaltung des Lebens anderer Menschen beytragen? Giebt es auch Fälle, wo man sogar sein Leben für andere wagen muß? Nenne mir einen solchen Fall? Worinnen besteht die Nothwehre? Worauf gründet sich dieses Recht?

Sprüche.

a) Röm. 3, 19. b) Jac. 2, 13. 15. 16. Luc. 10, 30=32. 1 Joh. 3, 17. c) Luc. 6, 36. Kap. 10, 33=35. Jac. 1, 27. Röm. 12, 15. d) 1 Joh. 3, 16.

Zu der leiblichen Wohlfahrt unsers Nächsten gehört auch ein nöthiges Auskommen. Die Liebe gegen den Nächsten erfördert also, daß wir ihm nicht nur das Seinige lassen, sondern ihm auch zu seinem Fortkommen, und zur Erhaltung seines Vermögens behülflich sind, so weit es in unsern Kräften steht.

Wenn man fremdes Gut auf eine unrechtmäßige Weise an sich bringt, so wird solches Diebstahl genennt. a) Dieses Laster wird auf mancherley Weise begangen: auf eine grobe Art, wenn man andern entweder mit Gewalt, oder durch List und Betrug, das Ihrige entwendet; auf eine verstecktere Art, wenn man etwas nimmt und behält, wozu mau kein Recht hat, oder auch vorsätzlich unterläßt, die Güter anderer zu verwahren, wo es von Rechtswegen geschehen sollte.

Unter die heimlichen Diebe sind auch zu zählen: muthwillige Schuldenmacher; b) untreue, faule, betrügerische Dienstboten; faule Tagelöhner und Arbeiter; gesunde und starke Bettler; diejenigen, welche Almosen verlangen und nehmen, da sie doch ihr Brod verdienen könnten,

Was gehört ferner zur leiblichen Wohlfahrt unsers Nächsten? Was haben wir in Ansehung derselben gegen den Nächsten zu beobachten? Was ist der Diebstahl? Auf wie vielerley Weise kann Diebstahl begangen werden? Welche Menschen sind noch ferner für heimliche Diebe zu halten?

wenn sie fleißig arbeiten wollten; die das Gefundene nicht wiedergeben, da sie doch wissen und erfahren könnten, wem es zugehört; c) die den Dieben behülflich sind, oder verschweigen und aufbehalten, was andere gestohlen haben rc. d)

Es werden aber Dieberenen begangen in Worten, wenn man den Nächsten durch vorsetzliche Unwahrheiten und erdichtete Lügen vervortheilt und betrügt; im Handel und Wandel, wenn man die Waaren verfälscht, schlechte für gute verkauft, gute und schlechte unter einander mischt, und sie doch für völlig gut ausgiebt; durch schlechte, betrügliche Arbeit, durch unrechte Ellen, mit falschem Maß und Gewicht; e) ingleichen, wenn man denen, die etwas aus Noth verkaufen müssen, das Ihrige abpreßt, daß sie es beynahe verschenken müssen; durch ungerechte Processe, Entziehung oder Schmälerung des verdienten Lohns; f) durch ungerechten Wucher und schändliche Gewinnsucht. g)

Auch das ist eine Art von Diebstahl, wenn Unterthanen ihren Landesherrn um den Zoll betrügen, die eingebrachten Waaren unrichtig angeben, seine Wälder und Holzungen, seine Fischereyen, Gärten und Wildbahnen, und was ihm sonst eigenthümlich zugehört, bestehlen. h)

Wer diese und andere Arten der Ungerechtigkeiten und Betrügereien offenbar oder heimlich mit

Wie begeht man einen Diebstahl mit Worten? Wie im Handel und Wandel? Wie noch mehr? Wie begehen Unterthanen einen Diebstahl an ihrer Obrigkeit?

mit Gewalt oder List ausübt, der ist kein wahrer Christ, und lebt in einem verdammlichen Laster. i)

Es werden auch Betrüger und Ungerechte auf mancherley Weise von Gott gestraft. Wenn ihre Sünden offenbar werden, so werden sie von allen ehrlichen Leuten verabscheuet; sie haben ein böses Gewissen und kommen niemals zur wahren Seelenruhe; sie laden auf sich die Flüche und Verwünschungen von allen denen, welchen sie Unrecht thun, sie machen sich so verhaßt, daß man ihnen gar niemals mehr glaubt, wenn sie gleich die Wahrheit reden, und daß ihnen niemand in der Noth aushilft. Sollten auch ihre Betrügereyen vor der Welt nicht offenbar werden, so fehlt ihnen doch immer das größte Glück, Gottes Gnade und ein gutes Gewissen. Wenn sie in diesem Laster verharren, so können sie nicht selig werden. Es folgt also auf solche Sünden die empfindlichste Strafe in der Ewigkeit. k)

Wenn ein Mensch, der fremdes Gut durch Betrug, Ungerechtigkeit und Diebstahl an sich gebracht hat, die Vergebung dieser großen Sünden zu erlangen wünscht, so ist es bey weitem nicht genug, daß er nur seine Betrügereyen für unrecht erkennt und sie bereuet. Er muß auch das unrechte Gut an den rechtmäßigen Besitzer, oder an dessen Erben wieder zurück

Was ist von einem Diebe und Betrüger zu halten? Wie geht es solchen Menschen, wenn ihre Sünden offenbar werden? Wie aber, wenn ihre Betrügereyen verborgen bleiben? Was haben sie nach diesem Leben zu erwarten? Ists genug, wenn ein Dieb und Betrüger nur sein Unrecht bereut? Was muß er mehr thun?

geben, wenn er es zu thun vermögend ist. Wenigstens muß er sich bemühen, von dem verursachten Schaden so viel wiederum zu vergüten, als in seinem Vermögen stehet, und nunmehr in seinem ganzen Leben allen Betrug und alle Ungerechtigkeit auf das Sorgfältigste vermeiden; denn wenn er das nicht thut, so ist es ein Merkmahl, daß er nicht die begangenen Sünden selbst, sondern nur die Folgen derselben, nämlich die Strafen verabscheuet, folglich kann auch seine Reue in diesem Fall nicht rechter Art, noch Gott wohlgefällig seyn. l)

Vor diesem schrecklichen Laster kann sich ein Christ verwahren, wenn er sich vor den Lastern und bösen Gewohnheiten hütet, woraus die Begierde und Lust zum Stehlen und Betrügen zu entstehen pflegt. Sie entstehet aber sehr oft aus Faulheit, denn wer nicht arbeiten mag, und doch kein großes Vermögen hat, der verarmt; und dann sucht er sich entweder mit Betteln, oder mit Betrug und Diebstahl, oder durch beides zugleich fortzubringen.

Oft entsteht auch die Begierde zum Stehlen und Betrügen aus Ueppigkeit und Verschwendung; m) denn wer mehr aufgehen läßt, als er einnimmt, auf Kleidung, Hausrath, und Essen und Trinken mehr wendet, als sein Stand und Vermögen erlaubt, der wird zuletzt auf allerhand Betrügereyen verfallen, damit er sein üppiges Leben fortsetzen könne.

Warum ist denn das so nöthig? Wie kann sich ein Christ vor diesem schrecklichen Laster verwahren? Woher entsteht denn diese Begierde? Wie so? Wie sucht sich ein solcher Mensch gemeiniglich zu helfen? Woraus entsteht ferner die Begierde zu betrügen?

Noch andere Menschen ergeben sich dem Betrug und allerhand Arten der Ungerechtigkeit bloß aus der Begierde reich zu werden, und mehr Vermögen zu besitzen, als andere ihres Gleichen, oder aus Lieblosigkeit, Unzufriedenheit und Unbarmherzigkeit. m)

Vor den meisten Versuchungen zum Betrug und Diebstahl kann sich also der Christ verwahren, wenn er fleißig in seinem Berufe arbeitet, und sein Brod ehrlich zu verdienen sucht; wenn er sich zur Mäßigkeit und Ordnung gewöhnt; wenn er als ein verständiger Christ oft an die Ungewißheit, Unbeständigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen denkt, und sich die Wahrheit recht einprägt, daß nur derjenige Mensch für wahrhaftig glückselig gehalten werden kann, der die Gnade Gottes und ein gutes Gewissen mit aus der Welt nimmt, und die ewige Seligkeit gewiß zu hoffen hat. n)

Mit solchen guten Gedanken können und sollen sich auch Arme, welchen es hart gehet, vor allen Versuchungen zum Stehlen und Betrügen verwahren. Sie sollen bedenken, daß die Noth der leiblichen Armuth gar nichts ist gegen die Freude, Ehre und Glückseligkeit, die den rechtschaffenen Christen bevorsteht, o) und daß es die größte Thorheit von der Welt wäre, wenn sie sich in Gefahr setzten, eine ewige Glückseligkeit zu verscherzen, um sich dieses kurze Leben erträglicher zu machen.

Woraus noch mehr? Wie kann sich also der Christ vor den meisten Versuchungen zur Dieberey verwahren? Was haben insonderheit Arme zu denken?

Sprüche.

a) Du sollst nicht stehlen. Röm. 13, 9. b) Ps. 37, 21. c) 3 B. Mos. 6, 4. d) Spr. Sal. 29, 24. e) Spr. Sal. 11, 1. Amos. 8, 4 = 7. f) Jac. 5, 1 = 4. g) Ps. 15, 5. h) Röm. 13, 6. 7. i) 1 Kor. 6, 9. 10. k) 2 B. Mos. 22, 1. Luc. 19, 8. l) Spr. Sal. 23, 21. m) 1 Tim. 6, 9. 10. Matth. 15, 19. n) Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen; (sollt eure Glückseligkeit nicht im Besitz irdischer Schätze suchen, die ihr leicht wieder verlieren könnt.) Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen; (strebet nach den unvergänglichen Gütern, die euch keine Zeit und kein Zufall entreißen kann.) Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz; (was ihr für euer höchstes Gut haltet, dahin werden eure Begierden gerichtet seyn.) Matth. 6, 19. 20. 21. o) Luc. 16. 22. 25.

Von der Gerechtigkeit, christlichen Billigkeit und Wohlthätigkeit.

Die Pflicht der Gerechtigkeit bestehet darinnen, daß wir jedem Menschen völlig dasjenige leisten, was wir ihm nach göttlichen und menschlichen Gesetzen zu erweisen schuldig sind, und was er von uns zu fordern vollkommen befugt ist; hingegen aber uns von allen Arten der Beleidigungen auf das gewissenhafteste enthalten. a) Zu dieser Pflicht verbindet uns selbst das natürliche Gesetz, indem die Ruhe und Ordnung in der menschlichen Gesellschaft ohne die Ausübung dieser Pflicht unmöglich erhalten werden kann.

Worinnen bestehet die Pflicht der Gerechtigkeit? Was verbindet uns zu dieser Pflicht?

Es ist aber nicht genug, daß ein Christ seinem Nebenmenschen nur dasjenige leiste, wozu er durch obrigkeitlichen Zwang angehalten werden kann, sondern er muß sich auch noch überdieß der christlichen Billigkeit befleißigen. Diese christliche Billigkeit bestehet darinnen, daß wir nicht zu strenge auf unserm Recht beharren, sondern andern Menschen bisweilen, wo es ihnen zu schwer wird uns das zu leisten, was wir von ihnen fordern können, etwas nachlassen; hingegen ihnen aus Liebe mehr erweisen, als was sie nach dem vollkommnen äußerlichen Rechte von uns zu fordern befugt sind. Zu dieser Pflicht der Billigkeit verbindet uns die Lehre Jesu. Denn wenn wir unserm Nächsten nur das leisten, was schon die bürgerlichen Gesetze verlangen, so thun wir nicht mehr, als was auch tugendhafte Heyden zu thun pflegen. c)

Die Lehre Jesu verbindet uns auch zur Wohlthätigkeit gegen Dürftige, Elende und Nothleidende, welche darinnen bestehet, daß wir den Nothleidenden mit unserm zeitlichen Vermögen zu Hülfe kommen, und sie liebreich unterstützen, ingleichen, das Unsrige nach unsern Kräften dazu beytragen, daß andere, die ärmer sind als wir, ihr nöthiges Auskommen finden. Hebr. 13, 16. Luc. 6, 38. 2 Kor. 9, 6. Ps. 112, 3. 9. Luc. 21, 3. 4.

Die christliche Wohlthätigkeit erfordert nicht, daß wir allen Bettlern geben, die uns um eine

Worinnen bestehet die christliche Billigkeit? Warum müssen wir auch billig gegen den Nächsten seyn? Worinnen bestehet die Wohlthätigkeit?

Gabe ansprechen, sie mögen es bedürfen oder nicht. Gesunden und starken Bettlern, die ihr Brod mit Arbeiten verdienen könnten, aber aus Faulheit nicht arbeiten wollen, sollte man gar nichts geben; denn durch Almosen stärkt man sie nur in ihrer Faulheit, und nährt bei ihnen den Hang zu den mannigfaltigen Lastern, welche aus dem Müßiggange zu entstehen pflegen. e) Solche Müßiggänger sind als Diebe zu betrachten, und sollten billig von der Obrigkeit in Zucht- und Arbeitshäusern mit Gewalt zur Arbeit angehalten werden, damit sie ihren fleißigen Mitbürgern nicht zur Last fallen.

Es giebt aber genug kränkliche, gebrechliche und elende Menschen in der Welt, die nichts verdienen können, und zum Theil elendiglich sterben müssen, wenn sich niemand über sie erbarmt. Es giebt arme Wittwen und Waisen, die außer Stand sind sich ohne fremde Unterstützung fortzubringen; Verunglückte, die ohne ihr Verschulden um das Ihrige gekommen sind; Hausväter mit vielen Kindern, die gerne arbeiten würden, aber in nahrungslosen Zeiten keine Arbeit bekommen, oder doch nicht hinlänglich dafür belohnt werden.

An solchen und andern dergleichen Personen sollen wir unsere christliche Wohlthätigkeit beweisen, nicht nur durch Almosen an Elende und Gebrechliche, sondern auch dadurch, daß wir denen, die Unterstützung nöthig haben, etwas

Welchen Bettlern sollte man gar nichts geben? Warum nicht? Welche Menschen sind vorzüglich unserer Hülfe würdig? Wie können wir unsere Wohlthätigkeit an solchen Menschen beweisen?

zu verdienen geben, wenn wir können, und ihnen ihre Arbeit gut belohnen. Gesetzt auch, daß manche dieser Personen durch ihre eigene Schuld in dürftige Umstände gerathen wären, so sollen wir ihnen unsere Hülfe doch nicht entziehen, wenn sie nur jetzt derselben wirklich bedürftig sind, und sich selbst nicht mehr helfen können.

Wenn die Obrigkeit durch öffentliche Armenanstalten, Waisenhäuser, Arbeitshäuser ꝛc. für hülflose und verlassene Menschen zu sorgen bemühet ist, so ist es die Pflicht eines jeden guten Bürgers, und noch mehr die Pflicht eines jeden guten Christen, das Seinige gern und willig nach seinem Vermögen dazu beyzutragen, aus Liebe zu Gott und zum allgemeinen Besten. f)

Diese Pflicht der christlichen Wohlthätigkeit haben zwar vorzüglich reiche und wohlhabende Personen auszuüben; g) sie liegt aber auch allen denen ob, die nicht selbst hülflos und verlassen sind. Jeder ist verbunden, zur Erquickung der Elenden und zur Linderung ihrer Noth sein Mögliches beyzutragen. h) Das muß aber geschehen, in der wirklichen Absicht, Nothleidenden beyzustehen, und die wahre Wohlfahrt des Nächsten zu befördern, folglich aus wahrer christlicher Liebe, und aus Gehorsam gegen Gott.

Es giebt Menschen, die zwar reichliche Almosen geben, aber nur in der Absicht, sich sehen

Wie aber, wenn sie durch ihre eigene Schuld arm geworden sind? Was ist zu thun, wenn die Obrigkeit Armenanstalten ꝛc. errichtet? Wer hat diese Pflicht vornehmlich auszuüben? Wem liegt sie aber ferner ob? In welcher Absicht muß man Wohlthaten erweisen? Warum geben manche Menschen Almosen?

zu lassen, und von den Leuten gelobt zu werden; oder auch diejenigen, welchen sie Wohlthaten erweisen, zu ihrem bösen Willen und zu allerhand lasterhaften Handlungen zu bewegen. Von solchen Menschen kann man nicht sagen, daß sie wohlthätig sind, denn sie schaden denen, welchen sie Gutes zu erweisen scheinen, mehr, als sie ihnen nützen, und sind nicht so wohl auf ihren Nächsten, als vielmehr auf sich selbst und auf die Befriedigung ihrer sündlichen Begierden bedacht. i)

Zur christlichen Wohlthätigkeit soll uns bewegen der Befehl und Wille Gottes, welcher ausdrücklich von uns verlangt, daß wir barmherzig seyn sollen, wie er barmherzig ist. Wenn wir daher den leidenden Nebenmenschen nicht unterstützen, da wir es doch thun können, so geben wir hiermit deutlich zu erkennen, daß wir auch Gott nicht lieben. k) Hierzu kommt noch die herrliche Belohnung, welche Gott den Wohlthätigen verheißen hat, und daß unser Erlöser alles das, was wir den Dürftigen, insonderheit den Frommen erweisen, eben so ansehen will, als ob wir es ihm selbst erwiesen hätten. l) Je wohlthätiger wir hier sind, desto reichlicher wird uns Gott in der Ewigkeit aus Gnaden belohnen. m) Aber die Unbarmherzigen werden höchst unglücklich seyn. n)

Warum können solche Menschen nicht für wohlthätig gehalten werden? Was soll uns zur Wohlthätigkeit bewegen? Was ferner?

Sprüche.

a) Röm. 13, 7 = 10. Tit. 2, 12. b) Matth. 7, 12. c) Phil. 4, 5. So ihr liebet die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Matth. 5, 46. e) So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. 1 Thess. 3, 10. f) 1 Kor. 8. Das ganze Kapitel. g) Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben. 1 Tim. 6, 17. 18. 19. h) So einer willig ist, so ist er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. 2 Kor. 8, 12. i) Matth. 6, 1 = 4. 2 Kor. 9, 7. k) Luc. 6, 36. Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? 1 Joh. 3, 17. Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? 1 Joh. 4, 20. l) Matth. 25, 34 = 40. m) Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten, und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen. 2 Kor. 9, 6. n) Matth. 25, 41 = 45. Jac. 2, 13. Jac. 5, 1 = 5. Luc. 16, 24. 25.

Von der christlichen Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegen den Nächsten.

Wahrhaftigkeit ist, wenn wir nicht nur unsere Zusagen pünktlich erfüllen, sondern auch überhaupt uns befleißigen, andern Menschen gute und richtige Gedanken beyzubringen, an

Was ist Wahrhaftigkeit?

Wahrheit ein Wohlgefallen finden, die Wahrheit selbst sagen, und von andern gerne hören. Wenn wir uns befleißigen, nicht nur allein so zu reden und so zu handeln, wie wir in unsern Herzen denken, sondern auch jede Unwahrheit zu unterdrücken, so wird dieses Aufrichtigkeit genennt. Offenherzigkeit ist, wenn wir andern unsere wahren Urtheile und Meinungen mittheilen.

Diese Tugenden muß ein Christ nothwendig an sich haben, wenn er dieses Namens würdig seyn will. Denn die Sprache ist ein wichtiger Vorzug des Menschen vor den Thieren, und Gott hat sie uns in der Absicht verliehen, daß wir andern unsers Gleichen unsere wahren Gedanken entdecken sollen. Wenn wir nun das Vermögen, anderen Menschen gute und richtige Gedanken beyzubringen, zu ihrem Schaden mißbrauchen, so übertreten wir ein Gesetz der Natur. Es wird uns aber die Tugend der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit auch in der heil. Schrift nachdrücklich empfohlen und eingeschärft. a)

Mit der Aufrichtigkeit muß aber christliche Klugheit und Weisheit verbunden seyn, daß wir nämlich verschweigen, was wir nicht schuldig sind andern zu offenbaren, und durch dessen Bekanntmachung wir uns und andern Menschen schaden würden; ingleichen daß wir unsere eigenen und fremde Geheimnisse nur denen

Was ist Aufrichtigkeit? Was ist Offenherzigkeit? Warum sind wir zu diesen Tugenden verbunden? Wo werden uns diese Pflichten sonst noch empfohlen? Welche Klugheitsregeln sind hierbey zu beobachten?

entdecken, von deren Rechtschaffenheit wir überzeugt sind, oder auch denen, die das Recht haben, die Entdeckung derselben von uns zu fordern.

Wenn wir diese Klugheit und Vorsichtigkeit nicht beobachten, so wird das unbesonnene Offenherzigkeit, kindische Plauderey und Schwatzhaftigkeit genennt — und dieß ist ein großes Laster, wodurch man sich selbst und andere Menschen nicht selten in großes Unglück bringen kann. b)

Dieses Laster können wir vermeiden, wenn wir alles, was wir sagen wollen, wohl überlegen, und genau bedenken, ob wir nicht uns oder andern Menschen ohne Noth Schaden verursachen werden. Außerdem müssen wir uns in unsern Reden genau nach den Umständen, in welchen wir uns befinden, und nach den Personen richten, mit welchen wir es zu thun haben; lieber wenig, als viel, und nie in der Leidenschaft reden, und dann auch alle solche Gespräche vermeiden, wodurch wir irgend jemand zu etwas Bösen verleiten oder anreitzen könnten. Vielmehr müssen wir nur solche Reden führen, welche zur Ehre Gottes, wie auch zum Nutzen und vernünftigen Vergnügen anderer abzielen. c)

Eines der abscheulichsten und verdammlichsten Laster ist das Lügen. (Sir. 20, 26. 27. 28.) Man lügt aber, wenn man aus Leichtsinn, oder wohl gar zum Schaden des Nächsten wissentlich Unwahrheit redet. Dahin gehört das falsche

Wie nennt man das, wenn diese Klugheitsregeln nicht beobachtet werden? Wie können wir dieses Laster vermeiden? Was heißt Lügen?

Zeugniß, wenn man vor der Obrigkeit und im gemeinen Leben etwas von jemand, oder wider jemand redet, das nicht wahr ist, und ihm zum Schaden gereicht. Vor Gerichte wird ein falsches Zeugniß abgelegt von Obrigkeiten selbst, wenn sie Angeklagte nicht nach der Wahrheit behandeln, sondern ein ungerechtes Urtheil über sie sprechen; von Klägern und Zeugen, wenn sie Unschuldige anklagen, oder nicht genau nach der Wahrheit reden: von Beklagten, wenn sie wider ihr Wissen und Gewissen läugnen: von Advokaten, wenn sie den Schuldigen wider die Wahrheit vertheidigen, und den Unschuldigen zu unterdrücken suchen. d)

Im gemeinen Leben wird ein falsches Zeugniß abgelegt, durch Verrathen, wenn man die anvertrauten Geheimnisse anderer zu ihrem Schaden offenbaret, wo man doch nicht verbunden ist, solches zu thun; durch böse und falsche Nachreden, wenn man erdichtete oder wirkliche Fehler des Nächsten ohne Ursache bekannt macht, und ihn durch lieblosen Tadel bey andern verächtlich zu machen sucht, oder verursacht, daß andere, die vorher gut von ihm dachten, nun Böses von ihm denken und reden. e)

Hierher gehören auch noch: Argwohn und falscher Verdacht, wenn man jemand ohne hinlängliche Ursache schlechtere Gesinnungen zutraut, als er wirklich hat, und immer das Aergste von ihm vermuthet; f) Heucheley und Falschheit, wenn man sich äußerlich gegen jemand anders stel-

Was ist ein falsches Zeugniß? Wie wird ein falsches Zeugniß vor Gericht abgelegt? Wie im gemeinen Leben? Was giebt es noch für andre Laster, die mit der Wahrhaftigkeit streiten?

let, als man wirklich in seinem Herzen gegen ihn gesinnt ist, um ihm desto sicherer schaden zu können; Schmeicheley, wenn man andere wider die Wahrheit und seine eigene Ueberzeugung lobt, um sich bey ihnen gefällig zu machen, andere hingegen verkleinert; Spottsucht, wenn man die unschuldigen Reden und Handlungen anderer verächtlich und lächerlich zu machen sucht. g)

So gemein auch diese und andere dergleichen Laster sind, so sind sie doch abscheulich, verdammlich und einem Christen höchst unanständig; denn sie entspringen aus einem lieblosen und ganz unchristlichen Herzen, aus schimpflichem Leichtsinn, und aus niedrigem Stolz, da man gerne etwas vor andern voraus haben, und sich doch keine wahren Vorzüge erwerben will.

Man macht durch solche Laster sich selbst bey allen verständigen Leuten verächtlich, verhaßt und unglücklich, man bringt den Nächsten um seinen guten Namen, und richtet überhaupt unaussprechliches Unglück in der menschlichen Gesellschaft an, man mag nun aus Leichtsinn oder Gewohnheit lügen, oder aus Bosheit und mit dem wirklichen Vorsatz, jemand zu schaden. h)

Man wird sich gegen dieses Laster am besten verwahren können, wenn man oft überlegt, welchen großen Schaden man sich selbst und andern Menschen durch lügenhafte, lieblose und unüberlegte Reden zuziehen kann; sich immer an die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, und an

Warum sind die bisher genannten Laster zu verabscheuen? Was hat man für Schaden von solchen Lastern? Wie kann man sich gegen diese Laster verwahren?

die wichtige Rechenschaft erinnert, die man von seinen Reden ablegen muß, und sich frühzeitig gewöhnt, auch in den gleichgültigsten Sachen bey der reinen Wahrheit zu bleiben. i)

Da die Wohlfahrt unsers Nächsten ohne Ehre und guten Namen nicht bestehen kann, so müssen wir uns bemühen, diesen seinen guten Namen zu retten, wenn er von Verleumdern und Lügnern angegriffen wird. Dieses geschiehet, wenn wir die guten Eigenschaften des Nächsten, die uns bekannt sind, andern bekannt machen, seine Unschuld vertheidigen, wenn wir wissen, daß er unschuldig ist, und seine Fehler entschuldigen, wenn wir Ursache haben zu glauben, daß er sie aus Schwachheit, Unwissenheit und Unvorsichtigkeit begangen habe. k)

Wer andere Menschen an ihrer Ehre und guten Namen kränkt, oder sie auf irgend eine Art durch Lügen und Verleumden in Schimpf und Unglück gebracht hat, der muß den verursachten Schaden so viel möglich zu ersetzen, und dem Nächsten seinen ehrlichen Namen wieder zu geben suchen. Wenn er das nicht thut, da er es doch thun könnte, so werden ihm seine Sünden nicht vergeben.

Sprüche.

a) Zachar. 8, 16. 19. 1 Kor. 13, 6. Röm. 12, 9. Spr. Sal. 2, 7. b) Seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Matth. 10, 16. Seyd unverworren mit dem, der Heimlichkeiten offenbaret.

Wie retten wir den guten Namen unsers Nächsten? Was muß der Verläumder und Lügner thun, wenn er Vergebung seiner Sünden hoffen will?

Spr. Sal. 20, 19. a) Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. 1 Petr. 3, 10. Schweigen hat seine Zeit, und reden hat seine Zeit. Pred. Sal. 3, 7. Ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Jac. 1, 19. Eph. 4, 29. 1 Kor. 10, 31. Kol. 4, 6. d) Spr Sal. 17, 15. Kap. 19, 5. 2 B. Mos. 23, 1. 2 Chron. 19, 6. 7. e) Eph. 4, 25. Spr. Sal. 11, 13. Jac. 4, 11. f) Zachar. 7, 10. Matth. 9, 4. g) 1 Petr. 2. 1. h) Joh. 8, 44. Jac. 3, 5-10. i) Matth. 12, 36. k) Spr. Sal. 11, 30. 1 Kor. 13, 7. 1 Petr. 4, 8.

Nachgeben und Friedfertigkeit.

Wenn wir ruhig in der Welt leben, und denen, die um uns sind, das Leben erleichtern wollen, so müssen wir uns der Friedfertigkeit befleißigen. a) Zur Friedfertigkeit wird erfordert, daß wir uns beständig bestreben, Zank und Streit zu verhüten, und entstandene Streitigkeiten wieder in Güte beyzulegen.

Wir können zwar Uneinigkeit und Streitigkeiten zwischen uns und andern Menschen nicht allemal vermeiden, so gerne wir auch wollten. Denn es giebt Menschen, die oft verlangen, daß wir etwas thun oder lassen sollen, was wir doch mit gutem Gewissen nicht thun oder lassen können, und Streit mit uns anfangen, wenn wir nicht in ihr ungerechtes Begehren willigen. Wenn wir uns nun durch Einwilligung in ihre Zumuthungen versündigen, und wichtige Pflichten übertreten würden, so müssen wir ihren Unwillen

Was wird zur Friedfertigkeit erfordert? Können wir allemal Streitigkeiten verhüten? Warum nicht? Was müssen wir in solchen Fällen thun?

lieber mit Geduld ertragen, als wider unser Gewissen handeln.

Aber nachgeben müssen wir in allen den Fällen, wo wir es mit gutem Gewissen thun können. Dergleichen Fälle sind, wenn uns jemand in Kleinigkeiten widerspricht, und eine Sache besser wissen will, als wir — wenn jemand eine Gefälligkeit von uns verlangt, die wir ihm zwar nach dem strengsten Rechte nicht zu erweisen schuldig wären, die wir ihm aber mit gutem Gewissen und ohne Verletzung anderer Pflichten, erweisen können. 1 B. Mos. 13, 5-9. Matth. 5, 38-41.

Noch mehr müssen wir uns hüten, selbst zu Streitigkeiten Anlaß zu geben. Man giebt aber Gelegenheit zu Streitigkeiten, durch Eigensinn, Rechthaberey, hitzigen Widerspruch in Kleinigkeiten, durch strenge und übertriebene Forderungen an andere, durch Stolz und Empfindlichkeit, wenn man ganz geringe Versehen, oder die Unterlassung gewisser Gefälligkeiten für Beleidigungen annimmt.

Der verständige Christ hütet sich nicht nur vor allen diesen und ähnlichen Fehlern, sondern er bedenkt auch, daß kein Mensch in der Welt vollkommen und ohne Fehler ist, und übersieht die Schwachheiten seiner Nebenmenschen. Er sucht sich auch in seltsame Köpfe zu schicken, so weit es mit gutem Gewissen geschehen kann, und ver-

In welchen Fällen müssen wir nachgeben? Nenne mir einige solche Fälle. Was müssen wir noch mehr aus Liebe zum Frieden thun? Wodurch giebt man Gelegenheit zu Streitigkeiten? Wie sucht der Christ Friede und Eintracht zu erhalten?

verzeiht auch wirkliche Beleidigungen, die ihm widerfahren sind. Hat er aber jemand beleidiget, so sucht er seinen Fehler gleich wieder zu verbessern, und das aufgebrachte Gemüth des beleidigten Nächsten wieder zu beruhigen. b)

Zur Friedfertigkeit soll uns bewegen, der Wille Gottes und Jesu Christi, welcher uns auch selbst das vortrefflichste Vorbild der Sanftmuth und Friedfertigkeit hinterlassen hat. Von der Ausübung dieser Tugend haben wir uns große Vortheile zu versprechen. Wir erleichtern uns dadurch das Leben, befördern die Wohlfahrt und Ruhe anderer Menschen, und haben uns des göttlichen Wohlgefallens zu erfreuen. c) Aber zänkische Menschen und Friedensstörer machen sich und andern das Leben bitter und schwer. Jeder flieht ihren Umgang; sie machen sich täglich mehr Feinde, Verdruß und Unruhe, und sie können auch bey solchen zänkischen Gesinnungen nicht selig werden. d)

Sprüche.

a) Ists möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede. Röm. 12, 18. b) Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Phil. 4, 5. c) Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Matth. 5, 9. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5, 3. d) Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Jac. 3, 16. Gal. 5, 19-21.

Was soll uns zur Friedfertigkeit bewegen? Welche Vortheile gewährt uns die Friedfertigkeit? Welcher Nachtheil entstehet aus zänkischem Wesen?

Liebe der Feinde und Versöhnlichkeit.

Ein Christ muß auch seine Feinde lieben. a) Nicht jeder Mensch, der etwas thut, was uns zum Nachtheil oder Verdruß gereicht, ist unser Feind; denn es kann uns auch jemand ohne Vorsatz beleidigen, ob er uns gleich nicht feind ist. Nur den können wir mit Recht für unsern Feind halten, von welchem wir gewiß wissen, daß er uns aus Haß und mit Vorsatz beleidiget, in der Absicht uns zu kränken und uns zu schaden.

Auch solche feindselige Menschen sollen wir lieben. Sie lieben, heißt nicht, so vertraulich mit ihnen umgehen, wie mit unsern Freunden, oder sie für unsere Freunde halten, da sie es doch nicht sind; denn das wäre unmöglich, und unserer eigenen Wohlfahrt nachtheilig; sondern die Liebe der Feinde bestehet darinnen, daß wir denen, die uns feind sind, Gutes wünschen, ihnen wirklich Gutes erzeigen, wo wir wissen und können, und für sie beten, daß sie Gott zur Erkenntniß bringen wolle, damit sie sich bessern und glücklich werden.

Daraus folgt, daß es uns nicht erlaubt ist, den Unwillen gegen unsere Beleidiger in unserm Herzen zu unterhalten, und uns an ihnen zu rächen. b) *) Sich an jemand rächen, heißt

Warum haben wir nicht jeden Menschen, der uns beleidigt, für unsern Feind zu halten? Wen können wir für unsern Feind halten? Was wird zur Liebe der Feinde nicht erfordert? Warum nicht? Worinnen bestehet denn die Liebe der Feinde? Was folgt daraus?

*) Wer den Unwillen über seinen Beleidiger noch lange nach der Beleidigung bei sich unterhält, der hegt Groll.

aber, ihm Böses mit Bösem vergelten, wieder schelten, oder wieder verleumden, wenn man gescholten oder verleumdet worden ist. Davon müssen wir uns enthalten, denn das ist ganz unchristlich, niedrig und schimpflich; sondern wir müssen unsern Feinden von Herzen verzeihen und vergeben, so daß wir ihnen das Vergangene nicht mehr vorrücken, es ihnen nicht wieder entgelten lassen, noch ihnen unsre Liebe entziehen. *)

Die Ausübung dieser Pflicht ist unserer wahren Wohlfahrt nicht nachtheilig; denn durch Nachgeben, Güte und Wohlthun werden wir sehr oft den Feind gewinnen und besänftigen; und wenn auch das nicht allemal gelingt, so ist es doch allemal besser, einen geringen Verlust oder eine geringe Kränkung verschmerzen, als in Streit und Unfrieden leben, und sich noch größern Beleidigungen aussetzen. c)

Bisweilen ist es uns auch erlaubt, ja, es ist in manchen Fällen, wenn wir nämlich in Gefahr sind, durch boshafte Menschen in großes Unglück gestürzt zu werden, unsere Pflicht

Was heißt sich an jemand rächen? Wie müssen wir unsern Feinden verzeihen? Welche Vortheile gewährt uns die Ausübung dieser Pflicht? Was ist uns aber erlaubt, wenn wir in Gefahr sind von unsern Feinden unglücklich gemacht zu werden?

*) Die Bereitwilligkeit, erlittene Beleidigungen zu vergessen, und dem Feinde die Hand zur Wiederherstellung des guten Vernehmens zu bieten, heißt Versöhnlichkeit. Wer sich bey wiederholten Beleidigungen versöhnlich zeigt, und dem Feinde sogar Wohlthaten erweiset, ist großmüthig.

obrigkeitliche Hülfe zu suchen. Das darf aber durchaus nicht aus Rachsucht geschehen, sondern bloß in der Absicht, unsere Wohlfahrt zu erhalten, und nur im äußersten Nothfall, nachdem wir vorher die Güte versucht haben.

Wenn wir aber andere zuerst beleidiget haben, so müssen wir uns mit unserm Nächsten versöhnen, das ist, unsern Fehler gestehen, bereuen und um Verzeihung bitten. (Matth. 5, 23. 24.)

Obgleich diese Pflichten sehr schwer sind, so können wir uns dennoch die Ausübung derselben erleichtern, wenn wir folgendes ernsthaft überlegen:

Gott will zu unserm Besten, daß wir diese Pflichten ausüben sollen. Er selbst ist stets zur Verzeihung bereit, ob wir uns gleich unendlich öfter und schwerer an ihm versündigen, als irgend ein Mensch sich an uns vergehen kann. d) Wenn wir also unversöhnlich und rachsüchtig sind, so will uns Gott unsre Sünden auch nicht verzeihen, welches gewiß das größte Unglück für uns seyn würde. e)

Ferner soll uns zur Versöhnlichkeit bewegen, das Beyspiel Jesu, welcher ganz unschuldig war, und dennoch seinen ärgsten, boshaftesten Feinden verziehen hat. f) Seinem Beyspiel müssen wir nachfolgen, wenn wir seine würdigen Verehrer heißen wollen, und dieses um so mehr, da die Beleidigungen, welche uns widerfahren, nur Kleinigkeiten gegen diejenigen sind, welche ihm widerfuhren.

In welcher Absicht soll dieses geschehen? Was sollen wir aber thun, wenn wir zuerst beleidiget haben? Durch welche Vorstellungen können wir uns zu diesen schweren Pflichten erwecken? Was soll uns ferner zur Versöhnlichkeit bewegen?

Sanftmuth, Nachgeben und Versöhnlichkeit gereichen uns auch gar nicht zur Schande, sondern vielmehr zur wahren Ehre; denn es ist doch gewiß einem Menschen weit anständiger, Gott nachzuahmen, als auf eine kindliche Art über jede Beleidigung zu zürnen, oder wohl gar durch Rachsucht und Erbitterung den wilden Thieren ähnlich zu werden. (Matth. 5, 44-48.)

Wir sollten auch bedenken, daß wir doch auch Menschen sind, welche fehlen können, und von andern Nachsicht und Verzeihung nöthig haben.

Endlich lehrt uns auch die Erfahrung, daß wir uns und andern Menschen, durch Ausübung dieser Pflichten, das Leben sehr erleichtern. Hingegen haben wir von Rachsucht und Streiten den großen Nachtheil, daß wir unsrer Gesundheit, unsern Gütern und unserm guten Nahmen, ja auch unsrer Tugend, Gemüthsruhe und dem allgemeinen Besten schaden.

Die Ausübung der bisher abgehandelten Pflichten wird uns sehr erleichtert werden, wenn wir uns beständig bemühen, den Affekt des Zorns weise und christlich zu beherrschen. Der Zorn ist zwar nicht allemal sündlich; denn dieser Affekt ist eine lebhafte Aeußerung des Mißfallens und Unwillens über das, was wir für Unrecht halten, gemeiniglich mit Aufwallung des Blutes ver-

Gereicht und die Versöhnlichkeit und Güte gegen den Feind zur Schande oder zur Ehre? Warum? Was sollen wir ferner hierbey bedenken? Was gewinnen wir mit Versöhnlichkeit und Nachsicht? Welchen großen Nachtheil bringt uns Rachsucht und Streiten? Wie können wir uns die Ausübung der bisher abgehandelten Pflichten erleichtern? Was ist der Zorn?

bunden. Er ist alsdann rechtmäßig, wenn wir uns über wirkliche Bosheiten anderer Menschen entrüsten; wenn wir dadurch angefeuert werden, diese Bosheiten durch rechtmäßige Mittel zu verhindern und abzuwenden, und unsern Nächsten zu bessern.

Aber unrechtmäßig ist der Zorn, wenn wir uns über Kleinigkeiten, oder auch über solche Handlungen unsers Nächsten erzürnen, die entweder gut und unschuldig, oder doch nicht bös gemeint sind; er wird auch alsdann unrechtmäßig, wenn wir zwar aus gerechten Ursachen, aber zu heftig und anhaltend zürnen, dem Nächsten Böses wünschen, und ihn von nun an als einen Feind behandeln. g)

Dieser unrechtmäßige und anhaltende Zorn ist äußerst strafbar, und eines der verabscheuungswürdigsten Laster. Wer sich demselben ergiebt, der wird den unvernünftigen Thieren ähnlich, begehet in seiner wilden Wuth die grausamsten Ungerechtigkeiten, beschimpft sich vor allen verständigen Menschen, und bringt sich um seine Gesundheit und ganze Gemüthsruhe. h)

Wir müssen uns also bemühen, den Affekt des Zorns als weise Menschen und als Christen zu beherrschen, das heißt: wir müssen durch vernünftige und christliche Vorstellungen zu verhüten suchen, daß wir uns nie ohne Ursache über unsern Nächsten entrüsten; wir müssen mit Gewalt an uns halten, daß wir auch unsern gerechten Unwillen nicht sogleich in Worte und

Wenn ist der Zorn rechtmäßig? Wenn ist er unrechtmäßig? Warum ist der unrechtmäßige Zorn zu verabscheuen? Was heißt den Zorn beherrschen?

Thaten ausbrechen lassen; und wenn wir ja in der ersten Hitze einen Fehler begangen haben, so müssen wir uns bestreben, denselben ohne Verzug, so viel möglich zu verbessern.

Dieß ist zwar schwer; aber es wird uns leicht werden, wenn wir oft in ruhigen Stunden über die Gnade, Langmuth und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters nachdenken, täglich den Vorsatz erneuern, über unsre Herzen zu wachen, uns bei jeder Reitzung zum Zorne an unsern guten Vorsatz erinnern, und die große Verantwortung bedenken, die wir uns durch thierische Ausschweifungen des Zornes zuziehen.

Sprüche.

a) Matth. 5, 44 = 48. b) Rächet euch selbst nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes, denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf dein Haupt sammeln. Röm. 12, 19. 20. 21. c) Wer dich schlägt auf einen Backen, dem reiche den andern auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock. Luc. 6, 29. (Gebt eher den unbilligsten Forderungen nach, ehe ihr euch selbst rächet, und Böses vergeltet.) 1 Kor. 6, 6. 7. d) Vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Eph. 4, 32. Matth. 5, 23 = 26. e) Matth. 6, 12. 14. 15. Matth. 18, 23 = 35. f) Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 13, 34. g) Zürnet und sündiget nicht; (wenn ihr in Zorn gerathet, so hütet euch, daß ihr euch nicht versündiget;) lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Eph. 4, 26. h) Matth. 5, 22.

Wie können wir uns diese schwere Pflicht erleichtern?

Pflichten der Eltern und Kinder.

Eltern sind schuldig, für die zeitliche und ewige Glückseligkeit ihrer Kinder zu sorgen. Dieses geschiehet durch eine gute Erziehung, wozu erfordert wird, daß sie ihnen nicht nur Nahrung und Kleider geben — nicht nur für ihre körperliche Gesundheit, sondern auch für das Wohl ihrer Seelen sorgen, damit sie verständige und gute Menschen, nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, tugendhafte und zufriedne Christen, und Mitgenossen der Seligkeit werden. Es ist ihre Pflicht, ihre Kinder frühzeitig mit der Religion bekannt zu machen, ihnen einen guten Unterricht geben zu lassen, und sie fleißig in die Schule zu schicken.

Dieß ist aber nicht genug, sondern sie müssen auch selbst gute Aufsicht haben, sie vor Fehlern und Verführungen so viel möglich verwahren, sie zu allen Tugenden ermahnen, und ihnen auch selbst mit gutem Exempel vorgehen. Auch müssen sie dieselben bald zur Arbeit gewöhnen, und sie etwas Nützliches lernen lassen, damit sie sich dereinst selbst in einem ordentlichen Beruf ernähren können. a)

Gewissenhafte und sorgfältige Eltern erleben Freude an ihren Kindern, und haben sich den Segen Gottes in Zeit und Ewigkeit zu versprechen; da hingegen leichtsinnige Eltern schwere Verantwortung auf sich laden, und sich die Strafen Gottes zuziehen.

Was ist die Pflicht der Eltern? Wie geschiehet dieses? Was wird zu einer guten Erziehung erfordert? Ist es genug, wenn sie ihre Kinder nur zur Schule schicken? Wozu müssen sie dieselben ferner gewöhnen?

Kinder sind schuldig ihren Eltern, oder denen, die ihnen an Eltern Statt sind, Ehrerbietung, Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit zu erweisen. Hierzu sind sie verbunden, wegen der vielen Wohlthaten, die sie von ihren Eltern empfangen, und wegen ihrer eigenen Wohlfahrt.

Ihre Dankbarkeit müssen sie nicht nur mit Worten und gefälligem Betragen, sondern auch dadurch beweisen, daß sie ihnen, sobald sie zu Verstand und Kräften kommen, zu ihren Arbeiten behülflich sind, und fleißig für sie beten. Auch erfordert die Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern, daß sie dieselben, wenn sie alt und krank werden, ernähren, warten und pflegen.

In sündlichen Dingen, welche offenbar wider Gottes Gebot sind, sollen sie ihnen zwar nicht gehorchen. Aber die Ehrerbietung erfordert, daß sie ihnen auch in solchen Fällen nie anders als mit Bescheidenheit widersprechen, ihre Fehler mit der möglichsten Gelindigkeit beurtheilen, und mit ihren Schwachheiten Geduld haben.

Gehorsamen und frommen Kindern geht es wohl in Zeit und Ewigkeit. b) Aber unglücklich sind die Kinder, die ihre Eltern verachten, erzürnen, und sich nicht zum Guten erziehen lassen. Ihre Besserung wird mit den zunehmenden Jahren immer schwerer; sie gerathen sehr oft in Armuth,

Was sind Kinder ihren Eltern schuldig? Warum sind sie hierzu verbunden? Wie sollen sie ihre Dankbarkeit beweisen? Was erfordert ferner die Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern? Was sollen Kinder thun, wenn ihnen die Eltern etwas Böses befehlen? Wie geht es frommen Kindern? Wie geht es bösen Kindern?

Schande und Verachtung, und stürzen sich in die größte Gefahr der ewigen Verdammniß. *)

Sprüche.

a) So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heyde. 1 Tim. 5, 8. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Eph. 6, 4. b) Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat; (dieß ist daß erste unter den zehen Geboten, welchem eine Verheißung beygefügt ist, und zwar diese:) auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. Eph. 6, 1-3. Ein Auge ꝛc. Sprüchw. 30, 17.

Pflichten der Ehegatten.

Personen, die sich verehlichen wollen, haben vor allen Dingen die Wichtigkeit und den Zweck dieses Standes wohl zu bedenken. Bey der Wahl eines Ehegatten ist vorzüglich auf Verstand, Tugend und Gottesfurcht zu sehen, denn mit einer Person ohne Tugend kann man unmöglich vergnügt und zufrieden leben.

Auch haben sich Personen, die in den Ehestand treten wollen, zu prüfen, ob sie im Stande sind, sich ehrlich und christlich zu nähren, und eine Familie zu erziehen? Ingleichen müssen sie die

Was haben Personen, die sich verehlichen wollen, zu bedenken? Worauf ist bey der Wahl eines Ehegatten vorzüglich zu sehen? Warum? Was ist noch mehr zu bedenken?

*) S. den ersten Religionsunterricht, und das vierte Gebot im Katechismus.

Einwilligung ihrer Eltern suchen, sich des Rathes frommer Freunde bedienen, uns überhaupt alles beobachten was den Kirchengesetzen gemäß ist.

Die Pflichten christlicher Ehegatten sind, daß sie ihren Stand mit Gebet und christlicher Weisheit anfangen, einander eheliche Treue und aufrichtige Liebe beweisen, friedfertig, verträgsam und einträchtig zusammen leben, sich der Tugend mit allem Ernst befleißigen, sich als treue Gehülfen das Leben angenehm machen, und die Leiden, welche ihnen Gott auflegt, geduldig ertragen.

Durch Verletzung der ehelichen Treue, Argwohn, Eigensinn, Rechthaberey, Zanksucht, böse Wirthschaft und andre Laster machen sich Eheleute das Leben schwer, und bringen sich um ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt.

Sprüche.

Die Ehe soll ꝛc. Hebr. 13, 4. Ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst, das Weib aber ehre den Mann. Eph. 5, 33.

Pflichten der Herrschaften und Dienstboten.

Hausherren und Hausfrauen sind schuldig, ihre Dienstboten billig zu behandeln, und ihnen ihren Dienst erträglich zu machen. a) Dieses geschichet, wenn sie ihnen den versprochenen Lohn, und hinlängliche gesunde Kost geben,

Welches sind die vornehmsten Pflichten christlicher Ehegatten? Wodurch machen sich Ehegatten das Leben schwer? Was sind Herrschaften ihren Dienstboten schuldig? Wie geschiehet dieses?

für ihr Fortkommen sorgen, und sie zu allem Guten anhalten; ingleichen wenn sie dieselben mit Sanftmuth erinnern, wo sie gefehlt haben, und sie mit vernünftigen Vorstellungen zu bessern suchen. Sie versündigen sich schwer an ihren Dienstboten, wenn sie dieselben verachten, ihnen gar zu schwere Arbeit auflegen, ihnen hart begegnen, und dabey schlechte oder wohl gar verdorbene Kost geben, und ihnen den Lohn verkürzen. b)

Damit sie nun von solchen Versündigungen abgehalten werden, müssen sie oft bedenken, daß wir alle unter einem Herrn stehen, der ganz unpartheiisch ist, und nicht auf den äußerlichen Stand der Menschen, sondern auf ihre Gesinnung und auf ihr Verhalten sieht. Es kann auch keine Herrschaft wissen, wie es ihren Kindern und Nachkommen ergehen wird, ob sie nicht auch einmal andern werden dienen müssen.

Die Pflichten christlicher Dienstboten sind: Ehrerbietung gegen ihre Herrschaft, Gehorsam in allen erlaubten Dingen, Treue und Ehrlichkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit, Nachgiebigkeit, wie auch Friedfertigkeit und christliches Betragen gegen diejenigen, die sich mit ihnen im Dienste befinden. c)

Untreue, faule, zänkische, liederliche Dienstboten, die ihrer Herrschaft das Leben verbittern, haben eine schwere Verantwortung. Sie gera-

Wodurch versündigen sich Herrschaften an ihren Dienstboten? Was haben christliche Herrschaften oft zu bedenken? Welches sind die vornehmsten Pflichten der Dienstboten? Wie gehet es bösen Dienstboten?

then nach und nach in eine gänzliche Verwilderung, und werden der Laster so gewohnt, daß sie dieselben im Alter schwerlich ablegen können. Sie kommen in der Welt zu nichts, müssen gar oft in theuern Zeiten betteln, und wenn sie auch in eine eigne Haushaltung kommen, so haben sie weder Glück noch Segen.

Damit sie nun vor solchen und andern dergleichen Uebeln verwahrt bleiben, so müssen sie immer bedenken, daß Gott allwissend und allgegenwärtig ist, daß er ihre Treue in ihrem Dienst vergelten wird, wenn sie auch von ihren Herrschaften nicht nach Verdienst belohnet werden, hingegen auch ihre Untreue nach Verdienst bestrafen wird, wenn sie sich nicht bessern.

Sprüche.

a) Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Kol. 4, 1. Eph. 6, 9. b) Jac. 5, 4. c) Ihr Knechte, seyd gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Kol. 3, 22. Eph. 6, 5-8.

Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen.

Gott hat die Obrigkeit dazu verordnet, daß sie an seiner Stelle Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen handhaben, Böses verhindern, und Gutes befördern soll. Dieses geschiehet, durch gute Gesetze, heilsame Verord-

Was haben sie daher zu bedenken? Wozu hat Gott die Obrigkeit verordnet? Wie geschiehet dieses?

nungen, gerechte Bestrafungen der unruhigen und schädlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, und durch Beschützung der Unschuldigen, die Unrecht leiden.

Unterthanen haben daher ihre Obrigkeiten für ihre Wohlthäter und Beschützer zu erkennen. Denn wenn keine Obrigkeiten wären, so würde niemand in Ruhe leben, und seines Lebens sicher seyn können. Wir würden in beständiger Furcht vor Dieben, Straßenräubern, Mordbrennern und andern bösen Menschen leben müssen. Daher sind Unterthanen ihren Obrigkeiten Ehrerbietung, Gehorsam, Liebe und Fürbitte schuldig, und müssen die geforderten Abgaben treulich entrichten. Die gewissenhafte Entrichtung der Steuern und Abgaben ist um deswillen nöthig, weil der König oder Fürst viele Leute besolden muß, die ihm entweder mit gutem Rath beistehen, oder nach den Gesetzen urtheilen und richten, oder auf seinen Befehl Gewalt gegen Ungehorsame und gegen auswärtige Feinde brauchen müssen.

Sprüche.

Röm. 13, 1 = 6. 1 Petr. 2, 17. 1 Tim. 2, 1. 2. Matth. 22, 21.

Pflichten der Zuhörer gegen ihre Lehrer und Seelsorger.

Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das

Wofür haben also Unterthanen ihre Obrigkeit zu erkennen? Was sind sie ihnen daher schuldig?

mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Hebr. 13, 17. 1 Thess. 5, 12. 13. 1 Kor. 9, 14.

4.

Von den Pflichten gegen die Thiere.

Auch die Thiere verdienen unsere Werthachtung. Denn sie sind Geschöpfe Gottes, und ihr kunstvoller körperlicher Bau, ihre Kunsttriebe ꝛc. geben uns Veranlassung zum Nachdenken. Manche derselben leisten uns vielen Nutzen zu unserer Nahrung und Bekleidung, bey unsern Arbeiten und Reisen, und lassen oft eine Art von zärtlicher Zuneigung, Dankbarkeit und Treue gegen uns blicken, wenn wir sie nähren und pflegen.

Wir sollen daher die Thiere barmherzig behandeln, für die Ernährung und Pflegung derjenigen, die wir zu unserm Nutzen und Vergnügen gebrauchen, sorgen, ihnen ihren Zustand so angenehm oder erträglich zu machen suchen als möglich ist, ihnen ihre Lasten erleichtern, und sie nicht über Kräfte anstrengen.

Es ist Merkmahl eines fühllosen Herzens, und der nächste Schritt zur Grausamkeit gegen Menschen, wenn man Thieren Angst und Qual verursacht, diejenigen, die zur menschlichen Nahrung bestimmt sind, beym Abschlachten ohne Noth martert, oder auf irgend eine Art hart und grausam mit ihnen umgeht. *)

Verdienen auch die Thiere unsere Werthachtung? Warum? Wie sollen wir uns gegen die Thiere verhalten? Was verräth man durch Grausamkeit gegen die Thiere?

*) Der entgegen gesetzte Fehler ist Empfindeley, und eine übertriebene Zuneigung zu Hausthieren,

Sprüche.

Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. Sprüchw. 12, 10.

5.

Von der christlichen Tugend und Vollkommenheit.

Daß wir wahre Christen sind, das müssen wir beweisen mit unserm beständigen Bestreben, in allen Fällen und in allen Umständen unsers Lebens recht zu thun; nicht nur alles zu unterlassen, und mit größter Sorgfalt zu vermeiden, was wir für böse und sündlich erkennen, sondern auch jede Pflicht des Christenthums, ohne Ausnahme, nach bester Möglichkeit zu beobachten, in der Einsamkeit, in Gesellschaften, in unserm Umgang, mit andern Menschen, in unserm Hauswesen, im Handel und Wandel, in unsern Berufsgeschäften, in allen nur ersinnlichen Fällen. a)

Dieß nennt man christliche Tugend, welche also darinnen bestehet, daß wir uns freywillig, aufrichtig, beständig und ernstlich bestreben, in allen Umständen unsers Lebens so zu denken und zu handeln, wie es dem Willen Gottes und den Vorschriften Jesu gemäß ist, und zwar aus Gehorsam gegen Gott, und aus Liebe zu Gott und den Nächsten. b)

Zu

Womit müssen wir beweisen, daß wir wahre Christen sind? Worinnen bestehet also die christliche Tugend?

welche bisweilen so weit gehet, daß man für ein Thier weit besser sorgt, als für Kinder, Dienstboten und hülfsbedürftige Menschen.

Zur christlichen Tugend wird also insbesondere erfordert, die sorgfältigste Enthaltung von allen vorsetzlichen, wissentlichen und herrschenden Begehungs- und Unterlassungssünden.

Wissentliche und herrschende Sünden werden diejenigen Sünden genennt, wenn ein Mensch entweder mit Ueberlegung und Vorsatz, oder aus Gewohnheit, Thaten vollbringt, welche mit dem göttlichen Willen streiten. Wenn solche Sünden oft begangen werden, so wird ein Laster daraus, und der Mensch, der aus Gewohnheit sündiget, heißt lasterhaft.

Wenn man etwas thut, was in dem göttlichen Worte verboten ist, so nennt man das eine Begehungssünde. Unterlassungssünden aber sind, wenn man entweder das Gute, was man zu thun schuldig ist, ganz unterläßt, oder doch nicht so viel Gutes thut, als man thun könnte und sollte. Diese Unterlassungssünden sind bisweilen eben so strafbar, und oft noch strafbarer als Begehungssünden, insonderheit alsdann, wenn man weiß, oder doch leicht wissen könnte, daß man das unterlassene Gute zu thun schuldig wäre, und die Kräfte dazu hat. (Jac. 4, 17. Matth. 25, 41. 42. 43.) Wer ein wahrer Christ ist, der enthält sich gänzlich von wissentlichen und herrschenden Sünden, und in so fern kann man sagen, daß er nicht mehr sündigt. b)

Was wird nun insbesondere zur christlichen Tugend erfordert? Was nennt man wissentliche und herrschende Sünden? Was ist Begehungssünde? Was sind Unterlassungssünden? Sind denn auch Unterlassungssünden strafbar? Von welcherley Sünden enthält sich ein wahrer Christ gänzlich?

Zur christlichen Tugend wird aber auch erfordert: das beständige Bestreben, so viel Gutes zu thun, als man thun kann, und zwar willig und gerne, weil es Gott so haben will, weil es Jesus geboten hat, nicht bloß in Hoffnung zeitlicher Ehre und Vortheile, sondern auch, und vornehmlich aus Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und den Erlöser, aus Begierde dem Nächsten zu dienen, aus Glauben an Gott, und in der gewissen Hoffnung der ewigen Seligkeit. c)

Es kommt also bey der wahren Tugend nicht bloß auf die äußerlichen Werke an, sondern auch auf die Gesinnungen und Absichten, womit man sie verrichtet. Es giebt Menschen, die zwar manches thun, was äußerlich mit den Vorschriften der Religion übereinstimmt, aber sie thun es bloß zur Befriedigung ihrer Eitelkeit, oder wohl gar aus bösem Herzen. Diese sind nicht tugendhaft. Sie haben entweder Gottes Strafen, oder doch keine Vergeltung in der Ewigkeit zu erwarten. Matth. 23, 14. 15. 27. 28. Kap. 6, 1. 2. 5.

Das aufrichtige, beständige und ernstliche Bestreben, alle Sünden ohne Unterschied zu vermeiden, und alles Gute, was man zu thun schuldig ist, nach seinem besten Vermögen, und ohne alle Ausnahme, in der rechten christlichen Absicht zu vollbringen, nennt man auch christliche Vollkommenheit, welche also darinnen bestehet, daß ein

Was wird ferner zur christlichen Tugend erfordert? Aus welchen Beweggründen soll der Christ Gutes thun? Worauf kommt es bey der Tugend vorzüglich an? Was ist von denen zu halten, die nur aus Eitelkeit, oder wohl gar aus bösem Herzen Gutes thun? Worinnen bestehet die christliche Vollkommenheit?

Mensch alle diejenigen Eigenschaften an sich hat, welche zu einem wahren Christen erfordert werden. d)

Das ist aber keinesweges so zu verstehen, als ob ein Christ hier in dieser Welt ganz vollkommen und untadelhaft werden könnte. Der beste Theil begehet auch bisweilen Fehler, und hat seine Schwachheiten. e) Schwachheits- oder Uebereilungssünden sind, wenn wir bey dem besten Vorsatz und Bestreben, in allen Stücken recht und christlich zu denken und zu handeln, bisweilen aus Uebereilung, und wider unser Denken und Wollen, etwas unterlassen, was wir thun sollten, oder etwas thun, was mit den Vorschriften des göttlichen Willens und mit der Lehre Jesu nicht übereinstimmet.

Die Ursache solcher Fehler liegt oft in unserm Verstande, weil wir manche Dinge nicht recht einsehen, und das für recht halten, was doch unrecht ist, oder für unrecht, was doch recht ist. Oft werden wir durch unsere Affekten zu Fehlern verleitet, wenn dieselben unversehens und wider unsern Willen stark erregt werden, so daß wir uns nicht gleich besinnen und ernstlich überlegen können, was wir in solchen Fällen als Christen zu thun oder zu reden hätten. Auch können wir durch viele Zerstreuungen, überhäufte Geschäfte, Ungerechtigkeiten und Bosheiten, oder Schmeicheleyen und Lobsprüche anderer Menschen zu allerhand Fehlern verleitet werden.

Kann denn ein Christ ganz vollkommen seyn? Was sind Schwachheitssünden? Worinnen liegen die Ursachen dieser Fehler? Wodurch werden wir mehr zu Fehlern verleitet?

Solche Fehler dürfen uns nicht gleichgültig seyn, sonst werden Gewohnheiten daraus. Jeden begangenen Fehler müssen wir nach Möglichkeit zu verbessern suchen, so bald wir ihn entweder selbst bemerkt haben, oder durch andere daran erinnert worden sind. Wir müssen uns jeden erkannten Fehler zur Warnung und zur Ermunterung dienen lassen, uns in Zukunft desto sorgfältiger davor zu hüten. Ueberhaupt aber dürfen wir nie im Guten stille stehen, sondern wir müssen uns beständig bemühen, unsere christlichen Kenntnisse und Einsichten zu vermehren, unsere Fehler abzulegen, und in der Tugend zu wachsen. f)

Damit wir nun immer verständiger, weiser und besser werden, so müssen wir uns oft derjenigen Mittel bedienen, wodurch wir vor Sünden gewarnt, zum Guten erweckt, im Leiden getröstet, und in der Hoffnung des ewigen Lebens gestärkt werden können.

Sprüche.

a) Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Phil. 4, 8. Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu; (den Vorschriften und dem Sinne Christi gemäß,) und danket Gott und dem Vater durch ihn. Kol. 3, 17. b) Wer Sünde thut, (einen lasterhaften Lebenswandel führet,) der ist vom Teufel, (hat eine teuflische Gemüthsart;) denn der Teufel sündiget vom Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zer-

Was haben wir zu thun, wenn wir gefehlt haben? Was muß unser beständiges Bestreben seyn?

störe Wer aus Gott geboren (ein Kind Gottes und wahrer Verehrer Jesu) ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bey ihm, (die göttliche Lehre ist als ein fruchtbarer Same wirksam in seiner Seele,) und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. 1 Joh. 3, 8. 9. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, und wandeln in Finsterniß, (in herrschenden Sünden und Lastern,) so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, (wenn wir uns bestreben nach richtigen Einsichten zu handeln, nach dem Muster Gottes, der stets recht thut,) so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 6. 7. c) Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Röm. 12, 1. 1 Kor. 6, 20. 2 Kor. 5, 14. 15. Röm. 14, 7. 8. 9. 2 Petr. 1, 5. 6. 7. 1 Tim. 4, 7. 8. d) Matth. 5, 48. Phil. 3, 15. e) Jac. 3, 2. Ps. 19, 13. f) Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2 Petr. 3, 18. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. 1 Kor. 16, 13. 1 Kor. 9, 24. 25. Kap. 10, 12.

Das achte Hauptstück.
Von dem rechten Gebrauch der Gnadenmittel.

Unter den Gnadenmitteln, welche auch Besserungsmittel genennt werden, verstehet man die Mittel, durch deren Gebrauch wir erleuchtet, gebessert, beruhiget und im Glauben gestärkt, folglich auch der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden können. Diese Mittel sind: das Wort Gottes, oder die göttliche Lehre, die heilige Taufe, das heilige Abendmahl und das Gebet. Mit dem rechten Gebrauch dieser Mittel muß endlich auch Aufmerksamkeit auf uns selbst verbunden werden.

I.

Von dem Worte Gottes.

Wort Gottes ist so viel als Ausspruch, Belehrung Gottes; göttlicher Unterricht; göttliche Lehre. Diesen göttlichen Unterricht finden wir in der heiligen Schrift; denn alle darinnen enthaltene Lehren, Ermahnungen und Verheißungen, unsere Besserung und Seligkeit betreffend, sind so anzusehen, als ob sie Gott selbst an uns ergehen ließe, weil sie von Männern herrühren, die von Gott erleuchtet, und auf eine außeror-

Was verstehet man unter den Gnadenmitteln? Welche sind diese Mittel? Was heißt: Wort Gottes? Wo finden wir diesen göttlichen Unterricht? Warum werden die darin enthaltenen Lehren göttlich genennt?

deutliche Weise belehrt waren. Dergleichen göttlichen Unterricht finden wir zwar auch im alten, aber doch vorzüglich im neuen Testamente. Denn in demselben sind enthalten die besten Vorschriften unsers Verhaltens, die rührendsten Beyspiele der Tugend, insonderheit das Beyspiel, welches uns Christus gegeben hat, und die angenehmsten, tröstlichsten Verheißungen Gottes und unsers Erlösers.

Diese göttliche Lehre hat eine große Kraft uns zu bessern, zu ermuntern, und zu beruhigen. a) Daher müssen wir in der Bibel, vornehmlich aber im neuen Testamente, fleißig, und wo möglich alle Tage etwas lesen. Vornehmlich aber müssen wir diejenigen Stellen oft lesen und wiederholen, die wir für uns deutlich und nützlich finden, die uns in diesen oder jenen besondern Umständen brauchbar sind. Das muß aber mit aufmerksamen Nachdenken, mit Begierde nach Trost und Unterricht, und mit einem folgsamen Herzen geschehen. b)

Sprüche.

a) Gott hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, (aus Güte hat er uns durch die Religion gebessert,) auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen, (die besten und vorzüglichsten seiner Geschöpfe auf Erden.) Jac. 1, 18. Röm. 1, 16. 1 Petr. 1, 23. Joh. 6, 68. b) Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, (mit gelehrigem Herzen,) das in euch gepflanzet ist, welches kann euere Seelen selig machen. Jac. 1, 21. Jac. 1, 22-25. Luc. 8, 15.

Was nützt uns das Lesen des göttlichen Wortes? Sollen wir oft oder nur selten in der Bibel lesen? Welche Stellen müssen wir am öftersten wiederholen? Wie müssen wir aber lesen?

Vom öffentlichen Gottesdienst.

Eine vorzüglich gute Gelegenheit uns aus dem Worte Gottes zu erbauen, finden wir beim öffentlichen Gottesdienste. Dem lieben Gott können wir zwar nicht so dienen, wie einem Menschen gedient wird, das ist, wir können ihm keinen Vortheil und Nutzen schaffen. a) Aber wir können und sollen ihm gehorchen, wie ein treuer Diener seinem Herrn gehorcht; wir können durch Beobachtung seiner Befehle seine Absichten befördern, und unsere Ehrerbietung gegen ihn an den Tag legen — und das heißt Gott dienen. Wir müssen also Gott beständig dienen, das heißt, wir müssen ihm immer gehorchen, ihn stets verehren, und so soll unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst seyn. b)

Aber gemeiniglich verstehet man unter dem Gottesdienst die Andachtsübungen, wenn wir nähmlich unsere Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe zu Gott durch Gebete, Gesänge und äußerliche Ceremonien an den Tag legen, und uns aus seinem Worte erbauen. Gottesdienst ist also Gottesverehrung. Wenn sich nun eine ganze christliche Gesellschaft an einem öffentlichen Orte und unter obrigkeitlicher Aufsicht zu solchen äußerlichen Andachtsübungen versammelt, so heißt eine solche gemeinschaftliche Verehrung Gottes ein öffentlicher Gottesdienst.

Wo finden wir eine vorzüglich gute Gelegenheit uns aus Gottes Wort zu erbauen? In wie fern können wir Gott dienen, oder nicht dienen? Da wir nun Gott in unserm ganzen Leben beständig gehorchen sollen, was sollte in so fern unser ganzes Leben seyn? Was verstehet man aber gemeiniglich unter dem Gottesdienste? Was ist der öffentliche Gottesdienst?

Zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes sind wir um deßwillen verbunden, weil es unsere Schuldigkeit erfordert, unsere Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott auf alle mögliche Art vor den Augen unserer Mitmenschen an den Tag zu legen. Wir sind aber auch um deßwillen dazu verbunden, weil wir stets Ermunterung zum Guten, und Trost aus Gottes Wort nöthig haben; und hierzu finden wir beim öffentlichen Gottesdienst die beste Gelegenheit.

Den Israeliten hatte Gott befohlen, den siebenten Tag jeder Woche als einen Sabbath oder Ruhetag zu begehen. An diesem Tage mußten sie alle gewöhnliche Arbeit ganz unterlassen; theils zu ihrer Erholung, theils aber auch zum Andenken der Schöpfung. Sie sollten sich nämlich erinnern, daß kein andrer Gott ist, als derjenige, der Himmel und Erde geschaffen hat, und der auch ihnen so viele Wohlthaten erzeigte. Dadurch sollten sie von der Abgötterey abgehalten werden, wozu sie damals geneigt waren. 2 B. Mos. 20, 2-11.

Wir Christen feyern nicht mehr den siebenten Tag, wie die Juden, weil die Ursache, warum derselbe mit äußerster Strenge gefeyert werden mußte, nunmehr wegfällt. (Kol. 2, 16.) Hingegen haben die Apostel und ersten Christen vor-

Warum sind wir zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes verbunden? Warum ferner? Welchen Tag feyerten die Israeliten als einen Ruhetag? Wie mußten sie diesen Tag begehen? Warum? Woran sollten sie sich vornehmlich am Sabbath erinnern? Was war die Absicht hierbey? Warum feyern wir Christen den jüdischen Sabbath nicht mehr?

nehmlich den Sonntag zum öffentlichen Gottesdienst bestimmt, weil an diesem Tage Christus von den Todten auferstanden ist, und am ersten christlichen Pfingsttage, durch Mittheilung außerordentlicher Geistesgaben an die Apostel und andere Christen, die Wahrheit der Auferstehung Jesu bestätigt, und ein näherer Grund zur Einführung des Christenthums gelegt worden ist. An diesem Tage sollen wir uns von unsern Berufsgeschäften erholen, und unsere gewöhnliche Arbeiten unterlassen, damit wir uns desto ruhiger und ungestörter mit dem Nachdenken über die göttlichen Wahrheiten und über uns selbst beschäftigen können. c) Aus eben dieser Absicht müssen auch die übrigen Fest- und Feyertage begangen werden, wenn die Obrigkeit sie nicht aus wichtigen Ursachen abschafft.

Ein jeder Christ ist verbunden, an jedem Sonntage sich beym öffentlichen Gottesdienst einzufinden; weil jeder Christ nöthig hat, zum öftern erweckt, ermuntert und getröstet zu werden, wenn er auch keinen Unterricht mehr nöthig hätte, und weil er durch sein Beyspiel andere ermuntern muß. Wir müssen den Gottesdienst mit heiliger Andacht und Ehrfurcht gegen Gott abwarten, und in der Absicht uns zu erbauen, so daß wir nicht nur den Vortrag des göttlichen Wortes aufmerksam anhören, sondern auch in die Gesänge

Warum ist denn jetzt der Sonntag zum öffentlichen Gottesdienst bestimmt? Warum sollen wir am Sonntag unsere Berufsgeschäfte unterlassen? Warum ist der Christ verbunden, sich beym öffentlichen Gottesdienst einzufinden? Warum noch mehr? Wie müssen wir den Gottesdienst abwarten?

und in das öffentliche Gebet mit Mund und Herzen einstimmen.

Nach geendigten Gottesdiensten ist es uns zwar erlaubt, unschuldige Ergetzungen zu genießen. Aber sündliche Lustbarkeiten sind an solchen Tagen doppelt strafbar, weil dadurch die guten Wirkungen des göttlichen Wortes verhindert werden. d)

Sprüche.

a) Apostelg. 17, 24. 25. b) Röm. 12, 1. c) Ps. 26, 8. Apostelg. 20, 7. d) Sehet darauf, wie ihr zuhöret. Luc. 8, 18. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Luc. 11, 28.

Der Privatgottesdienst besteht darinnen, wenn ein Christ entweder für sich allein, oder mit seiner Familie und seinen Freunden Gott äußerlich verehrt. Es sollte dieser besondere Gottesdienst nicht nur an Sonntagen, sondern auch an jedem andern Tage in der Woche verrichtet werden. Vorzüglich soll der christliche Hausvater an den Sonntagen einige Zeit anwenden mit den Seinigen sich zu erbauen, in der Bibel und in andern erbaulichen Büchern zu lesen, und damit auch Gebete und gemeinschaftliche Gesänge verbinden. Außerdem ist es sehr heilsam, wenn wir über uns selbst, über

Was ist uns nach geendigten Gottesdiensten erlaubt? Was verboten? Warum? Was ist der Privatgottesdienst? Wann soll derselbe verrichtet werden? Wie kann der christliche Hausvater diesen besondern Gottesdienst an Sonntagen einrichten? Was sollen wir noch für uns insbesondere an Sonntagen thun?

unser Leben und über unsern Tod, und über die göttlichen Wohlthaten nachdenken. Wer den Sonntag wohl anwendet, der hat sich große Vortheile davon zu versprechen. Er wird dadurch zu seinem Beruf und zur wahren Tugend auf die übrigen Tage der Woche kräftig gestärkt werden, insonderheit, wenn er die Andachtsübungen auch an den übrigen Tagen fortsetzt.

II.

Von den Sacramenten als Gnadenmitteln.

Sacramente sind feyerliche Religionshandlungen, welche von Christo selbst verordnet, und mit seinen Verheißungen verbunden sind. Es sind derselben zwey: Taufe und Abendmahl.

a) Von der Taufe.

Die Taufe hat Jesus Christus selbst eingesetzt und verordnet, in der Absicht, daß die Menschen, welche Christen werden wollen, dadurch in seine Kirche (in die christliche Gesellschaft) aufgenommen werden sollen, (Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 16.) Sie bestehet darinnen, daß ein Mensch in Wasser getaucht, oder mit Wasser besprengt, und verpflichtet wird zur Verehrung oder zum Glauben an den Vater, Sohn

Welchen Nutzen hat sich der Christ von der rechten Anwendung des Sonntags zu versprechen? Was sind Sacramente? Warum hat Christus die Taufe eingesetzt? Worinnen bestehet die Taufe?

und heiligen Geist. *) Wer also getauft wird, der bekennt sich öffentlich und auf das Feyerlichste zu derjenigen Religion, welche uns den Vater, Sohn und heiligen Geist verehren lehrt, oder welches einerley ist, zu derjenigen Religion, welche Christus gestiftet und gelehrt hat. Apostelg. 2, 38. Kap. 8, 16. Röm. 6, 3.

Gewöhnlich sollen die öffentlich angestellten Lehrer diese heilige Handlung verrichten; nur im Nothfalle kann ein andrer Christ taufen. Die dabey gebräuchlichen Ceremonien und Gebete sind von der Kirche angeordnet worden, und sind nicht an allen Orten einerley. Sie sollen zur Erbauung dienen, und daher sollten sie auch billig diesem Endzweck gemäß, nicht abergläubig, sondern wahrhaft christlich seyn. Jeder Mensch, der

Was thut also derjenige, der sich taufen läßt? Wer soll die Taufhandlung gewöhnlich verrichten? Von wem sind die bey der Taufe gebräuchlichen Ceremonien angeordnet worden? Wie sollten die Ceremonien beschaffen seyn? Wer soll getauft werden?

*) Zu diesem Glauben sind wir deßwegen in der Taufe verpflichtet worden, weil die Lehre von Vater, Sohn und heil. Geist als das Unterscheidende und als die Hauptsache in der Lehre Jesu zu betrachten ist. Die Juden hielten Gott nur für ihren Vater, und die Heyden glaubten viele Götter; nach Jesu Lehre ist Gott der Vater aller Menschen, und außer diesem ist kein anderer Gott. Die Juden erwarteten einen irdischen Helfer unter dem Namen Messias; Jesus, der Sohn Gottes, will uns zu einer geistigen, ewigen Glückseligkeit führen. Die Juden glaubten, nur sie, oder einige von ihnen könnten der Kräfte des göttlichen Geistes theilhaftig werden; nach Jesu Lehre kann und soll diese Wohlthat allen Menschen zu Theil werden.

ein Christ seyn will, muß getauft werden. Aber den Kindern, die vor der Taufe sterben, schadet es nicht an ihrer Seligkeit, daß sie nicht getauft sind, weil sie keine Schuld daran haben, daß sie nicht getauft werden konnten.

Bey der ersten Stiftung der christlichen Kirche wurden hauptsächlich Erwachsene getauft. Vorher wurden sie in den vornehmsten Lehren der Religion unterrichtet. (Apostelg. 2, 41. Kap. 8, 36. 38.) Wenn sie sich nun taufen ließen, so gaben sie hiermit öffentlich zu erkennen, daß sie von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt wären, und ihre Taufe wurde für ein feyerliches Versprechen angesehen, daß sie Christen seyn, und nach den Vorschriften der christlichen Religion leben wollten. (1 Petr. 3, 21.) Die Vortheile waren: daß sie nunmehr auch alle Rechte der Christen, vorzüglich aber die Versicherung erhielten, daß ihnen ihre Sünden vergeben seyen: daß sie sich um Christi willen der Gnade Gottes zu erfreuen hätten, Apostelg. 2, 38. Gal. 3, 27.) und daß sie die ewige Seligkeit gewiß erlangen würden, wenn sie sich redlich bestreben würden, ihrem Versprechen nachzukommen. (Marc. 16, 16.) Durch die Taufhandlung wird aber auch die innere Besserung eines Menschen nicht nur abgebildet, sondern auch bewirkt. Röm. 6, 2-4. Eph. 5, 26.

Werden die vor der Taufe verstorbenen Kinder verdammt? Wer wurde in den ältesten Zeiten getauft? Was mußte vor der Taufe vorhergehen? Was haben sie durch die Annahme der Taufe zu erkennen? Wofür wurde ihre Taufe angesehen? Was hatten sie für Nutzen davon? Was wird durch die Taufhandlung vorgestellt und bewirkt?

Auch die Kinder der Christen werden mit Recht getauft, weil sie nach erlangtem Gebrauch ihres Verstandes in der christlichen Religion unterrichtet werden. Sie werden durch die Taufe zu Gliedern der Kirche feyerlich aufgenommen. Sie erlangen selbst hierdurch alle Rechte der Christen, und nehmen Theil an allen Verheißungen, welche Gott den Verehrern Jesu gegeben hat. Die Eltern, welche ihr Kind zur Taufe bringen, werden hierdurch an ihre wichtige Pflicht erinnert, das Kind christlich zu erziehen, damit es bey diesen nunmehr erlangten Rechten erhalten und der verheißenen Seligkeit wirklich theilhaftig werden möge.

Die Konfirmation der im Christenthum hinlänglich unterrichteten Kinder ist zu dem Endzweck eingeführt, daß sie sich nunmehr aus eigener Ueberzeugung zu der Religion bekennen sollen, worauf sie in ihrer ersten Kindheit getauft worden sind. Sie werden daher von dem Prediger an ihre in der Kindheit empfangene Taufe erinnert, und es wird von ihnen gefordert, daß sie vor Gott und vor dem Angesichte ihrer Mitchristen ihre Einwilligung zu allem dem geben, was ihre Pathen bey ihrer Taufe in ihrem Namen bekannt und zugesagt haben.

So oft wir an unsere Taufe gedenken, sollen wir uns zugleich an die großen Vortheile erin-

Warum werden die Kinder der Christen getauft? Wozu nutzt ihnen die Taufe? Was erlangen sie durch diese Aufnahme? Woran werden Eltern bey der Taufe ihrer Kinder erinnert? Wozu ist die Konfirmation der Kinder eingeführt worden? Was fordert daher der Prediger von den Konfirmanden? Woran sollen wir uns erinnern, wenn wir an unsere Taufe gedenken?

nern, die wir als Christen zu genießen haben und welch ein Glück es für uns ist, daß wir unter Christen geboren und erzogen sind. Wir müssen uns aber auch oft prüfen, ob wir so gedacht und gelebt haben, wie es Christen geziemt, und den Vorsatz erneuern, der großen Glückseligkeit, welche uns Gott durch die Religion zugedacht hat, uns würdig zu machen.

b) Vom heiligen Abendmahl.

Auch der oft wiederholte und würdige Genuß des heiligen Abendmahls ist eines der kräftigsten Mittel, unsern Glauben zu stärken, uns zur Tugend zu erwecken, und darinnen zu befestigen. Es ist aber das heilige Abendmahl eine von Christo selbst verordnete gottesdienstliche Handlung, da wir Brod und Wein, welches durch Gebet dazu feyerlich gewidmet worden, essen und trinken, und uns dabey vorstellen, daß wir nach seiner Verheißung seinen Leib und sein Blut genießen, und das Andenken an ihn und an alle seine Wohlthaten auf das Lebhafteste erneuern.

Christus hat dieses heilige Mahl angeordnet in der letzten Nacht seines Lebens, da er zum letztenmal mit seinen lieben Jüngern gespeist, und das Osterlamm mit ihnen genossen hatte *) (Matth. 26, 26-28. 1 Kor. 11, 23-25.) Er hat es vornehmlich eingesetzt zu seinem Andenken, daß

Was sollen wir noch mehr bey der Erinnerung an unsere Taufe thun? Was ist das heilige Abendmahl? Wann hat Christus das heilige Abendmahl eingesetzt? Wozu hat er es eingesetzt?

*) S. die Religionsgeschichte, S. 150. f.

daß seine Verehrer sich an ihn und an seine Wohlthaten auf das Lebhafteste erinnern sollen. Daher verordnete er, daß nicht nur seine Apostel, sondern auch alle Christen der folgenden Zeit bis an das Ende der Welt, diese Handlung zum öftern begehen sollen. 1 Kor. 10, 16. 17. Kap. 11, 20-29.

Ueber die Worte Christi: das ist mein Leib, das ist mein Blut; sind viele Streitigkeiten unter den Christen entstanden, welche zum Theil noch immer fortdauern. Die Römischkatholischen Christen lehren, das Brod werde bey dem Segen in den Leib, und der Wein in das Blut Christi verwandelt. Das kann aber auf keine Weise bewiesen werden. Sie geben auch denen, die nicht Priester sind, nur das Brod, und haben auch noch andere abergläubische Gebräuche dabey, welche der Verordnung Christi zuwider sind.

Wir Evangelische Christen glauben zwar auch, daß wir bey dem Genuß des Brodes und Weins den Leib und das Blut Christi empfangen. Aber wir verstehen es nicht so, als ob der Leib Christi körperlich, so wie natürliches Fleisch, gegessen, und sein Blut körperlich, wie Wein, getrunken werde. Wir bekennen vielmehr, daß wir die Art und Weise, wie Christi Leib und Blut zugegen ist, nicht erklären können. Es ist auch nicht nöthig, daß wir diese Art und Weise vollkommen

Wer sollte also dieses Gedächtnißmahl feyern? Was lehren die Römischkatholischen von dem Brod und Wein im heiligen Abendmahle? Was haben sie noch für einen Mißbrauch? Was glauben wir Evangelische Christen in diesem Punkte? Wie verstehen wir das? Ist es nöthig, daß wir die Art der Gegenwart genau verstehen?

verstehen. Die Hauptsache ist, daß wir glauben, Jesus sey auch für uns gestorben, und er wolle auch uns die Wohlthaten und Seligkeiten schenken, die er den Seinen verheißen hat, daß wir ferner wohl überlegen, aus welcher Absicht der Herr Jesus diese rührende Handlung eingesetzt habe, und christliche Vorsätze erneuern und befestigen.

Wir müssen uns daher vor dem Genuß des heiligen Abendmahls prüfen, ob wir auch im Stande seyn werden, dasselbe würdig, das ist, mit einem wahrhaft christlichen Sinne zu genießen. (1 Kor. 11, 28.) Diese Prüfung bestehet vornehmlich darinnen, daß wir untersuchen, ob wir von irdischen Zerstreuungen frey sind, ob wir bisher einen christlichen Lebenswandel geführt, und uns von herrschenden Sünden enthalten haben.

Wenn wir nun nach einer sorgfältigen Prüfung unsrer selbst finden, daß wir uns bisher von herrschenden Sünden enthalten, und uns bemühet haben, als wahre Christen zu leben, so können wir uns mit wahrer christlicher Freude hinzu nahen, mit dem Vorsatze, unserm Erlöser für das Gute, welches er durch seine Religion in uns bewirkt hat, innigst zu danken, und unsere guten Vorsätze zu erneuern und zu befestigen.

Wenn wir aber nach angestellter Prüfung finden, daß wir bisher wissentliche Sünden begangen, mit unserm Nächsten in Feindschaft gelebt,

Was ist denn die Hauptsache, die wir beym heiligen Abendmahl zu bedenken haben? Was haben wir ferner dabey zu überlegen? Was haben wir vor dem Genuß des heiligen Abendmahls zu beobachten? Worinnen bestehet diese Prüfung vornehmlich? Mit welchen Gesinnungen können sich wahre Christen zum heiligen Abendmahl hinzu nahen?

oder unsere Pflichten vernachlässigt haben, so müssen wir uns vor dem Genuß dieses heiligen Mahles mit unserm Nächsten versöhnen, und den Vorsatz fassen, uns nunmehr ernstlich zu bessern, und dem Herrn Jesu zu Ehren einen christlichen Lebenswandel zu führen. Hierzu werden wir kräftig erweckt und gestärkt werden, wenn wir bey dem heiligen Abendmahl selbst über die Wohlthaten Jesu, und über unsre Schuldigkeit ernstlich nachdenken.

Die Pflichten, die wir bey der Feyer des heiligen Abendmahls selbst zu beobachten haben, sind: Dankbare Erinnerung an unsern Erlöser und an seine Wohlthaten; und Erneuerung des Vorsatzes, so zu denken und zu leben, wie es seinen Vorschriften gemäß ist, und wie er uns mit seinem Beyspiele vorgegangen ist.

1) Müssen wir also die Größe der Wohlthaten überlegen, die Jesus durch seine Lehre, durch sein heiliges Leben, und durch seinen unschuldigen Tod, uns und allen Menschen verschafft und zugedacht hat. Diese Wohlthaten sind: Vergebung der Sünden, und alle daraus fließende selige Folgen; die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, und der sicherste Unterricht, wie wir der ewigen Seligkeit theilhaftig werden sollen. Wenn wir diese Wohlthaten bedenken, so werden wir dadurch zur innigsten Freude, Dankbarkeit

Was haben wir aber zu thun, wenn wir wissentlich gesündiget und unsern Nächsten beleidiget haben? Welche Pflichten haben wir bey der Feyer des heiligen Abendmahls selbst zu beobachten? Was sollen wir zuerst bey dem heiligen Abendmahl überlegen? Nenne mir einige dieser Wohlthaten. Wozu soll uns die Erinnerung dieser Wohlthaten erwecken?

und Gegenliebe gegen Jesum ermuntert werden.

2) Müssen wir den Vorsatz erneuern, unsere Dankbarkeit und Liebe zu ihm in unserm künftigen Leben durch Nachahmung seines Beyspiels, und durch den redlichen Gehorsam gegen seine Vorschriften in allen Umständen unsers Lebens immer mehr zu beweisen. Daher wird der christliche Kummunikant bey dem Hinnahen zum Tische des Herrn etwa so denken: Ich danke dir, mein Erlöser, für deine unaussprechliche Liebe gegen mich, für den Trost der Vergebung meiner Sünden, und für alle deine trostvollen Verheißungen. Ich will mich bemühen, deiner Liebe würdig zu werden. Hiermit will ich allen Sünden ohne Ausnahme entsagen; ich will ein Freund aller Menschen seyn, wie du es warst; ich will mich eifrig bestreben, allen meinen Pflichten nachzukommen; und dann zuversichtlich glauben, daß ich durch dich einen gnädigen Gott und die ewige Seligkeit zu hoffen habe.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls müssen wir zu Hause solche christliche Ueberlegungen noch länger fortsetzen, und unsere guten Vorsätze befestigen. Wir müssen aber auch nachher in unserm täglichen Leben an dasjenige denken, was wir unserm Erlöser aufs neue so feyerlich versprochen haben, und unsere guten Vorsätze wirklich auszuführen beflissen seyn.

Was haben wir noch ferner bey dem heiligen Abendmahl zu thun? Wie könnte ein Christ bey dem Hinnahen zum Tische des Herrn etwa denken? Was müssen wir nach der Kommunion zu Hause thun? Was müssen wir nachher in unserm täglichen Leben thun?

Das heilige Abendmahl mit der rechten Gemüthsverfassung genießen, das heißt, dasselbe würdig empfangen, und sich so dabey verhalten, wie es der Wichtigkeit der Sache gemäß ist. Man empfängt es aber unwürdig, wenn man sich ohne Nachdenken, mit einem zerstreuten Gemüthe, ohne gute Vorsätze hinzunahet. Das ist eine große Versündigung, weil man damit eine strafbare Geringschätzung Jesu und seiner Wohlthaten zu erkennen giebt. 1 Kor. 11, 27. 29.

Das heilige Abendmahl ist eine Nahrung für unsre Seele, nicht für den Leib. Ein Christ hat sich daher vor der abergläubischen Vorstellung zu hüten, als ob das heilige Abendmahl auch ein Mittel gegen Krankheiten, oder als ob es auch denen nützlich sey, die sich ihrer nicht mehr recht bewußt sind. Nur diejenigen Kranken können wahren Nutzen von dem Genuß desselben haben, die noch bey gutem Verstande über die Wohlthaten Jesu und über sich selbst nachdenken können. Wenn das nicht ist, so kann es ihnen weder zu einem wahren Trost, noch zu ihrer Besserung und Seligkeit gereichen.

Nur diese beyden von Christo selbst eingesetzten heiligen Handlungen, die Taufe und das heilige Abendmahl, werden von uns Evangelischen Christen für wahre Sacramente erkannt. Die Römisch-

Was heißt: das heilige Abendmahl würdig genießen? Wie empfängt man es unwürdig? Warum ist das eine so große Sünde? Vor was für abergläubischen Vorstellungen hat sich der Christ zu hüten? Welche Kranke können Nutzen von dem Genuß des heiligen Abendmahls haben?

katholischen nehmen außer diesen noch fünf, folglich in allem sieben Sacramente an. Sie rechnen nämlich noch dazu: die Firmelung oder Konfirmation der Kinder, welche mit gewissen Ceremonien verrichtet wird, den Ehestand, die Ordination der Geistlichen, die Ohrenbeichte und die letzte Oelung.

c) Von der Beichte.

Die Beichte ist ein Bekenntniß der Sünden, welches man vor einem Prediger ablegt, ehe man das heilige Abendmahl genießt. Sie ist weder von Christo noch von seinen Aposteln angeordnet, sondern aus der Römischkatholischen Kirche mit einigen Veränderungen beybehalten worden. Zu des sel. Luthers Zeiten war nämlich die Ohrenbeichte gewöhnlich, wie sie noch jetzt in der Römischen Kirche üblich ist. Sie war im dreyzehnten Jahrhundert nach Christi Geburt zuerst aufgekommen.

Die Ohrenbeichte, in welcher man alle Sünden erzählen muß, hat zwar Luther abgeschafft. Er hat aber dennoch eine Art von Beichte beybehalten, weil nicht alle menschlichen Anstalten auf einmal abgeschafft werden konnten, wegen der Schwachen. Die Veränderung, welche er hierinnen vornahm, bestand darinnen, daß er den Gewis-

Wie viel Sacramente nehmen die Katholischen an? Was ist die Beichte? Von wem ist sie eingeführt worden? Welche Art der Beichte war zu Luthers Zeit gewöhnlich? Wann kam sie zuerst auf? Wer hat sie abgeschafft? Warum hat denn Luther dennoch eine Art von Beichte beybehalten? Worinnen bestand die Veränderung, die er hierinnen machte?

senszwang abschaffte, welcher mit der Erzählung aller Sünden, deren man sich bewußt ist, verbunden war. Er zeigte nähmlich, daß der Beichtende nicht verbunden sey, dem Beichtvater alle seine Sünden zu erzählen, welches ja ohnehin eine ganz unmögliche Sache ist. Er hat vielmehr gewiesen, wie die Beichte zu einer bessern Vorbereitung zum heiligen Abendmahl genützt werden könne. Hierzu ist sie auch allerdings sehr nützlich und heilsam, wenn der Beichtende seine eigenen Gedanken über seinen Seelenzustand zu erkennen giebt, und der Prediger ihm hierauf gute Belehrungen und Rathschläge ertheilt. Hingegen ist es ein großer Mißbrauch der Beichte, wenn man sich einbildet, man könne auch ohne wahren Vorsatz der Besserung die Vergebung seiner Sünden erlangen, und das Wort der Absolution helfe auch den Unbußfertigen. Wer das glaubt, der betrügt sich in seiner Meinung, und hat davon selbst den größten Schaden.

Da die Beichte eine menschliche Anordnung ist, so ist es nicht zu wundern, daß es in unsrer Kirche so verschieden damit gehalten wird. In einigen Ländern muß jeder, der zum heiligen Abendmahl gehen will, selbst eine Beichte hersagen. In andern Ländern ist bald nach der Reformation die Gewohnheit eingeführt worden, daß der Prediger den Kommunikanten Tages vorher eine Vermahnung nebst der Beichte und Abso-

Wozu sollte die Beichte nach seiner Meinung genützet werden Wie kann sie zu diesem Endzweck genützet werden? Wie wird die Beichte gemißbraucht? Wie wird es in verschiedenen Ländern mit der Beichte gehalten?

lution vorlieset, oder auch selbst eine Anrede an die versammelten Konfitenten hält, und sie zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorzubereiten sucht. Dieß nennt man die allgemeine Beichte. Sie ist vor kurzer Zeit in mehrern Ländern eingeführt worden. An andern Orten sind wieder andere Gewohnheiten.

Der verständige und gut gesinnte Christ wird sich zwar gern nach der eingeführten Gewohnheit eines jeden Landes richten; er wird es sich aber auch gern gefallen lassen, wenn seine vorgesetzte Obrigkeit Aenderungen vornimmt, welche zur Beförderung einer wahren, christlichen Erbauung abzielen.

III.

Vom Gebet.

Beten heißt: Seine Gedanken, Wünsche und Empfindungen auf Gott richten, und ihm solche vortragen, in Bitte, Danksagung und Lob. Man kann beten in Gedanken allein, oder auch zugleich mündlich, mit ausgesprochenen Worten. Allemal müssen unsere Gedanken dabey seyn; denn wenn wir nur bloße Worte hersagen, die wir nicht verstehen, oder, wenn wir nicht wissen, was wir beten, so ist dieß gar kein Gebet zu nennen. (Matth. 15, 8.)

Gott braucht zwar nicht erst von uns zu erfahren, was wir auf dem Herzen haben; denn er weiß

Wie wird sich der verständige Christ hierbey betragen? Was heißt beten? Wie kann dieses geschehen? Welches Gebet ist nicht das rechte? Braucht Gott erst von uns zu erfahren, was wir wünschen? Warum nicht?

ohnehin alle unsre Gedanken. Er braucht auch nicht durch unser Gebet erst zur Gütigkeit gegen uns bewogen zu werden; denn er ist ohnehin geneigt, uns alles Gute zu geben. (Matth. 6, 8.) Gleichwohl ist das Gebet eine sehr nöthige Pflicht, weil es Gott befohlen hat; weil es billig ist, daß wir bey allem, was wir Gutes empfangen, und was wir uns Gutes wünschen, unsre Gedanken zu unserm himmlischen Vater richten, von welchem alles Gute herkommt; und weil wir selbst den größten Nutzen davon haben. a)

Das Gebet begreift Lob, Dank und Bitten in sich. Gott loben, heißt: seine Vollkommenheiten, Werke, Rathschlüsse, Einrichtungen, demüthigst bewundern und darüber nachdenken. Und das ist unsre Pflicht, weil es nicht nur höchst billig, und einem vernünftigen Menschen höchst anständig ist, sondern weil uns auch diese Beschäftigung ein großes und unaussprechliches Vergnügen verursacht.

Der Dank gegen Gott bestehet darinnen, wenn wir bey dem Genuß der Wohlthaten Gottes an ihn, den gütigen Geber denken, mit dem Vorsatze sie wohl anzuwenden. Und dazu sind wir aufs Höchste verpflichtet, weil wir täglich unzählig vieles geistliche und leibliche Gute von Gott empfangen, und zwar ohne unsre eigene Würdigkeit, blos aus Gnade und Barmherzigkeit. Auch

Braucht er erst von uns zur Gütigkeit bewogen zu werden? Warum nicht? Warum ist denn das Gebet dennoch nöthig? Was begreift das Gebet in sich? Was heißt: Gott loben? Warum ist es unsere Pflicht, Gott zu loben? Worinnen bestehet der Dank gegen Gott? Warum ist es unsere Pflicht, Gott zu danken?

ist mit der Ausübung dieser Pflicht die große Freude und Annehmlichkeit verbunden, daß uns jedes Gute doppelt angenehm wird, wenn wir es als eine Wohlthat unsers gütigen himmlischen Vaters betrachten.

Das Bitten bestehet darinnen, wenn wir mit kindlichem Vertrauen wünschen und glauben, Gott werde um Jesu Christi willen uns und andern Menschen alles dasjenige schenken, was wir zu unsrer wahren Glückseligkeit in dieser und jener Welt bedürfen. Wir müssen nicht nur für uns, sondern auch für andre Menschen, für Freunde und Feinde, für Hohe und Niedrige bitten. b)

Es ist uns erlaubt, Gott um alles zu bitten was wir bedürfen, es seyen nun leibliche Güter, z. E. Gesundheit, nöthiges Auskommen ꝛc. oder geistliche Güter, z. E. Weisheit, Kraft zum Guten, Geduld, Keuschheit ꝛc. Aber um die zeitlichen Güter sollen wir so beten, daß wir bitten, Gott wolle sie uns nur unter der Bedingung geben, wenn sie uns und andern an unsrer wahren und ewigen Wohlfahrt nicht hinderlich sind.

Wenn wir aus einem aufrichtigen, demüthigen und gläubigen Herzen beten, so erhört uns Gott, das ist: er giebt uns das, was uns und andern wahrhaftig gut und heilsam ist. c) Oft erhört Gott unser Gebet nicht, das heißt: er giebt uns dasjenige nicht, was wir wünschen,

Welche Annehmlichkeit ist mit der Dankbarkeit gegen Gott verbunden? Worinnen bestehet das Bitten? Für wen sollen wir beten? Um was dürfen wir Gott bitten? Wie müssen wir aber um leibliche Güter beten? Mit welchem Herzen sollen wir beten? Welchen Nutzen haben wir uns von einem rechten Gebete zu versprechen? Was heißt: Gott erhört uns?

weil es uns entweder nicht gut seyn würde, wenn wir es erlangten, oder weil unser Gebet nicht so beschaffen gewesen ist, wie es hätte seyn sollen. d)

Das Gebet hat auch den Nutzen, daß wir uns dadurch zur Tugend erwecken, und unsere Herzen im Leiden beruhigen können. Denn wenn wir uns in unsern Leiden zu Gott wenden, und uns an seine Allmacht, Weisheit und Vaterliebe, an die Geduld Jesu, an die Absichten, warum uns Gott Widerwärtigkeiten begegnen läßt, und an die Seligkeiten erinnern, so werden unsre Herzen getröstet und beruhigt. Zur Tugend aber werden wir erweckt und gestärkt, weil uns das Andenken an Gott und an unsre Pflichten vor Sünden verwahrt, und uns beherzt zum Guten macht.

Man kann mit lauten Worten, oder nur im Herzen beten; mit eigenen Worten oder nach vorgeschriebenen Gebetsformeln. Unser Gebet ist gemeiniglich am herzlichsten, wenn wir unser Anliegen mit unsern eigenen Worten vortragen. Können wir keine Worte finden, so sind schon unsere Wünsche, und die auf Gott gerichteten Gedanken in den Augen Gottes ein wahres Gebet; denn Gott siehet nicht so wohl auf Worte, als auf das Herz. Doch können wir uns auch anderer Gebetsformeln bedienen, die in Büchern stehen. Sie sind insbesondere

Warum giebt uns Gott nicht allemal, was wir verlangen? Was hat das Gebet noch für einen andern Nutzen? Wie beruhigt uns das Gebet in Leiden? Wie werden wir durch das Gebet zur Tugend erweckt? Welches Gebet ist gemeiniglich das herzlichste? Wenn wir aber keine Worte finden können?

denen nützlich und nöthig, welche nicht genug über die Eigenschaften und Führungen Gottes, über ihre Pflichten, und über andere Religionslehren nachgedacht haben.

Am besten aber können wir lernen, was und wie wir beten sollen, aus dem Gebet, welches Jesus seine Jünger gelehrt hat, und welches daher das Gebet des Herrn genennt wird.

Es ist folgenden Inhalts:

Du unser Vater, Beherrscher der ganzen Welt! Möchten dich doch alle Menschen für den allmächtigen, weisesten, gütigsten und gerechtesten Regenten der Welt, für den Besten und Liebenswürdigsten erkennen, dich innigst verehren, und von dir ihre ganze Glückseligkeit erwarten!

Gieb, daß die wahre Religion und christliche Tugend sich in der Welt immer mehr verbreite, daß wir weise, gute und zufriedene Christen werden, und daß auch diejenigen, die es noch nicht sind, zur rechten Erkenntniß der Religion gelangen.

Alle deine Einrichtungen und Anordnungen sind weise und gut. Möchten wir es doch stets erkennen, und mit allem dem zufrieden seyn, was du in deiner Welt anordnest und geschehen lässest! Möchten wir uns doch stets in deiner Vorsehung beruhigen!

Schenke uns jederzeit, was wir zu unserm täglichen Unterhalt nöthig haben, und was uns sonst zu diesem Leben dienlich ist.

Wem sind solche Gebetsformeln insbesondere nützlich und nöthig? Aus welcher Gebetsformel können wir am besten lernen, was und wie wir beten sollen? Sage mir das Gebet des Herrn mit deutlichen Worten her.

Verzeihe uns unsere Sünden, wie denn auch wir denen verzeihen wollen, die uns beleidigen.

Bewahre uns vor Verführungen und vor solchen Widerwärtigkeiten, die unserer Tugend gefährlich sind.

Errette uns von allem Bösen, von allem dem, was unsrer wahren Wohlfahrt nachtheilig ist, was uns des Trostes eines guten Gewissens und der Seligkeit verlustig machen könnte.

Denn du bist der Herr der ganzen Welt; du kannst uns alles geben, was uns gut ist, und dir gebührt Ehre und Lob in Ewigkeit. Amen. *)

Lange und wortreiche Gebete sind nicht nöthig; weil Gott ohnehin weiß, was wir bedürfen. e) Zu gewissen Zeiten und Stunden zu beten, ist zwar gut und nöthig; aber man muß sich nicht zu ängstlich daran binden. Die bequemsten Zeiten zum Gebet sind die Morgenstunden, ehe wir an unsere Geschäfte gehen, und die Abendstunden, wenn wir unsere Geschäfte vollendet haben, und uns zur Ruhe begeben wollen. Aber auch bey unsern Geschäften sollen wir oft an Gott und an seine Wohlthaten denken. Denn dadurch werden wir vor vielem Bösen bewahrt und zum Guten ermuntert werden. f.)

Sprüche.

a) Betet ohne Unterlaß, (in allen Umständen;) seyd dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. 1 Theß. 5, 17. 18.

Warum sind lange und wortreiche Gebete nicht nöthig? Welche Zeiten sind die bequemsten zum Gebet? Wann sollen wir aber außerdem an Gott und an seine Wohlthaten denken? Warum?

*) Man kann dieses Gebet auswendig lernen lassen.

Sorget nicht; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Phil. 4. 5. 6. Ps. 50, 15. Eph. 5, 20. b) 1 Tim. 2, 1. 2. 3. c) Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Gott, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. 1 Joh. 5, 14. d) Ihr bittet und krieget nichts, darum daß ihr übel bittet. Jac. 4, 3. Luc. 11, 9. Röm. 12, 12. e) Matth. 6, 7. 8. f) 1 Theß. 5, 17. 18.

IV.

Christliche Wachsamkeit, oder Aufmerksamkeit auf sich selbst.

Mit dem Gebrauch der Besserungsmittel muß auch christliche Wachsamkeit verbunden seyn. Sie bestehet in der beständigen Aufmerksamkeit auf uns selbst, daß wir ja keine bösen Gedanken bey uns überhand nehmen lassen, hingegen jede Gelegenheit zum Guten sorgfältig nützen. a)

Es ist auch die oftmalige Selbstprüfung nöthig, welche darinnen bestehet, daß wir über unsere bisherigen Gesinnungen und über unser Verhalten nachdenken, damit wir unsre Tugenden und Fehler, unsre Vorzüge und Mängel kennen lernen. b) Zu dem Ende müssen insonderheit Anfänger im Christenthum, wo möglich, an jedem Tage untersuchen, was sie als Menschen und als Christen, in ihrem Beruf und in ihren besondern Umständen thun sollen, ob sie es gethan haben oder nicht; ob sie auch aus Liebe zu Gott und Menschen das Gute gethan, und das Böse unterlassen haben, oder ob sie nur aus Furcht vor der Strafe, und wohl gar aus schändlichem

Worinnen bestehet die christliche Wachsamkeit? Worinnen bestehet die Selbstprüfung? Wie oft soll diese Prüfung, insonderheit von Anfängern im Christenthume, vorgenommen werden? Was sollen sie untersuchen?

Eigennutz, manche ihrer Pflichten zu beobachten beflissen gewesen sind. Sie müssen ihre Uebereilungen, Fehltritte und Sünden in Demuth erkennen, und sich zur Besserung ermuntern. Finden sie, daß sie sich durch Gottes Gnade vor Sünden gehütet, und ihre Pflichten nach Möglichkeit beobachtet haben, so sollen sie Gott, dem Geber alles Guten, dafür danken, und sich vornehmen, in Zukunft noch eifriger im Guten zu werden. Dergleichen ernstliche Ueberlegungen sind auch zu gewissen Zeiten, z. B. bey dem Ende und Anfange eines Jahres, vor der Kommunion, an Geburtstagen und an Sonntagen besonders anzustellen.

Zur christlichen Wachsamkeit gehört auch die oftmalige Erneuerung guter, christlicher Vorsätze, welche allemal mit der Selbstprüfung verbunden seyn muß. Wir können und sollen aber noch täglich, insonderheit an jedem Morgen, unsere christlichen Vorsätze erneuern. Dieses geschiehet, wenn wir überlegen, was uns an diesem Tage begegnen kann, was wir zu thun haben, und wie wir uns unter allen Umständen verhalten sollen. Hiermit muß auch verbunden werden inbrünstiges Gebet um die Leitung und Regierung Gottes, um seinen Beystand zu den Werken unsers Berufs, um Kraft und Weisheit, den Tag nützlich und christlich hinzubringen.

Was müssen sie nach angestellter Prüfung ferner thun? Wenn sie aber finden, daß sie recht gethan haben? Wann sind solche Prüfungen insbesondere anzustellen? Was gehört noch ferner zur christlichen Wachsamkeit? Wie können wir unsere christlichen Vorsätze besonders an jedem Morgen erneuern? Was muß hiermit verbunden werden?

Den Tag über müssen wir uns an diese unsere guten Vorsätze bey aller Gelegenheit erinnern, an die Allgegenwart Gottes gedenken, und uns bemühen, in allen Umständen zu thun, was recht und gut ist.

Endlich muß auch noch hinzu kommen, Strenge gegen uns selbst. c) Diese Strenge gegen uns selbst bestehet darinnen, daß wir uns keinen Fehler nachsehen, wenn er auch noch so gering scheinen sollte, vielmehr jede Uebereilung so viel möglich verbessern, jede böse Neigung gleich bey ihrem ersten Entstehen unterdrücken; hingegen jede Pflicht ausüben, wenn es uns auch Mühe und Ueberwindung kosten sollte. Wenn wir alle diese Mittel sorgfältig und ernstlich anwenden, so werden wir nach und nach immer weiter im Guten kommen und selig werden.

Sprüche.

a) 1 Theß. 5, 6. 7. 8. b) Ein jeglicher prüfe sein Selbstwerk, (er untersuche sein Thun und Lassen, und bemühe sich, immer besser zu werden;) und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern, (er wird Ursache haben, mit sich selbst zufrieden zu seyn, und seinen Ruhm nicht auf fremden Tadel bauen.) Denn ein jeglicher wird seine Last tragen, (mit seinen eigenen Fehlern genug zu thun haben.) Gal. 6, 4. 5. c) Ziehet an den Herrn Jesum Christ, (nehmt Christi Sinn an, und ahmet seinem Beyspiel nach;) und wartet des Leibes, doch also daß er nicht geil werde. Röm. 13, 14. Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; (wahre Christen widerstehen ihren bösen Lüsten, und beherrschen ihre Sinnlichkeit, wenn es ihnen auch Mühe und Kampf verursacht.) Gal. 5, 24. Matth. 18, 8. 9.

Was haben wir den Tag über zu bedenken? Worinnen bestehet die Strenge gegen uns selbst?

Anhang.

Von den verschiednen Religionspar= teyen unter den Christen.

Alle Christen zusammengenommen, oder die große in allen Gegenden der Welt zerstreuete Gesell= schaft von Menschen, welche Jesum Christum für ihren Herrn und Oberhaupt erkennen, und durch ihn selig zu werden wünschen, neunt man die Christenheit oder die christliche Kirche. (Eph. 1, 22. 23.) Eigentlich giebt es nur Eine Kirche — nur Eine Christenheit — (Eph. 4, 4. 5. 6.) das heißt, alle Christen stehen unter einem und eben demselben höchsten Ober= haupt, unter unserm Herrn und Erlöser Jesu Christo; und wenn sie ihren Lebenswandel nach seinen Vorschriften einrichten, so werden sie durch ihn selig. Aber diese allgemeine Christenheit ist wieder in besondere große und kleine Gesellschaf= ten, oder so genannte Kirchen zertheilt, die man

lieber Parteyen nennen sollte, z. E. die Römischkatholische, die Griechische, die Lutherische, die Reformirte, die Englische ꝛc. In gewissen Punkten stimmen alle diese besondern Parteyen mit einander überein; in andern Punkten aber gehen sie von einander ab, und haben ihre eigenen Meinungen.

Beynahe in keiner von diesen Parteyen sind so viele schädliche Irrthümer und abergläubische Gewohnheiten, als in der Römischkatholischen. Denn sie nimmt neben der Bibel auch noch eine so genannte Erblehre (Tradition) an, worunter alle die irrigen oder doch unnöthigen Menschenlehren und abergläubischen Gebräuche zu verstehen sind, welche nach und nach von unwissenden Bischöfen, herrschsüchtigen Päpsten, und abergläubischen Mönchen, dem klaren Worte Gottes zuwider, ersonnen und eingeführt worden sind. Die Römischkatholischen halten diese Menschenlehren für alt, und eben deswegen für wahr; sie sind aber alle weit jünger als die Lehre der Apostel. Die Römischkatholische Partey nennt sich die alleinseligmachende Kirche, und behauptet, daß nur diejenigen Christen selig werden können, die mit dem Römischen Papst und den ihm unterworfenen Bischöfen in Verbindung stehen. Diese wunderliche Meinung bedarf gar keiner Widerlegung. Denn wie kann uns die Verbindung mit Menschen, die uns Irrthümer und abergläubische, der Lehre Jesu widersprechende Dinge aufbürden wollen, etwas zur Seligkeit helfen? Eine solche Verbindung hindert vielmehr

an Erkenntniß und Wachsthum im Guten, und ist schädlich. Nach dem Urtheil des untrüglichsten Richters, unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi, werden alle rechtschaffene Christen in allen Parteyen dennoch selig werden, wenn gleich Menschen aus Irrthum und Aberglauben anders urtheilen. Daß aber die so genannte Erblehre (Tradition) der Römischkatholischen der Lehre Jesu und seiner Apostel widerspricht, daß sie erst seit dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt, oder etwas früher, nach und nach aufgekommen, und daß durch sie das reine Christenthum äußerst entstellt und verdorben worden ist, das beweiset die ganze Religionsgeschichte.

Die Unterscheidungslehren einer besondern christlichen Partey oder Kirche erkennt man aus gewissen Schriften, die von Lehrern derselben von Zeit zu Zeit aufgesetzt, von den übrigen Lehrern und Gliedern derselben gebilligt, und unter obrigkeitlichem Ansehen als Glaubensvorschriften bestätigt worden sind. Man nennt sie Symbole, Glaubensbekenntnisse (Konfessionen,) symbolische Bücher ꝛc. Beynahe alle besondere Kirchen, wenige ausgenommen, haben dergleichen Symbole, z. E. die Römischkatholische, die Lutherische, die Reformirte ꝛc. und aus denselben kann man erkennen, in wie fern der Kirchenglaube einer Partey mit der reinen apostolischen Lehre übereinstimme, oder in wie fern er davon abweiche. Das können aber nur diejenigen beurtheilen, die die Bibel und insbesondere das N. T. gründlich verstehen. Je genauer symboli-

sche Schriften mit der heil. Schrift übereinstimmen, und je weniger unnöthige menschliche Zusätze sie enthalten, desto besser sind sie auch. Da sie aber von Menschen aufgesetzt worden sind, welche irren und fehlen konnten, so dürfen sie der heil. Schrift nie gleich geschätzt werden.

Bayerische
StaatsBibliothek

Münchener
DigitalisierungsZentrum
Digitale Bibliothek

Rosenmüller, Johann Georg,

Christliches Lehrbuch für die Jugend

Leipzig 1822

Catech. 811
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390257-0